

# Preußische Allgemeine

Nr. 13 · 1. April 2021

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 3,40 €



## Kalter Frieden

Warum Deutschland an den tiefen Verstörungen in den deutsch-russischen Beziehungen eine große Mitverantwortung trägt **Seite 3**



**Geschichte** Vor 30 Jahren wurde Detlev Rohwedder ermordet **Seite 11**



**Überlebenskunst** Legenden und Fakten um den Osterhasen **Seite 21**

### AUFGEFALLEN

## Protest wehte von den Brücken der A9

Deutschlands Autofahrer erwartete vergangenen Montagmorgen auf der A9 eine Überraschung: Zwischen dem Hermsdorfer Kreuz bei Gera und dem Dreieck Nuthetal südöstlich von Berlin sowie am Berliner Ring haben Unbekannte etliche Transparente an die Autobahnbrücken gehängt.

Auf den 2,8 mal 0,9 Meter großen Bannern prangten schwarz auf weiß Protestparolen gegen die Corona-Zwangsmaßnahmen, etwa: „Seid ungehorsam!“, „Stürzt Merkel!“, „Widerstand ist Bürgerpflicht!“, „Letzte Ausfahrt vor der Diktatur!“, „Wenn Ihr aufsteht, ist der Spuk vorbei!“, „Es södert uns an!“ oder „Deutschland. Retten. Jetzt.“ – Letzteres eine Anspielung auf den Bundeswehr-Werbespruch „Wir. Dienen. Deutschland.“, wie die Journalistin Gudrun Löwenzahn, die im Portal „reitschuster.de“ über die Aktion berichtet, von den Aktivisten erfahren haben will.

Laut dem Bericht haben sich Menschen aus vier neuen Bundesländern zusammengetan, um die Aktion durchzuführen. Sie richtet sich nach deren Bekunden an Bürger, die der „Zerstörung ihres Landes, der schleichenden Abschaffung der Demokratie und der Vernichtung von Millionen Existenzen durch die Lockdown-Politik nicht länger zuschauen wollen“.

Die ersten Transparente seien schon nach 30 Minuten entfernt worden, die letzten nach drei, vier Stunden, so Löwenzahn. Die Polizei sucht derweil nach den Urhebern und bittet die Bevölkerung um Mithilfe. **H.H.**

### STAATSFINANZEN

## Die Politik der grenzenlosen Verschuldung gerät an ihr Ende

In einem Eilentscheid stoppt das Bundesverfassungsgericht vorerst die Pläne für den EU-Corona-Fonds. Doch die Politik hält unverändert daran fest

VON HANS HECKEL

**M**it ihrem erfolgreichen Eilantrag beim Bundesverfassungsgericht hat eine Gruppe von Klägern um den Ökonomen und AfD-Mitbegründer Bernd Lucke den sogenannten Corona-Wiederaufbaufonds der EU – vorerst – gestoppt. Dabei geht es keineswegs allein um die unfassbare Summe von 750 Milliarden Euro, von der Deutschland den Löwenanteil verbürgen soll. Es geht zudem um den endgültigen Einstieg in die europäische Schulden- und Transferunion, die es laut Maastrichter Vertrag nie geben sollte. Die EU soll laut dem Plan künftig selbstständig Schulden aufnehmen können, für welche die Mitgliedstaaten geradzustehen hätten.

Hauptempfänger der 750 Milliarden sollen zu 170 Milliarden Italien, zu 140 Milliarden Spanien und zu 39 Milliarden Frankreich sein. Dabei ist vorgesehen, dass 390 Milliarden als Zuschüsse – also Geschenke – vergeben werden und 360 Milliarden Euro als Kredite.

### Steuern erhöhen für Italien?

Bundesfinanzminister Olaf Scholz gibt sich zuversichtlich, dass die rechtliche Hürde, die nun entstanden ist, bald überwunden werde und das Geld trotz Klagen fließe. Der SPD-Politiker, der auch Kanzlerkandidat seiner Partei ist, betont die

Verpflichtung Deutschlands, den härter von der Pandemie betroffenen EU-Ländern bei der Bewältigung der Krise unter die Arme zu greifen, und verweist dabei auf die angeblich solide finanzielle Lage der Bundesrepublik, die das ermögliche.

Fast zeitgleich mit dem Beschluss zum EU-Corona-Fonds verkündete Scholz jedoch, es sei notwendig, in Deutschland die Steuern zu erhöhen, um zusätzliche Belastungen auszugleichen. Konkret sprach er von höheren Einkommensteuern, höheren Steuern für Unternehmenserben und einer Wiederauflage der vom Bundesverfassungsgericht einst als grundgesetzwidrig kassierten Vermögenssteuer.

Die Gleichzeitigkeit von großzügigen Zahlungsverprechen gegenüber EU-Partnern und der Drohung mit höheren Steuern für die Deutschen sticht ins Auge. Als ausgemacht gilt, dass der Corona-Wiederaufbaufonds im Wesentlichen für Sozialausgaben draufgehen dürfte und kaum für wirtschaftlichen „Wiederaufbau“, wie der Name behauptet.

Zwar zeigen sich innerhalb der EU frappierende Unterschiede, was die soziale und finanzielle Situation der Bürger angeht. Nur stellen sich diese in der Wirklichkeit ganz anders dar, als gemeinhin unterstellt, wie eine Gegenüberstellung des Hauptzahlers Deutschland mit dem Hauptempfänger Italien offenlegt. So liegt die Steuer- und Abgabenlast in Italien unter deutschem Niveau (wie in allen

OECD-Ländern bis auf Belgien). Dagegen liegt das private Pro-Kopf-Vermögen der Italiener sehr deutlich über dem der Deutschen. Die Lebensarbeitszeit beträgt in Italien im Schnitt 32 Jahre, die Deutschen müssen durchschnittlich 39 Jahre arbeiten (Quelle: Eurostat). Danach erhalten die Durchschnittsdeutschen eine gesetzliche Rente in Höhe von 56 Prozent ihres Erwerbseinkommens, während die Italiener 92 Prozent erhalten (Quelle: OECD). Folge: In absoluten Zahlen fällt die italienische Eckrente um mehr als ein Drittel höher aus als die deutsche.

### Die Kassen leeren sich

Aus solchen Zahlen den Schluss zu ziehen, dass die Deutschen ihren italienischen Partnern aus „europäischer Solidarität“ zusätzlich Milliarden abzugeben hätten, erscheint beinahe zynisch. Zumal die deutschen Sozialkassen gerade, was die Rente betrifft, auch ohne weitere Belastungen durch das Ausland zunehmend in Schieflage geraten: Bis 2025 wird der Steuerzuschuss zur Rentenkasse von 102 auf 122 Milliarden Euro steigen – oder die Rentenbeiträge werden massiv angehoben werden müssen.

Dass Scholz selbst bereits von Steuererhöhungen spricht, zeigt, wie schnell die Finanzpolitik aus der Wundertüte, die immer neue Milliardenpläne wie aus dem Nichts meint auflegen zu können, an ihr Ende gerät.

### IN DIESER AUSGABE

#### Politik

Steht die Atomkraft in Zeiten der Energiewende vor einer Renaissance? **Seite 4**

#### Kultur

Das ZDF zeigt eine Mini-Serie um einen Landarzt aus dem Libanon **Seite 9**

#### Das Ostpreußenblatt

Dank Technik: Die erste Online-Arbeitstagung der Kreisvertreter **Seite 13**

#### Frohe Ostern!

Die PAZ-Redaktion wünscht allen Lesern ein gesegnetes, friedliches und gesundes Osterfest



#### Lesen Sie die PAZ

auch auf unserer Webseite **paz.de**



4 191814 303404 13  
ZKZ 05524 – PVST. Gebühr bezahlt



**Rekonstruktion der Stasi-Akten** Warum geht es bei der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen nur so schleppend voran? An fehlendem technischen Fortschritt kann es jedenfalls nicht liegen

# Dilettantismus oder fehlender Wille?

Wie die Erschließung der zerrissenen Stasi-Akten verschleppt wird

VON WOLFGANG KAUFMANN

Im Herbst 1989 begann das DDR-Ministerium für Staatssicherheit mit der systematischen Vernichtung seines Aktenmaterials. Dieses wurde zum Teil gründlich geschreddert oder verbrannt, zum Teil aber auch nur von Hand in mehr oder weniger große Stücke gerissen. Beim Sturm auf die Stasi-Zentralen konnten die Bürgerrechtler im Dezember 1989 und Januar 1990 rund 16.000 Säcke mit derart vorvernichteten Dokumenten sicherstellen. Die enthielten schätzungsweise 600 Millionen Papierschnipsel, die zusammengefügt etwa 55 Millionen Blatt ausmachen würden. Da davon auszugehen ist, dass die Stasi während der Agonie der DDR vor allem die als wichtigsten und belastendsten Akten beiseiteschaffen wollte, wäre es aufschlussreich, alle erhalten gebliebenen Fragmente wieder zusammenzusetzen. Das erkannte mittlerweile auch der Deutsche Bundestag, der das Stasi-Unterlagen-Gesetz am 19. November 2020 insofern novellierte, als es nun die „Rekonstruktion und Erschließung von zerrissenen Unterlagen“ verbindlich und explizit vorschreibt.

## Offensichtliche Verzögerung

Das Puzzlespiel hatte allerdings schon sehr viel früher begonnen, nämlich 1995. Ab diesem Jahr setzten vor allem Angehörige des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im bayerischen Zirndorf die Schnipsel von Hand zusammen, bevor sie im Zuge der Asylkrise von 2015 neue Aufgaben bekamen. Die manuelle Rekonstruktion, die anschließend mit weniger Personal und geringerer Geschwindigkeit fortgesetzt wurde, führte bis Ende 2020 zur Wiederherstellung von gut 1,67 Millionen Blatt aus 497 Säcken. Angesichts dieses schleppenden Tempos forderte der Bundestag bereits im Jahre 2000, das Verfahren mittels geeigneter Technik zu beschleunigen.

Den Zuschlag zur Lieferung der sogenannten Stasi-Schnipselmaschine, offiziell „ePuzzler“ genannt, erhielt im Frühjahr 2007 das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) in Berlin. In einem Pilotprojekt sollten geschätzte 16 Millionen Fragmente aus 400 Säcken virtuell zu-



Sisyphusarbeit: Ein Mitarbeiter der Abteilung für die Rekonstruktion der Stasiunterlagen bei der Arbeit

Foto: pa

sammengesetzt werden. Allerdings gelang es bis 2014 lediglich, den Inhalt von 23 Säcken zu scannen und von elf Säcken zu rekonstruieren, wofür laut dem Bundesrechnungshof Gesamtkosten in Höhe von 14 Millionen Euro anfielen. Als größter Bremsklotz erwies sich der ePuzzler. Zur Verteidigung ist allerdings anzuführen, dass offenbar ungeeignete beziehungsweise unrealistische Parameter, welche die Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) vorgab, die Benutzung des Gerätes derart erschwerten, dass das manuelle Zusammensetzen deutlich schneller ablief als das technikgestützte. Jedenfalls bewilligte der Bundestag im Dezember 2014 weitere zwei Millionen Euro, damit das IPK seine Arbeit mit einem leistungsfähigeren Scanner fortsetzen konnte, der inzwi-

schen seit geraumer Zeit bereitstand. Dieses Geld wurde vom BStU-Chef Roland Jahn aber bislang nicht freigegeben. Deshalb ruht die Rekonstruktion seit 2016.

## Wem nützt das?

Für den Historiker und Vorsitzenden des Bürgerkomitees 15. Januar e.V. Christian Booß ist das Projekt der Wiederherstellung und Lesbarmachung von zerrissenen Stasi-Akten damit „faktisch tot“. Das veranlasste die Bundestagsfraktion der Alternative für Deutschland (AfD) am 24. Februar dieses Jahres zu einer Kleinen Anfrage an die Bundesregierung, weshalb das Vorhaben nicht energischer vorangetrieben werde. Auf diese Anfrage antwortete die für den BStU zuständige Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Monika Grütters (CDU) am 10. März, dass es momentan

„keinen sofort einsatzfähigen Scanner“ gebe, der „die besonderen Anforderungen des Projekts“ hinsichtlich der Arbeitsgeschwindigkeit erfülle. Daher könne die Dienststelle des BStU auch keinen neuen Vertrag mit dem IPK abschließen, werde das aber selbstverständlich tun, sobald die Voraussetzungen dafür vorlägen. Und Jahn verkündete kurz darauf im Interview mit dem Deutschlandfunk, er warte auf neue „technologische Entwicklungen“ und hoffe, „dass das Projekt dann weitergeht“.

Angesichts dieser ganz offensichtlich dilatorischen Haltung bleibt es momentan dabei, dass rund 20 Mitarbeiter des BStU mit der Puzzlearbeit von Hand fortfahren. Geht es so weiter, können noch Jahrhunderte ins Land gehen, bis sämtliche Schnipsel aus den 16.000 Säcken zusammengesetzt sind. Es drängt sich die Frage auf, wem das nützt.

## HISTORISCHE AUFARBEITUNG

# Ihre Relevanz steht außer Frage

In den noch nicht rekonstruierten Unterlagen dürften noch manche Überraschungen schlummern

Die Rekonstruktion der zerrissenen Stasi-Unterlagen ist von höchster Wichtigkeit für die zeitgeschichtliche Forschung sowie die Aufarbeitung und Wiedergutmachung von DDR-Unrecht sowie die Enttarnung von ehemaligen MfS-Agenten oder -Zuträgern in ganz Deutschland. Das zeigen bisher bereits von Hand oder mit Computerunterstützung wiederhergestellte Dokumente.

Als Inoffizielle Mitarbeiter enttarnt wurden auf diese Weise der thüringische Landesbischof Ingo Braecklein (IM Ingo), der Schriftsteller Sascha Anderson (IM David Mentzer) sowie der Theologieprofessor und spätere Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin Heinrich Fink (IM

Heiner). Wiederhergestellt wurden darüber hinaus diverse Opferakten von DDR-Regimekritikern, darunter die Schriftsteller Stefan Heym und Jürgen Fuchs sowie der Chemiker Robert Havemann. Die meisten Informationen lieferten dabei die „Operativen Vorgänge“ zur Bespitzelung von Oppositionellen aus dem Fundus der MfS-Hauptabteilung XX (Staatsapparat, Kultur, Kirchen, Untergrund), die eine ganz zentrale Schaltstelle des Unterdrückungsapparats des SED-Regimes war.

Daneben boten die wiederhergestellten Stasi-Akten weitere aufschlussreiche Einblicke in die einstige DDR-Realität. So konnten neue Erkenntnisse über das systematische Staatsdoping von minderjäh-

rigen Sportlern durch MfS-Offiziere „im besonderen Einsatz“ gewonnen werden. Und die Dokumente offenbarten Details über den Mauerbau im Jahre 1961, die Planungen der Staatssicherheit für den Kriegsfall sowie die Suche nach NS-Kriegsverbrechern.

## Hauptverwaltung Aufklärung

Das größte Interesse fanden die wenigen nicht vollkommen zerschredderten und somit noch zusammensetzbaren Relikte, die von der Tätigkeit der legendenumwobenen Hauptverwaltung Aufklärung (HVA), also dem Auslandsspionagedienst der DDR, künden. In dem, was erhalten geblieben ist, konnten beispielsweise

Einige Ereignisse aus der Zeit vor 1989 – auch und gerade in der alten Bundesrepublik – harren weiterhin ihrer endgültigen Aufklärung

Hinweise darauf entdeckt werden, wie die Staatssicherheit die Gruppe Ralf Forster, eine militärische Tarnorganisation der Deutschen Kommunistischen Partei im Westen, angeleitet und gesteuert hat. Zudem war es nun auch möglich, die näheren Umstände des Untertauchens der Terroristin der Rote Armee Fraktion Silke Maier-Witt in der DDR aufzuklären.

Insofern dürfte in den Abertausenden von Säcken mit bislang völlig unrekonstruiert gebliebenen Stasi-Unterlagen noch mancherlei Überraschung schlummern, denn einige Ereignisse aus der Zeit vor 1989 – auch und gerade in der alten Bundesrepublik – harren weiterhin ihrer endgültigen Aufklärung.

## E-PUZZLER

# Die Technologie ist ausgereift

Unabhängig davon, ob die sogenannte Stasi-Schnipselmaschine des Fraunhofer-Instituts für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik (IPK) nun dazu taugt, die Papierfetzen der zerrissenen Akten des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit in angemessener Zeit zusammenzusetzen oder nicht, bei der Rekonstruktion des Nachlasses des deutschen Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz sowie der privaten Korrespondenz des Abwehrchefs und Widerstandskämpfers Admiral Wilhelm Canaris hat sich die Scan-Technik aus dem IPK bewährt. Im Dezember 2013 wurde der ePuzzler sogar mit dem Innovationspreis der European Association for Research and Technology Organisation (EARTO), einem in Brüssel sitzenden Dachverband europäischer Organisationen für Forschung und Technologie, ausgezeichnet.

Darüber hinaus ist die Technologie des Scannens und Zusammensetzens von Textfragmenten mittlerweile derart ausgereift, dass es dem BStU bei entsprechendem Willen ein Leichtes wäre, notfalls einen anderen Kooperationspartner zu finden, um mit dessen Hilfe der händischen Zusammensetzung der 600 Millionen Papierfetzen, die bei einem Personaleinsatz wie dem jetzigen noch acht Jahrhunderte dauern könnte, ein nachhaltiges Ende zu bereiten. Davon zeugen diverse Projekte, bei denen ähnliche Hard- und Software zum Einsatz kam.

Was technisch inzwischen alles möglich ist, demonstrierten Graham Davis und David Mills von der Queen Mary University of London. Die Forscher untersuchten einen kompliziert gefalteten und verklebten Brief aus dem Jahre 1697, dessen Öffnung zur Zerstörung des historischen Dokuments geführt hätte. Mittels ihres Scanners samt entsprechender Software gelang den Briten die virtuelle Entfaltung und Lesbarmachung des Schriftstücks. Ähnlich gingen israelische Wissenschaftler vor, die zerbröselnde Schriftrollen aus biblischer Zeit entzifferten, ohne Hand an sie zu legen.

W.K.



# „Der Schrei eines Verzweifelten“

Die deutsch-russischen Beziehungen stecken in einer schweren Krise. Über westliche Anmaßungen und östliche Wahrnehmungen – sowie langfristige Konsequenzen der gegenseitigen Entfremdung

IM GESPRÄCH MIT ALEXANDER RAHR

**E**r gilt als einer der besten deutschen Russland-Kenner und ist seit Jahren bemüht, zwischen Ost und West zu vermitteln. In seinem neuen Buch geht Alexander Rahr der Frage nach, welchen Anteil Deutschland an der Verschlechterung der Beziehungen in den letzten Jahren hat. Sein Anliegen: einen Beitrag dafür zu leisten, dass zwei Nationen wieder zusammenfinden, deren Schicksale untrennbar miteinander verbunden sind.

**Herr Rahr, schon der Titel Ihres Buches verspricht einen besonderen Blick auf die deutsch-russischen Beziehungen: „Anmaßung. Wie Deutschland sein Ansehen bei den Russen verspielt“. Wer die Medien hierzulande verfolgt, muss den Eindruck bekommen, dass vor allem die Russen an Ansehen verlieren.**

Zu jeder Wahrheit gehört, dass man auch die andere Seite zu Wort kommen lässt. Wenn man einen Konflikt wie den zwischen Russland und Deutschland ausräumen möchte, kann dies nur gelingen, wenn die Konfliktparteien gleichermaßen gehört werden. In Deutschland kommt jedoch das, was die Russen über die Deutschen denken, überhaupt nicht mehr vor. Niemand muss sich mit den Russen identifizieren, aber wir sollten wenigstens ihre Argumente kennen.

**Sie schreiben in Ihrem Buch nicht aus der Sicht der Politik, sondern lassen vielmehr Menschen aus dem Alltag zu Wort kommen. Warum?**

Zum einen denke ich, dass man die Leser besser erreichen kann, wenn man ihnen Geschichten aus dem tatsächlichen Leben erzählt. Zudem wollte ich bewusst nicht nur wieder diejenigen zu Wort kommen lassen, die wir ohnehin schon aus den Nachrichten kennen – nämlich Politiker oder Kreml-Kritiker. So beschreibt das Buch, was ganz normale Russen über die Deutschen denken, welche Hoffnungen sie mit Deutschland verbinden, welche Enttäuschungen sie gespürt haben und wie es vielleicht weiterlaufen kann. Angesichts der außenpolitischen Lage kommt es gerade recht. Mit dem Fall Nawalnyj haben die deutsch-russischen Beziehungen einen neuen Tiefpunkt erreicht. Wir haben teilweise eine Rhetorik, die wir selbst im Kalten Krieg nicht gehört hatten. Und das macht mir Angst.

**Welche Fehler haben deutsche Politiker, Journalisten und Vertreter der Zivilgesellschaft in Bezug auf Russland begangen?**

Seit Peter dem Großen haben sich die Russen nach deutschem Knowhow und deutscher Technologie geseht, aber auch nach deutscher Ordnung und Gründlichkeit. Die Deutschen haben demgegenüber oft hochmütig auf Russland geblickt und die Russen herablassend behandelt.

Konkret sehe ich drei strategische Fehler der Deutschen in den letzten Jahren. Der erste war, dass mit dem Ende des Kalten Krieges zwar die deutsche Frage gelöst wurde, die russische Frage jedoch offenblieb. Der Zusammenbruch der Sowjetunion führte zu einer Rückverlagerung des Moskauer Machtbereichs um bis zu mehrere tausend Kilometer, durch die NATO-Osterweiterung wurde Russland weiter in die Enge getrieben. Auf die damit verbundenen Gefühlslagen hat der Westen nie Rücksicht genommen.

Fehler Nummer zwei ist, dass Deutschland die Modernisierungspartnerschaft, die wir mit den Russen in den 90er Jahren eingegangen sind, 2012 aufgekündigt hat. Und zwar mit der Begründung, dass die Russen keine Demokratie wollten und wir zu einem nichtdemokratischen Staat auf Distanz gehen müssten.

Der dritte Fehler war die Äußerung von Kanzlerin Merkel bei ihrem Amtsantritt, dass



Vertane Chance: Die Rede des russischen Präsidenten Putin im Berliner Reichstag im Jahre 2001 führte nicht zu einer dauerhaften Verbesserung der deutsch-russischen Beziehungen  
Foto: action press

sie nach Russland nur über Warschau und das Baltikum fliegen würde. Das bedeutete, dass jeder Schritt der deutschen Russlandpolitik mit Polen und Balten abgesprochen wird. Diese Haltung kann man angesichts dessen, dass Deutschland und Russland wiederholt zulasten ihrer Nachbarn paktiert haben, durchaus verstehen. Andererseits stellt sich die Frage, ob man den Polen und Balten deshalb ein Mitspracherecht in den russisch-deutschen Beziehungen einräumen muss.

**Haben wir nicht generell das Problem, dass die Deutschen, aber auch die westlichen Europäer insgesamt, kaum wissen, was unsere östlichen Nachbarn bewegt?**

Absolut. Die Europäer im Westen haben sich nach dem Zweiten Weltkrieg ausgesöhnt und mit der EU einen Staatenbund geschaffen, der ihnen geholfen hat, in Frieden und Wohlstand zu leben. Gegenüber dem Osten zeigen sie seit langer Zeit eine unverständliche Ignoranz, die wir uns gar nicht leisten können.

Wir müssen akzeptieren, dass Europa mehr ist als die EU, dass es zum Beispiel auch eine starke orthodoxe Komponente hat. Deshalb ist das heutige EU-Europa noch unfertig und wird so, wie es jetzt ist, über die Jahrhunderte keinen Bestand haben, jedenfalls nicht als Friedens- und Ordnungsmacht.

**Welche Fehler haben die Russen in den letzten Jahren gemacht?**

Natürlich tragen die Deutschen nicht allein die Schuld an der Verschlechterung der Lage. Und mir geht es auch nicht darum, Russland von Fehlern freizusprechen oder Menschenrechtsverstöße zu relativieren. Vergiftungen zum Beispiel sind absolut zu verdammen.

Die Russen hätten sicherlich weniger aggressiv auf die NATO-Osterweiterung reagieren und stattdessen versuchen sollen, eine europäische Friedensordnung, zum Beispiel im Rahmen der OSZE, zu errichten. Andererseits gab es von ihrer Seite gute Vorschläge, die ignoriert wurden. Wiederholt hat etwa Präsident Putin von einem gemeinsamen Raum zwischen Lissabon und Wladiwostok gesprochen. Ein solcher Vorschlag hätte zumindest verdient, erörtert zu werden.

Richtig ist allerdings auch, dass ebenso wie im Westen keine konstruktive Ostpolitik gegenüber Russland erkennbar ist, dort eine konstruktive Westpolitik fehlt. Zu den Versäumnissen der Russen zähle ich auch, dass sie sich mit den Polen und Balten nicht versöhnt haben. Es hätte ihnen als einer europäischen Großmacht gut angestanden, auf die mittleren und kleineren Nachbarn zuzuge-

hen. Andererseits sollten sich diese Nachbarn fragen, ob sie sich mit dem Festhalten an ihrer historischen Opferrolle für die Zukunft einen Gefallen tun. Länder wie die Slowakei, Tschechien oder Ungarn streben ja auch ein normales Verhältnis zu Russland an.

**In der Geschichte gibt es ein starkes Ungleichgewicht in der gegenseitigen Wahrnehmung beider Nationen. Während sich die Deutschen wenig für Russland interessiert haben, war Deutschland für die Russen immer ein zentraler Bezugspunkt.**

Das ist genau der Leitgedanke meines Buches. Deutschland ist für die Russen das Mutterland, nach dem man sich sehnt und mit dem man zusammenarbeiten will. Und dies, obwohl Russen und Deutsche den schlimmsten Krieg der Geschichte gegeneinander geführt haben, der auf beiden Seiten zu schlimmen Verwüstungen geführt und Millionen Menschenleben gekostet hat. Trotzdem waren die Deutschen bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts für die Russen das Lieblingsvolk.

Wenn die Deutschen dies überhaupt wahrgenommen haben, dann jedoch allenfalls als etwas Selbstverständliches. Im Bewusstsein ihrer vermeintlichen zivilisatorischen Überlegenheit waren sie der Meinung, dass sich die Russen gefälligst nach ihnen zu orientieren hätten. Die Russen haben sogar eine Weile zugehört. Doch irgendwann war der Punkt erreicht, wo wir nicht mehr als Vorbilder wahrgenommen wurden, sondern als besserwisserische Lehrmeister. Und das nicht nur bei Politikern, sondern gerade auch bei den ganz normalen Menschen abseits des Kremls.

Nahezu überall wurde so aus großer Bewunderung eine noch größere Enttäuschung – und Abkehr. Heute droht uns eine Trennung, die für lange Zeit irreversibel ist. Insofern ist mein Buch der Schrei eines Verzweifelten, der sagt: „Lasst das nicht zu! Es gibt noch Möglichkeiten, sich zu verständigen.“

**Selbst in der Hochphase des Kalten Kriegs gab es in der alten Bundesrepublik ein positives, beinahe romantisches Russland-Bild. Man las zum Beispiel Klassiker wie Dostojewskij und zeitgenössische Autoren wie Solschenizyn oder Kopelew. Heute spielt Russland in der Kultur kaum noch eine Rolle. Was ist da schiefgelaufen?**

Deutschland hat sich eben nicht nur politisch, sondern auch geistig von Russland abgewendet. Zu Sowjetzeiten gab es hierzulande immer wieder Berichte, die bemüht waren, das Leben der Menschen zu verstehen. Heute schreiben unsere Qualitätsmedien Russland

ständig kaputt. Bei uns dürfen sich Kommentatoren äußern, die noch nie vor Ort waren und auch nicht hinfahren wollen! Trotzdem glauben sie, das Recht zu haben, über Russland urteilen zu dürfen. Welcher deutsche Journalist hat sich denn schon mal mit einem Abgeordneten der Duma unterhalten? Das alles ist ein gefährlicher Prozess, der nicht ohne Folgen bleiben wird.

**Inwiefern?**

Unsere Welt wird seit Jahren multipolarer. Überall, wo wir uns nicht engagieren, tun dies andere. Wenn wir uns nicht um die Russen bemühen, tun es die Chinesen auf jeden Fall. Zusammen würden das größte und das bevölkerungsreichste Land der Erde einen Block bilden, der eine neue Weltordnung prägen könnte. Es ist ein Irrglaube, dass die künftige Weltpolitik nach westlichen Regeln funktionieren muss. Deshalb wird man mit den Russen und Chinesen einen ganz anderen Dialog führen müssen. Und ich rate uns Europäern, diesen Dialog dringend zu beginnen.

**Wer sollte diesen Dialog führen? Ist die Situation zwischen dem politischen Spitzenpersonal nicht zu verfahren?**

Diplomatie wird heute ja nicht nur von Regierungen betrieben, sondern auch von Nichtregierungsorganisationen. Diese können auf Ebenen agieren, die von der Politik kaum erreicht werden. Auch die Russen haben wichtige NGOs. Allerdings werden diese von deutscher Seite kaum anerkannt. Auch hier wird wieder nur zwischen „Kremltreu“ und „regimekritisch“ unterschieden, für alles dazwischen ist kein Platz. Selbst die Slawistik-Institute an den Hochschulen sind immer weniger an Austausch interessiert und lassen sich einspannen für die Verbreitung westlicher Werte. Wir müssen jedoch akzeptieren, dass Russland einen anderen Weg geht als wir, in der Geschichte ebenso wie in der Gegenwart.

Ein grundsätzliches Problem ist meines Erachtens die Frage der Nation. Während im Westen und vor allem in Deutschland viele Eliten von Nationalstaatlichkeit wenig wissen wollen, halten die Russen am Nationalstaatsgedanken unbedingt fest. Das müssen wir einfach akzeptieren.

**Wie sehen Sie Äußerungen wie die jüngsten Aussagen des neuen US-Präsidenten Joe Biden, dass Putin ein Killer ist?**

Ich glaube, dass die US-Politik inzwischen hysterisch ist – nach außen wie nach innen. Die US-amerikanische Nation ist zutiefst gespalten und muss wieder zu einer Konsolidierung kommen. Was ich befürchte ist, dass die USA versuchen wird, von eigenen Problemen abzulenken, indem sie je nach Bedarf Chinesen oder Russen als Feindbilder inszeniert. Immerhin hat Biden Putin auch dazu eingeladen, zusammen mit China über eine globale Klima- und Umweltagenda nachzudenken. Das ist ein ermutigendes Zeichen.

**Wie sollte Deutschland auf eine mögliche Klimaverschlechterung zwischen Russen und Amerikanern reagieren?**

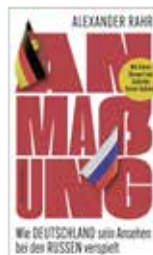
Deutschland muss in diesem Konflikt an sich und an Europa denken. Wir dürfen uns nicht vor den Karren anderer Mächte spannen lassen. Wer wäre denn der Leidtragende, wenn sich Russen und Amerikaner mitsamt ihrem Vernichtungsarsenal wieder feindlich gegenüberstünden? Deshalb versuche ich, wann immer möglich, die Leute wachzurütteln, damit das nicht passiert.

*Das Interview führte René Nehring.*

● **Alexander Rahr** war bis 2012 Programmdirektor für Russland/Eurasien bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und ist seit 2012 Forschungsdirektor beim Deutsch-Russischen Forum.  
[www.deutsch-russisches-forum.de](http://www.deutsch-russisches-forum.de)

Irgendwann war der Punkt erreicht, wo wir nicht mehr als Vorbilder wahrgenommen wurden, sondern als besserwisserische Lehrmeister. Und das nicht nur bei Politikern, sondern gerade auch bei den ganz normalen Menschen abseits des Kremls

## Debatte



Alexander Rahr  
**„Anmaßung. Wie Deutschland sein Ansehen bei den Russen verspielt“**

Verlag Das Neue Berlin 2021, Klappenbroschur, 176 Seiten, mit einem Vorwort von Gabriele Krone-Schmalz, ISBN 978-3-360-01376-7 16 Euro



● MELDUNGEN

## Türkei will mehr Geld

**Ankara/Brüssel** – Fünf Jahre nach dem Abschluss des EU-Türkei-Abkommens hat die EU-Kommission mitgeteilt, dass seit 2016 nur rund 2000 Personen von Griechenland in die Türkei zurückgeschickt wurden. Im Gegenzug nahm die EU von der Türkei etwa 28.000 Syrer auf. Ursprünglich vereinbart war ein Mechanismus, bei dem für jede in die Türkei abgeschobene Person aus Syrien ein anderer syrischer Migrant aus der Türkei legal einreist und in einem EU-Land angesiedelt wird. Im Rahmen des Abkommens hat die EU der Türkei sechs Milliarden Euro zur Versorgung von Syrern zugesagt, die sich in der Türkei aufhalten. Die EU hat die Zahlungen vergangenes Jahr nochmals um 485 Millionen Euro aufgestockt. Mit dem zusätzlichen Geld werden zwei humanitäre Hilfsprogramme bis Ende 2021 in der Türkei finanziert werden. Die Türkei hat in den vergangenen Monaten mehrfach größere Unterstützung der EU angefordert. *N.H.*

## Deutlich mehr Arbeitslose

**Köln** – Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) meldet, dass die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland seit 2016 nicht mehr so hoch wie heute war. Aktuell seien 2,9 Millionen Menschen arbeitslos gemeldet. Das sind rund 20 Prozent mehr als im Vorjahr im letzten Monat vor der Corona-Krise. Obwohl die Bundesagentur für Arbeit den deutschen Arbeitsmarkt als widerstandsfähig ansieht, haben in den vergangenen zwölf Monaten mehr als 500.000 Menschen ihren Arbeitsplatz verloren. Besonders betroffen waren auch Minijobber. Für 403.000 fiel die Beschäftigung der Krise zum Opfer. Das Instrument der Kurzarbeit wurde insgesamt sechs Millionen Mal genutzt und habe verhindert, dass noch mehr Stellen wegfielen. In den kommenden Monaten rechnet das IW jedoch mit einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen, wenn nämlich die Aussetzung der Insolvenz-anzeigespflicht endet. Wegen des andauernden Lockdowns dürfte vor allem in den Branchen Kultur und Gastronomie die Zahl der Firmeninsolvenzen drastisch steigen. *MRK*

## Umgang mit Elektroschrott

**Berlin** – Immer noch gelangen zu viele Elektrogeräte in den Restmüll oder werden illegal nach Afrika exportiert. Um dem entgegenzuwirken, wurde von der EU eine Sammelquote für in den drei Vorjahren in Umlauf gebrachten Elektro- und Elektrotechnikgeräten vorgegeben. Deutschland hat diese Quote 2018 erst zu 43,1 Prozent erfüllt. Ein Entwurf eines ersten Gesetzes zur Änderung des Elektro- und Elektrotechnikgerätegesetzes sieht daher vor, dass künftig auch Lebensmitteleinzelhändler und Discounter, die mehrmals im Jahr solche Geräte verkaufen, verpflichtet werden, diese zurückzunehmen. In einer Anhörung berieten Fachleute der Elektronikindustrie, Umwelt- und Handelsverbände über die Umsetzung der angestrebten Regelung. Wichtig seien verbindliche Abfallvermeidungsziele sowie die Langlebigkeit und

ENERGIEPOLITIK

# Renaissance der Kernkraft

Weltklimarat, EU und Gates schätzen ihre „Klimaneutralität“ – Rund fünfzig AKW sind momentan im Bau

VON LYDIA CONRAD

Vor zehn Jahren wurde in Deutschland beschlossen, ab Anfang 2023 vollkommen auf Kernenergie zu verzichten. Und tatsächlich gehen bis zum 31. Dezember nächsten Jahres auch die letzten sechs momentan noch Strom produzierenden Kernkraftwerke Brokdorf, Grohnde, Gundremmingen C, Emsland, Isar 2 und Neckarwestheim 2 vom Netz. Andere europäische Länder wie Italien, Belgien, Spanien und die Schweiz wählen den gleichen Weg. Verantwortlich hierfür waren vor allem schwere Reaktorunglücke wie in Tschernobyl 1986 und zuletzt dann im japanischen Fukushima am 11. März 2011.

### Großexporteur Russland

Aber es gibt auch einen gegenläufigen Trend. Zu den derzeit in Betrieb befindlichen 414 Atomkraftwerken rund um den Globus sollen noch zahlreiche weitere kommen. Rund fünfzig sind momentan bereits im Bau. Viele davon entstehen in Staaten wie der Türkei, Bangladesch und Weißrussland, die kaum Erfahrungen mit der friedlichen Nutzung der Nukleartechnik haben und deshalb auf russische Hilfe zurückgreifen. Moskau steht dadurch in-

zwischen an der Spitze der Exporteure von Kernkraftanlagen zur Energieerzeugung.

Und auch um Deutschland herum ist der Atomausstieg nicht überall en vogue. Frankreich hat gerade die Laufzeit seiner Atommeiler auf 50 Jahre verlängert und Polen plant sechs neue Reaktoren, während es in den Niederlanden sogar zehn werden sollen.

Die Renaissance der Atomenergie ist in ganz wesentlichem Maße die Folge des Bestrebens, den angeblich vom Menschen verursachten Klimawandel zu stoppen. Wer den Kohlendioxidausstoß bremsen will, kommt oftmals auf den Gedanken, die nukleare Technologie zur Energieerzeugung zu nutzen. So setzt der Weltklimarat IPCC neuerdings ganz explizit auf die Kernkraft. Und die Europäische Kommission tut das Gleiche: Ihr sogenanntes Clean Energy Package sieht flächendeckende Laufzeitverlängerungen bei den Reaktoren sowie den Neubau von 100 Kernkraftwerken bis 2050 vor.

Überzeugte Befürworter der Stromerzeugung mittels Atomenergie sind der US-Präsident Joe Biden und der britische Premier Boris Johnson. Die präferieren vor allem kleine modulare Anlagen, also Kernkraftwerke der vierten Generation. Jene sollen in etwa die Größe eines Ein-

familienhauses haben und praktisch in jeder Stadt mit wenigstens 250.000 Einwohnern stehen können.

### Clean Energy Package der EU

In diese neue Technik investiert jetzt auch der Microsoft-Gründer Bill Gates. Im Interview mit der „Welt“ sagte der Milliardär kürzlich, die Menschen müssten offener für die Kernkraft sein, da man damit die Schwankungen bei der Stromproduktion mittels Erneuerbarer Energien ausgleichen könne.

Angesichts dieser Entwicklung werden nun hierzulande Stimmen laut, die den „Ausstieg aus dem Ausstieg“ oder zumindest ein Nachdenken darüber fordern. So wie der Bundesfachausschuss für Wirtschaft, Arbeitsplätze und Steuern der CDU, der bereits Anfang 2020 in einem Positionspapier schrieb, man solle endlich prüfen, ob die Kernenergie „als mögliche Variante für eine CO2-freie Energieproduktion“ taugt.

Das ruft wie kaum anders zu erwarten Kritiker auf den Plan, die nicht nur aus den Reihen der Umweltbewegung kommen. Zwei davon sind Claudia Kemfert vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin und Dirk Uwe Sauer von der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen.

Die Wirtschaftsökonomin und Leiterin der DIW-Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt verweist darauf, dass die Kernenergie weniger wirtschaftlich sei, als es auf den ersten Blick scheine. Das liege an den hohen Kosten für die Uranergewinnung, den Bau der AKW und die erforderliche Sicherheitstechnik. Dazu kämen enorme Gefahren für Mensch und Umwelt. Insofern könne man Kernkraft weder als wirtschaftlich noch als sauber bezeichnen.

Der Aachener Energiewissenschaftler und Vorsitzende der Initiative „Energiesysteme der Zukunft“ Sauer vertritt die Ansicht, dass die deutschen Stromkonzerne keinerlei Interesse an einem Wiedereinstieg in die Atomwirtschaft hätten. Das gelte auch für den Betrieb der von Gates angepriesenen Mini-Kraftwerke. Zudem müsse man auch noch einen anderen Aspekt bedenken: „Solange die kommerzielle Nutzung von Atomkraft zur Stromerzeugung ein Thema ist, bekommen wir das Thema Bombe nicht weg“, sagte Sauer im Interview mit dem Fernsehsender n-tv. Wenn Länder wie die Türkei mit ausreichenden Ressourcen zur konventionellen Elektrizitätsproduktion danach strebten, in den Besitz moderner Nukleartechnik zu kommen, könne mehr dahinterstecken als nur die Hoffnung auf billige Energie.



Wie Biden und Johnson setzt auch Moskau auf Mini-Reaktoren: Russlands schwimmendes AKW „Akademik Lomonossow“

Foto: action press

BUNDESWEHR

## Es fehlt an Zeit und Geld

Bei der Flugabwehr wurde die Entwicklung hin zum verstärkten Einsatz von Drohnen verschlafen

Bedingt abwehrbereit. Besseres lässt sich über den gegenwärtigen Zustand der Flugabwehr der Bundeswehr nicht sagen.

Der über Jahrzehnte bewährte Flugabwehrkanonenpanzer (FlakPz) Gepard wurde um die Jahrtausendwende ausrangiert. In einem internen Schreiben des Bundesverteidigungsministeriums wird darauf hingewiesen, dass derzeit lediglich das veraltete, qualitativ und quantitativ unzureichende Leichte Flugabwehr System ((LeFlaSys) Ozelot zur Verfügung steht. In der vergangenen Woche hat das Ministerium dem Bundestag ein Konzept vorgelegt, das vorsieht, das Kurzstrecken-Flugabwehrraketen-System MIM-104 Patriot ab 2023 zu modernisieren. Darüber hinaus sollen bis spätestens 2026 neue

Fähigkeiten in der mobilen Flugabwehr aufgebaut werden, um das System Ozelot zu ersetzen.

Doch die Finanzierung ist noch ungeklärt. Denn nach den Corona-Konjunkturpaketen fehlt das Geld für neue Waffen.

Dabei sind die Warnungen aus dem Ministerium eindringlich. „Die Beschaffung einer Flugabwehr für den Nahbereich ist zwingend erforderlich und schnellstmöglich anzugehen“, heißt es in dem Konzept. Dieses Vorhaben sei von höchster Priorität. „Die Bundesregierung hat viel zu spät auf die Bedrohung durch Drohnen reagiert und eine ganze Generation von Technologieentwicklungen verschlafen“, erklärte der FDP-Obmann im Verteidigungsausschuss Alexander Müller.

Die Bundeswehr hatte früher eine hoch spezialisierte Heeresflugabwehrtruppe für die Bekämpfung feindlicher Flugkörper im Nahbereich. Die Aufgaben der 2012 wegen Sparprogrammen und einer veränderten Bedrohungslage außer Dienst gestellten Truppengattung im Heer sollten von der Luftwaffe übernommen werden.

Die militärische Entwicklung hin zu dem verstärkten Einsatz von Drohnen wurde schlicht verschlafen. „Wir haben in Bergkarabach gesehen, dass mit Drohnen eine andere Art von Krieg geführt wird. Wir sehen, dass Drohnen ein Mittel sind, die asymmetrische Bedrohungen darstellen können, weil sie auch von nicht-staatlichen Gruppierungen, Terrorgruppen genutzt werden“, erklärte Bundesverteidi-

gungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) höchst überrascht und kündigte an: „Deswegen müssen wir unsere gesamte Luftverteidigung noch mal überprüfen.“

Unter dem Strich fehlt es an Zeit und Geld: „Die Bundeswehr steht vor einer doppelten Herausforderung. Sie muss zum einen große Teile des klassischen militärischen Geräts ersetzen, das auf kurz oder lang hoffnungslos veraltet ist: Schützenpanzer, Artillerie und vieles mehr. Zugleich aber muss die Bundeswehr in völlig neue Fähigkeiten investieren, etwa auf den Feldern Cyber, Drohnen und Hyperschallwaffen“, sagt der frühere Bundeswehroffizier und heutige CDU-Fraktionsvize Johann Wadephul. *Peter Entinger*



AMTSMISSBRAUCH

# „Rechtsstaatliche Abläufe konterkariert“

Justizsenator und Baustadtrat der Grünen ernten scharfe Kritik für ihren Umgang mit Gesetzen

VON NORMAN HANERT

Ob Schwarz-Grün, Grün-Rot-Dunkelrot oder Ampel, es gibt kaum eine Option für eine neue Regierungskoalition nach der Bundestagswahl, in der die Grünen nicht vorkommen. Was dies abseits der Klimapolitik bedeuten kann, wird in Berlin deutlich. Dort haben Richter deutliche Worte zum Agieren zweier Amtsträger der Grünen gefunden.

Im jahrelangen Streit um den Brandschutz im teilweise von Linksradi-kalen besetzten Haus in der Rigaer Straße 94 hat das grün geführte Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg vor dem Verwaltungsgericht eine Niederlage einstecken müssen. Das Gericht entschied am 19. März, dass die Bewohner des Hauses eine Begehung durch einen Brandschutzprüfer und einen Vertreter des Eigentümers akzeptieren müssen.

Genau dies hatte der Baustadtrat Florian Schmidt (Grüne) verhindern wollen. Nach jahrelangem Abwarten, Querelen zwischen Bezirk und Senat und diversen Gerichtsverhandlungen war der Streit um eine Brandschutzbegehung am 9. März eskaliert: Beim Verwaltungsgericht war an dem Tag ein Termin angesetzt, bei dem es um einen Antrag des Hauseigentümers ging. Dieser wollte den Bezirk zu einer Duldungsanordnung gegen die Bewohner der Rigaer Straße 94 verpflichten. Diese bezirkliche Anordnung wiederum sollte es einem Brandschutzgutachter ermöglichen, unter Polizeischutz das Haus zu untersuchen.

## Gericht weist Schmidt zurecht

Außerhalb des Gerichtssaals lief zugleich der Versuch, einen entsprechenden Gerichtsbeschluss zu unterlaufen. Fast zeitgleich hatte nämlich das Bezirksamt eine Mitarbeiterin des Bauamts in Marsch gesetzt, die mit Einverständnis der Hausbewohner selbst eine Brandschutzbegehung vornahm. Mit der Aktion zielte Baustadtrat Schmidt darauf ab, die Prüfung durch einen Gutachter des Eigentümers überflüssig zu machen.

Am 19. März urteilte das Verwaltungsgericht nun, das Bezirksamt müsse den Bewohnern des Hauses nach wie vor aufgeben, eine Begehung durch einen Brand-



„Alle Mittel recht“: Florian Schmidt (l.), Dirk Behrendt (r.)

schutzprüfer und einen Vertreter des Eigentümers zu akzeptieren. Verbunden war der Beschluss mit einer deutlichen Kritik am Bezirksamt: Es sei „unerfindlich, wie die durch Mitarbeiter des Bezirksamtes vorgenommene Begehung des Gebäudes die ursprünglich angeordnete umfassende Brandschutzbegehung durch einen Prüfsachverständigen für Brandschutz ersetzen“ können solle. Dem Hauseigentümer billigte das Gericht obendrein zu, er müsse sich nicht auf Feststellungen des Bezirksamts verlassen. Laut dem Verwaltungsgericht erscheint ein Misstrauen des Eigentümers „im Hinblick auf die Untätigkeit der Behörde in der Vergangenheit gerechtfertigt“.

Vertreter der Berliner SPD formulierten ihre Kritik weniger zurückhaltend: Innenstaatssekretär Torsten Akmann (SPD) sagte mit Blick auf das Bezirksamt, er hätte sich in „seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können, dass sich

eine Verwaltung in unserem Land so verhält“. Innensenator Andreas Geisel (SPD) warf dem grünen Stadtrat vor, er habe versucht, „die normalen rechtsstaatlichen Abläufe zu konterkarieren“.

## Behrendt manövriert Bewerber aus

Auch Justizsenator Dirk Behrendt (Grüne) steht derzeit in der Kritik, sich nicht an die üblichen rechtsstaatlichen Abläufe zu halten. Jan Redmann, Chef der CDU-Landtagsfraktion im Brandenburger Landtag, sagte mit Blick auf Bewerbungen von Richtern in Berlin: „Wir haben den Eindruck, dass Herr Behrendt Bewerber aus Brandenburg systematisch benachteiligt und ihm dafür alle Mittel recht sind.“ Tatsächlich hat das Obergerverwaltungsgericht einem Brandenburger Juristen im März bestätigt, dass er bei seiner Bewerbung für einen Posten in Berlin in seinem Grundrecht auf effektiven Rechtsschutz verletzt wurde.



Fotos: Imago Future Image; SZ Photo

In dem Fall geht es um einen Richter vom Landgericht Potsdam, der Vorsitzender Richter am Berliner Kammergericht werden wollte. Obwohl er im Auswahlverfahren der Bestplatzierte war, verfehlte er im Berliner Richterwahlausschuss die nötige Zwei-Drittel-Mehrheit. Gewählt wurden stattdessen drei andere Bewerber, „darunter ein Richter, den der Präsidialrat des Kammergerichts sogar als ungeeignet eingestuft hat“, so der „Tagesspiegel“. Justizsenator Behrendt soll es allerdings abgelehnt haben, den unterlegenen Richter erneut vorzuschlagen.

In einem zweiten Wahlgang hätte dem eigentlich Bestplatzierten bereits die einfache Mehrheit gereicht. Laut „Tagesspiegel“ ließ Behrendt jedoch einen Rechtsanspruch des Richters auf ein ordentliches Bewerbungsverfahren und einen Beschluss des Verwaltungsgerichts ins Leere laufen, indem er Fakten schuf und die drei anderen Bewerber zu Richtern ernannte.

LINKSEXTREMISTEN

# Kommunistischer Blockierer verurteilt

AfD-Mitglieder am Gedenken an NS-Opfer gehindert – VVN-Chef Tervooren muss 1500 Euro zahlen

Markus Tervooren wurde dieser Tage vom Amtsgericht Tiergarten zu einer Geldstrafe von 1.500 Euro verurteilt. Die Richterin sah den Straftatbestand der Nötigung als erwiesen an. Tervooren, der Geschäftsführer der sogenannten Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) ist, versuchte am 25. Januar 2019 bei der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Parkfriedhof Marzahn, die Teilnahme von AfD-Mitgliedern und -Bezirksverordneten zu verhindern. Insbesondere die Niederlegung von Blumen durch AfD-Vertreter verhinderten Tervooren und weitere Gesinnungs-genossen.

Unstrittig ist, dass VVN-Aktivistin sich schon vor Beginn der Gedenkfeier rund um die Gedenkstele auf dem Friedhof postiert hatten und damit den Zugang zum Denkmal blockierten. Ein erster Ge-

richtstermin im November 2020 musste wegen eines nicht erschienenen Polizeizeugen entfallen.

## Staatsanwältin sieht Nötigung

Zuvor hatte die Richterin die Einstellung des Verfahrens gegen Geldzahlung vorgeschlagen. Tervooren hatte dies abgelehnt. Seine Gesinnungs-genossen bevölkerten dann auch den Gerichtssaal und traten durch lautstarke Proteste in Erscheinung. Die Verteidigung versuchte, die Glaubwürdigkeit der Zeugen in Zweifel zu ziehen, die sich an einzelne Details der Geschehnisse vor zwei Jahren nicht mehr genau erinnern konnten.

Der Polizeibeamte: „Das war ein großes Durcheinander.“ Die Staatsanwältin sah eine Nötigung durch Tervooren jedoch als erwiesen an. In ihrem Plädoyer betonte sie, dass er mit seinem Handeln

ein würdevolles Gedenken auf dem Parkfriedhof unmöglich gemacht habe. Als die Richterin die Strafe in Form von 50 Tagessätzen verkündete, fing der Angeklagte an zu krakeelen und wurde des Saales verwiesen. Draußen beklagte er sich: „Das Gericht ist mit seinem Urteil leider der Normalisierungsstrategie der AfD auf den Leim gegangen.“ Sein Verteidiger kündigte Rechtsmittel an: „Es kann nicht sein, dass eine politische Meinungsäußerung einfach zu einer Aufforderung zu Straftaten umgedeutet wird.“

Die VVN wurde 1947 gegründet und vornehmlich von kommunistischen Funktionären geführt. Zu Beginn der 50er Jahre gab es in einigen Bundesländern Bestrebungen, den Verein zu verbieten, was aber nicht konsequent zu Ende gebracht wurde. VVN-Chef von 2003 bis 2014 war der frühere Rektor der Ost-Berliner Hum-

boldt-Universität, Heinrich Fink, der seinen Hochschulposten 1992 verloren hatte wegen des Vorwurfs, dass er als IM „Heiner“ für die Stasi tätig gewesen sei.

## Sogar ein Senator ist Mitglied

Die VVN wird vom bayerischen Verfassungsschutz im Kapitel Linksextremismus gelistet. Zeitweilig wurde dem Verein von den Finanzbehörden die Gemeinnützigkeit aberkannt. Bis 1990 wurde die VVN aus der DDR finanziert, was diese zwar stets bestritten hatte, aber nach dem Zusammenbruch der DDR offenkundig wurde. Offenbar hat der Verein aber inzwischen andere Finanzierungsquellen gefunden. Er wird heute vornehmlich von Repräsentanten der Linkspartei unterstützt. Der amtierende Berliner Kulturse-nator Klaus Lederer (Linkspartei) ist Mitglied der VVN.

Frank Bücker

● KOLUMNE

## Welcome Newroz

VON THEO MAASS

Immigranten bereichern unsere Kultur und überhaupt. Damit sie sich hier wohlfühlen, muss man schon mal ein Auge zudrücken. In Berlin versammelten sich 1200 Kurden auf dem Kreuzberger Oranienplatz, um das kurdische Frühlingsfest Newroz zu feiern. Der Polizei waren zuvor lediglich 400 Teilnehmer für die Zeit von 13 bis 19 Uhr angemeldet worden. Na, sein wir nicht so kleinlich.

Irgendwelche Hygienevorschriften oder Mindestabstände hielten die Fei-ernden nicht ein. Die Menge tanzte dicht an dicht. Die Berliner Polizei fand ab 15 Uhr die Lage „unübersichtlich“, wie es hieß, der Veranstalter hatte das Geschehen offensichtlich nicht mehr im Griff. Hätte es sich hier um eine „Corona-Demonstration“ gehandelt, hätte die Staatsmacht sicherlich Mittel und Wege gefunden, um einzuschreiten. Hier waren aber die kulturellen Eigenheiten unserer Gäste zu beachten.

Unsere Polizei übte sich in „Deeskalation“. Der Gedanke, die Versammlung aufzulösen, wurde rasch fallen gelassen. Es hieß, man sei sich nicht sicher gewesen, ob die Fei-ernden dann den Anweisungen auch Folge geleistet hätten. Die Ordnungshüter begnügten sich daher damit, per Lautsprecher zum Einhalten der „Hygieneregeln“ aufzufordern, als Vorschlag gewissermaßen. Selbstkritisch ist hier zu fragen, ob es nicht einen sensibleren Weg gegeben hätte, darauf hinzuweisen, ohne das Fest akustisch zu stören.

Immerhin beendete der Veranstalter bereits um 17 Uhr das Fest. Der Oranienplatz konnte danach wieder für den Autoverkehr freigegeben werden. Wenn es infolge der vielen Kontakte in Berlin zu einem Anstieg der Corona-Infektionen kommen sollte, darf man das natürlich nicht dem Fest zurechnen.

● MELDUNG

## Stifter sollen an den Pranger

Potsdam – Nachdem Grüne und Linkspartei vergangenes Jahr einen Antrag gestellt hatten, das einst für die Potsdamer Garnisonkirche gedachte Glockenspiel einzuschmelzen, hat das Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) nun den Erhalt vorgeschlagen. In einem Gutachten im Auftrag der Stadt Potsdam schlägt das ZZF vor, das Glockenspiel als „unbequemes und unkonventionelles Wahrzeichen der Landeshauptstadt“ als Freilichtausstellung zu erhalten. Dies solle mit einem Vermittlungsangebot zu seiner Geschichte verbunden werden. Laut dem ZZF-Historiker Dominik Juhnke könnte dazu auch eine Geschichte über das „militärhistorische wie geschichtskulturelle Wirken der Veteranen- und Vertriebenenverbände in der alten Bundesrepublik“ aufbereitet werden. Der Historiker bezeichnete das der Stadt Potsdam 1991 geschenkte Glockenspiel als ein Projekt „konservativer Akteure aus Politik, Militär und Gesellschaft der Bundesrepublik der 1980er Jahre.“ Letztlich also soll das Glockenspiel benutzt werden, um seine Stifter ideologisch vorzuführen.

N.H.



## ● MELDUNGEN

## Französisch vor Englisch

**Paris** – In Frankreich mehren sich die Stimmen, die den Brexit als Chance sehen, etwas an der dominierenden Stellung der englischen Sprache in den EU-Institutionen zu ändern. Eric Zemmour, Redakteur der Tageszeitung „Le Figaro“, wies darauf hin, dass Englisch nur in zwei EU-Mitgliedsländern, nämlich Irland und Malta, offizielle Sprache sei. Clément Beaune, Staatssekretär für europäische Angelegenheiten, sprach sich bereits im Januar dafür aus, den Gebrauch eines „gebrochenen Englisch“ in der EU zu stoppen. Beaune kündigte für die französische EU-Ratspräsidentschaft im Jahr 2022 konkrete Initiativen an, um die sprachliche Vielfalt in der EU zu fördern. Obwohl Englisch erst 1973 mit dem EG-Beitritt von Großbritannien und Irland in den Sprachkanon der Gemeinschaft aufgenommen worden war, hat es die Sprachen der Gründungsmitglieder Französisch, Deutsch, Niederländisch und Italienisch auf der Arbeitsebene der EU mittlerweile stark verdrängt. *N.H.*

## Virtueller Angriff Chinas

**Sunnyvale** – Wie das Online-Portal „Yahoo News“ berichtet, wurde jetzt bekannt, dass die US-Luftwaffe im Herbst 2020 ein geheimes virtuelles Planspiel durchgeführt hat, welches der Simulation von chinesischen Angriffen auf amerikanische Kriegsschiffe und Stützpunkte in der indopazifischen Region im Jahre 2030 diene. Dabei begann die chinesische Seite ihren Feldzug, der der Eroberung Taiwans dienen sollte, mit dem großflächigen Gebrauch biologischer Waffen. Erst danach kamen dann Flugzeuge und Raketen zum Einsatz. Es liegt nahe, das Planspiel als Reaktion auf die Ereignisse auf dem kernkraftgetriebenen Flugzeugträger „Theodore Roosevelt“ im März/April 2020 zu sehen. Damals musste das Kriegsschiff evakuiert werden, weil 969 seiner Besatzungsmitglieder mit dem SARS-CoV-2-Virus infiziert waren, das aus China stammt. Damit setzte der Erreger eine der wichtigsten Einheiten der Marine der Vereinigten Staaten außer Gefecht. *W.K.*

## Russland bietet Flugverkehr an

**Moskau** – Ab dem 1. April bietet Russland nach einem Jahr Unterbrechung wieder einen regelmäßigen Flugverkehr nach Deutschland an. Wie die russische Regierung mitteilte, geschieht dies im Einvernehmen mit deutschen Behörden. Fünf Flüge pro Woche soll es zwischen Frankfurt am Main und Moskau geben. Drei wöchentliche Verbindungen sollen zwischen der Mainmetropole und St. Petersburg stattfinden. Das sind deutlich weniger Flüge als vor der Corona-Pandemie. Im vergangenen Sommer waren Sondermaschinen zwischen Russland und Deutschland im Einsatz, um in Russland arbeitende Deutsche zu ihren Betrieben zu fliegen. Bis dahin waren Einreisen in die Russische Föderation lediglich mit Sondergenehmigung für bestimmte Berufsgruppen möglich. In den vergangenen Wochen hatte Russland unter anderem wieder Flüge in die Türkei und die Schweiz ermöglicht. *MRK*

## UKRAINEKONFLIKT

# Erneuter Schlagabtausch statt Frieden

Russland enteignet Ukrainer auf der Krim – Kiew will den Besitz russischer Pässe unter Strafe stellen

VON MANUELA ROSENTHAL-KAPPI

Immer wieder wird die Waffenruhe in der Ostukraine verletzt: Vergangene Woche wurden vier ukrainische Soldaten getötet und zwei weitere verletzt. Seit Jahresbeginn gab es 21 Tote und mehr als 40 Verletzte auf ukrainischer Seite sowie 19 getötete Kämpfer und einen Zivilisten auf der der Donezker Volksrepublik. Für die Nichteinhaltung der Waffenruhe haben erst kürzlich 45 Staaten Russland verantwortlich gemacht. Wiederholte Verstöße gegen das Minsker Abkommen zur Beilegung des Konflikts sind indes Teil eines erneuten Schlagabtauschs, den sich Kiew und Moskau liefern.

### Krim ist geostrategisch bedeutend

Am 23. März setzte der ukrainische Präsident Wladimir Selenskij seine „Strategie zur Deokkupation“ der Krim in Kraft. Drei Tage zuvor hatte sein Amtskollege Putin gegen den Protest Kiews einen Erlass zur Zwangsenteignung von tausenden Ausländern gehörenden Grundstücken auf der Krim umgesetzt. Ein entsprechendes Dekret hatte er bereits am 20. März vergangenen Jahres unterschrieben. Betroffen sind 11.500 Grundstücke in den beliebten Küstenregionen Jalta, Kertsch und Sudak. Laut Behördenangaben gehören sie Eigentümern aus 55 Staaten. Ukrainer gelten in dem Erlass als Ausländer. Ihnen gehören die meisten Grundstücke auf der Halbinsel. Betroffen sind aber auch Eigentümer aus Deutschland, Australien und Israel. Sie hatten ein Jahr Zeit, ihre Grundstücke entweder an russische Staatsbürger zu verkaufen oder sie dem russischen Staat gegen Entschädigung zur Veräußerung zu überlassen. Wohnungen sind von der Enteignung ausgenommen. Russland begründet das Vorgehen offiziell mit Sicherheitsfragen. Die Krim ist für Moskau geopolitisch von Bedeutung, da in Sewastopol die russische Schwarzmeerflotte stationiert ist.

Die ukrainische Regierung setzt gleichzeitig ihren Feldzug gegen alles Russische kompromisslos fort. Verhängte Kiew nach dem Umsturz 2014 Sanktionen gegen einzelne, dem Kreml nahestehende Russen, so wurden diese seitdem immer weiter verschärft. Die Ukraine hat sowohl russischsprachige Zeitungen als auch Fernsehsender blockiert. Journalisten beklagen den faktischen Entzug der Pressefreiheit. Von Sanktionen sind neben politischen Parteien immer mehr Unternehmen betroffen, deren Konten gesperrt

und gegen deren russische Mitarbeiter Einreiseverbote verhängt wurden. Ein Austausch mit Russland – gleich welcher Art – scheint nicht mehr erwünscht. Selbst Wissenschaftler der namhaften Moskauer und St. Petersburger Universitäten dürfen nicht mehr mit ukrainischen Kollegen zusammenarbeiten. Betroffen sind auch Kultureinrichtungen wie die berühmte Eremitage in St. Petersburg.

Sozialen wie politischen Sprengstoff birgt der seit Jahren virulente Sprachenstreit. Wegen der Beschränkung von Minderheitensprachen in Schulen hatte es nicht nur Ärger mit der größten Minderheit der Russen gegeben, sondern auch einen handfesten Konflikt mit Ungarn, den Kiew in letzter Minute durch einen Kompromiss beilegen konnte. In der Karpaten-ukraine leben mehr als 150.000 ungarntstämmige Ukrainer, die meist die ungarische und die ukrainische Staatsbürgerschaft besitzen.

Solche doppelten Staatsbürgerschaften will Kiew künftig legalisieren, mit einer Ausnahme: Ein russischer Pass soll für Ukrainer nicht nur Tabu sein, sondern wer verschweigt, dass er einen solchen besitzt, muss mit zwei bis fünf Jahren

Haft sowie dem Entzug des Wahlrechts rechnen. Mit der Legalisierung der doppelten Staatsbürgerschaft demonstriert Kiew seine Westbindung. Sie soll die Beziehungen zur EU verbessern und den im Ausland lebenden Ukrainern einen Anreiz zur möglichen Rückkehr bieten.

### Feldzug gegen alles Russische

In dem Maße, wie Selenskij auf eine verschärfte Außenpolitik gegenüber Russland setzt, rückt die Aussicht auf eine friedliche Beilegung des Ostukraine- und Krimkonflikts in weite Ferne. Zwar spricht er ständig von einer Wiederangliederung der abgespaltenen Gebiete und von einer Rückgabe der Krim an die Ukraine, führt aber den Kampf gegen die russische Sprache fort, der mit ein Grund für die Entstehung des Konflikts war.

Der pro-westliche Politologe und Leiter der Stiftung „Ukrainische Politik“ Konstantin Bondarenko hält dies für bedenklich. Laut Umfragen wolle die Mehrheit der Ukrainer in Frieden leben. Sie seien sogar bereit, eine weitgefaste Autonomie und einen besonderen Status des Donbass anzuerkennen, wie dies in der Minsker Vereinbarung vorgesehen war.

Aber die Rede sei eben von Frieden, nicht von einer Kapitulation, die den Krieg beendet.

Selenskij kämpft mit sinkenden Beliebtheitswerten. Die Korruption grassiert nach wie vor, Reformen kommen nicht voran, der Konflikt im Osten geht in die nächste Runde und zu allem Unglück verschärft die Corona-Krise die wirtschaftlichen Probleme des Landes. Die Produkte des täglichen Bedarfs verteuern sich jährlich um fünf bis zehn Prozent, die Energie- und Wohnnebenkosten steigen, während die Lohnentwicklung nur langsam vorangeht. Die Ukrainer sind unzufrieden und enttäuscht von ihrem Präsidenten, der vor knapp zwei Jahren als Hoffnungsträger aus den Wahlen hervorging.

Bondarenko glaubt, dass Selenskijs „Krim-Plattform“, mit der er internationale Aufmerksamkeit für die Missstände auf der Halbinsel erreichen und Putin zum Einlenken bewegen will, kein Erfolg beschieden sein wird. Nach dem Sieg der Demokraten rechnet Selenskij offenbar mit größerer Rückendeckung aus den USA, da deren Präsident Joe Biden bereits als Vize unter Barack Obama die Ukrainepolitik maßgeblich beeinflusst hat.



Leben im Luftschutzkeller: Unter dem Krieg leiden vor allem einfache Menschen im Grenzbereich wie hier in Donezk

## THIERRY BAUDET

## Der „holländische Jean-Marie Le Pen“

Geert Wilders hat gleich zwei rechte Konkurrenten – „Forum für Demokratie“ punktete trotz Spaltung

Über mangelnde politische Alternativen können die Niederländer nicht klagen. Bei den jüngsten Parlamentswahlen traten 37 Parteien an, 17 schafften es ins Parlament. Diese Zersplitterung hängt vor allem mit dem Wahlsystem zusammen. Die 150 Sitze in der Zweiten Kammer werden gemäß den landesweiten Stimmzahlen nach dem D'Hondt-Verfahren proportional auf die Parteien verteilt. An der Sitzverteilung nehmen alle Parteien teil, die mindestens 1/150 der Stimmen (etwa 0,67 Prozent) erhalten.

So ist die kuriose Situation entstanden, dass dem neuen Parlament gleich drei Rechtsparteien angehören werden. Die

Freiheitspartei des Islamkritikers Geert Wilders kam bei leichten Verlusten auf mehr als zehn Prozent, das „Forum für Demokratie“ (FVD) des Senkrechstarters Thierry Baudet steigerte sich auf 5,8 Prozent. Und die FVD-Abspaltung JA21 bekam mit 2,4 Prozent immerhin noch drei Sitze.

Der Erfolg des 38-jährigen Juristen und Historikers Baudet hat die Öffentlichkeit überrascht. Aus dem Stand war das Forum bei den Provinzwahlen von 2019 stärkste Kraft geworden. Baudet war drauf und dran, Wilders den Rang abzulaufen. Doch im November 2020 gelangten rassistische und antisemitische Sprüche in WhatsApp-Gruppen junger Parteimitglieder an die

Presse. Baudet distanzierte sich halbherzig und geriet im eigenen Vorstand in die Minderheit. Kurzzeitig war er Parteivorsitz und Spitzenkandidatur los, wenig später verließen seine Widersacher die Partei und gründeten die JA21. Der Weg für Baudets Comeback war frei.

Im Vergleich zu Wilders kommt der Jurist telegener und weniger anti-islamisch daher. Er zitiert bei TV-Auftritten Hegel, und hielt seine Antrittsrede im Parlament zum Teil auf Latein. Lange inszenierte sich Baudet als gemäßigttere Ausgabe von Wilders. Dass er nun wieder punkten konnte, dürfte vor allem mit seinen Ansichten zu Corona zusammenhängen.

Corona sei nicht tödlicher als die saisonale Grippe, erklärte er im Wahlkampf. Bei einem Teil der Wähler verfängt das ebenso wie seine radikale Ablehnung der These vom menschengemachten Klimawandel. Während Wilders enge Kontakte zu europäischen Rechtsparteien wie der italienischen Lega, der österreichischen FPÖ oder der AfD unterhält, hat Baudet offizielle Kooperationen bislang vermieden. Interessant sind seine Kontakte zum Altstar der europäischen Rechten Jean-Marie Le Pen. Niederländische Journalisten sehen in dem Gründer des französischen Front National den geistigen Ziehvater Baudets.

*Peter Entinger*



VON NORMAN HANERT

Nicht einmal ein halbes Jahr nach seiner Berufung durch Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan ist die Karriere von Naci Ağbal als Präsident der türkischen Zentralbank bereits wieder beendet. Erst Anfang November war Ağbal überraschend als Zentralbankchef eingesetzt worden. Erdoğan's Schwiegersohn Berat Albayrak war fast zeitgleich als Finanzminister zurückgetreten.

Ağbal's Abberufung durch Erdoğan steht für einen erneuten abrupten Kurswechsel in der türkischen Währungspolitik. Der türkische Präsident gilt als Befürworter niedriger Leitzinsen, während er in hohen Zinsen „den Vater und die Mutter allen Übels“ sieht. Trotz dieser Ansicht ließ Erdoğan zumindest einige Monate seinen langjährigen Weggefährten Ağbal mit einer völlig gegensätzlichen Geldpolitik gewähren.

Ağbal hat in seiner kurzen Amtszeit als Notenbankchef versucht, mit Zinserhöhungen die hohe Inflation in der Türkei zu bekämpfen und den Wechselkurs der türkischen Lira zu stabilisieren. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit hob Ağbal den Leitzins auf 15 Prozent von zuvor 10,25 Prozent an. Die Finanzmärkte reagierten wie erhofft, der Kurs der Lira erholte sich.

#### Stillstand des Tourismussektors

Nur wenige Tage vor seiner Entlassung hatte Ağbal den Leitzins sogar auf 19 Prozent angehoben. Dies war nicht zuletzt eine Reaktion auf die Inflation, die im Februar auf 15,6 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat gestiegen war. Lebensmittelpreise legten im Jahresvergleich im Februar sogar um 18,4 Prozent zu. Ziel des nun abgelösten Ağbal war es, durch eine straffe Geldpolitik die Inflationsrate bis Ende 2023 zumindest unter fünf Prozent zu drücken.

Der neue Notenbankchef Şahap Kavcıoğlu hatte sich schon vor seiner Berufung klar als Gegner einer straffen Geldpolitik zu erkennen gegeben. In einer Zeitungskolumne hat er die Zinspolitik Ağbal's mit den Worten kritisiert: „Die Zinsen rund um die Welt sind nahe Null. Eine Anhebung in der Türkei zu erwägen, wird unsere wirtschaftlichen Probleme nicht lösen.“

Der Wechsel von Ağbal zu Kavcıoğlu an der Spitze der türkischen Zentralbank – der vierte innerhalb von zwei Jahren – hat die Probleme des Landes vergrößert. Ağbal's Entlassung löste einen neuerlichen Sinkflug der türkischen Lira aus, der die Börse in Istanbul mitriss. Auch die Kurse türkischer Staatsanleihen tauchten ab. Die Turbulenzen fielen so heftig aus, dass der Börsenhandel zeitweilig ausgesetzt wurde.



Der vierte Zentralbankchef seit Juli 2019: Der ehemalige Abgeordnete der Regierungspartei AKP Şahap Kavcıoğlu Foto: ddp images

#### TÜRKIE

## Er wirft für Erdoğan die Gelddruckmaschine an

Warum der Wechsel von Notenbankchef Naci Ağbal zu Şahap Kavcıoğlu die Gefahr eines Zahlungsausfalls am Bosphorus noch erhöht

Pandemiebedingt steht der türkische Tourismussektor derzeit still. Damit fehlen der Wirtschaft Einnahmen. Mit den ausbleibenden Touristen fehlt es zudem an Nachfrage nach der Landeswährung sowie Devisen. Hält der Zustand an, ist ein weiterer Kursverlust der türkischen Lira gegenüber US-Dollar und Euro programmiert.

Dem stehen erhebliche finanzielle Verpflichtungen gegenüber. Die Notenbank bezifferte Ende 2020 die türkischen Auslandsschulden immerhin auf umgerechnet 435 Milliarden US-Dollar. Etwa ein Drittel der Summe entfällt auf Unternehmen und private Haushalte, der Rest auf Finanzinstitute, die Notenbank selbst und den Staat. Ein großer Teil dieser Auslandsschulden ist in Dollar aufgenommen. Entsprechend wichtig ist es für die Türkei, dass die Schwäche der Lira gestoppt wird. Verfällt der Außenwert der Landeswährung, wird es für die türkischen Schuldner immer schwieriger, Zins und Tilgung in Dollar aufzubringen.

Mit der neuerlichen Krise der türkischen Währung rückt für Investoren und

Finanzmarktanalysten nun das Risiko eines Zahlungsausfalls des Landes zunehmend in den Blick. Jason Turvey von der Londoner Wirtschaftsberatungsgesellschaft Capital Economics warnte unlängst vor „einer sehr realen Gefahr, dass die Türkei auf eine chaotische Zahlungsbilanzkrise zusteuert“.

#### „Chaotische Zahlungsbilanzkrise“

Thomas Gitzel, Chefvolkswirt der Liechtensteiner VP Bank, spricht von der Gefahr eines Zahlungsausfalls, sollte es dem Land nicht gelingen, „nachhaltiges Vertrauen in seine Geldpolitik zu schaffen“.

Erdoğan's Konzept sieht das Versprechen von Wirtschaftsreformen und Geldspritzen vor. Im März versprach der türkische Präsident Steuerbefreiungen und billige Kredite für kleine Unternehmen, die stark von der Corona-Pandemie betroffen sind. Die Sorge um Preisstabilität solle „beiseitegestellt“ werden, so Erdoğan.

Wie schon in vorigen Lira-Krisen rief Erdoğan auch nach dem jüngsten Lira-Kurssturz die Türken „die zu Hause aus-

ländische Währung und Gold aufbewahren, nur um sich sicher zu fühlen“ auf, diese Mittel zu investieren. „Von diesen, meinen Bürgern möchte ich, dass sie die Devisen und das Gold in ihren Häusern, was unser nationales Vermögen ist, in verschiedene Finanzmittel investieren und es damit in die Wirtschaft und Produktion einbringen“, so Erdoğan bei einem Parteikongress seiner AKP.

Tatsächlich stehen den hohen Auslandsschulden von türkischen Banken und Unternehmen beträchtliche Vermögen von Privatleuten gegenüber. Die inflationsgeplagten Türken legen diese oft in Fremdwährungen und Gold an. Allein auf den Konten der türkischen Banken lagen Ende vergangenen Jahres Guthaben in ausländischen Währungen im Wert von 260 Milliarden Dollar. Pro Kopf entspricht dies etwa 3200 Dollar.

Nach den deutschen Sparern mit 9000 Tonnen liegen die türkischen weltweit im Übrigen auf Rang zwei beim Privatbesitz von Gold. Schätzungen gehen dahin, dass sie bis zu 5000 Tonnen Gold gebunkert haben.

#### ● MELDUNGEN

## Autobauer winken ab

**London** – Die meisten europäischen Autohersteller sehen laut einem Bericht der „Financial Times“ im Bereich alternativer Antriebe für Personenkraftwagen keine große Zukunft für Wasserstoff. Das Wirtschaftsblatt zitiert Herbert Diess, den Vorstandsvorsitzenden von Volkswagen, mit der Einschätzung, es werde keinen breiten Einsatz von Wasserstoff in Autos geben. Auch im Bereich der Lastkraftwagen sieht der VW-Konzernchef aus Gründen der Kosteneffizienz keine Zukunft für Wasserstoff. Laut Diess ist Wasserstoff so teuer, dass sich die Kosten pro Kilometer im Vergleich zu einem batterieelektrischen Lkw verdreifachen würden. Auch der Chef von Stellantis, Carlos Tavares, hält den Brennstoffzellenantrieb mit Wasserstoff im Bereich der Pkw für wenig geeignet. Stellantis, der neugeformte Zusammenschluss von PSA mit Fiat-Chrysler, will aber zumindest kleine Nutzfahrzeuge mit Wasserstoff-Antrieb anbieten. N.H.

## Sündenbock Corona

**Berlin** – Der Schuldenberg des bundeseigenen Eisenbahnkonzerns Deutsche Bahn AG wuchs 2020 auf 29 Milliarden Euro. Verantwortlich hierfür waren die hohen Verluste im vorigen Jahr, die nun offiziell auf 5,7 Milliarden Euro beziffert worden sind. Mehr als vier Milliarden davon sollen laut Auskunft von Bahn-Vertretern wegen der von der Bundesregierung verordneten Corona-Schutzmaßnahmen aufgelaufen sein. Insbesondere sei die Aufrechterhaltung des Angebots an Zugverbindungen im Nah- und Fernverkehr trotz der drastisch gesunkenen Fahrgastzahlen ruinös gewesen. Dem widerspricht allerdings die Bundesnetzagentur. Der Corona-Schaden der Deutschen Bahn belaufe sich auf lediglich zwei Milliarden Euro – die übrigen Verluste von 3,7 Milliarden Euro hätten andere Ursachen. Und tatsächlich büßte die Bahn inzwischen rund 50 Prozent ihrer Marktanteile beim Schienengüterverkehr ein, was nicht aus der SARS-CoV-2-Pandemie resultierte. W.K.

## Saudi Aramco in der Krise

**Riad** – Der zu 98 Prozent in Staatsbesitz befindliche saudi-arabische Konzern Saudi Aramco verzeichnet einen drastischen Rückgang seiner Gewinne. Dafür sind ein Corona-bedingter vergleichsweise geringer Ölverbrauch und niedrige Ölpreise verantwortlich. Bereits 2019 – also im Jahr vor Corona – schrumpfte der Gewinn um 20 Prozent. 2020 sank der Absatz um 44 Prozent – das entspricht einem Rückgang von gut 39 Milliarden US-Dollar im Vergleich zum Vorjahr. Der Konzern musste in beiden Jahren seine Investitionen zurückfahren. Die Aktionäre werden dennoch eine Dividende erhalten. Diese fällt allerdings geringer aus als in den Vorjahren und wird aus der Substanz gezahlt. Saudi Aramco blickt wegen der positiven Wirtschaftsentwicklung in Asien optimistisch in die Zukunft. Die Nachfrage werde sich wieder beleben, so Amin H. Nasser, der Präsident und Geschäftsführer des Konzerns. F.B.

#### SCHIFFFAHRT

## Gefährliche Folgen der Hochstapelei

Immer mehr Container gehen über Bord

Die anhaltend hohe Nachfrage nach Konsumgütern aus China seit Mitte vorigen Jahres hat dazu geführt, dass Engpässe beim Transport von Waren auf dem Seeweg entstanden. Dies trieb die Frachtpreise in die Höhe. Jene stiegen mittlerweile bis auf das Zehnfache.

Preistreibender Mangel herrscht nicht nur an geeigneten Schiffen. Vielmehr fehlen zunehmend auch die genormten ISO-Container, mit denen rund neun Zehntel aller Frachten, die nicht aus Schüttgut bestehen, über die Weltmeere befördert werden. Ein Grund für diesen Containermangel ist, dass die Behälter immer öfter auf See verlorengehen. Verantwortlich hierfür ist die Praxis, die Container ständig höher auf Deck zu stapeln. Zehn Lagen

übereinander sind inzwischen vielfach keine Seltenheit mehr. Dadurch wirken extreme Kräfte auf die Schiffe und deren Ladung. So kommt es beim seitlichen Auftreffen von Wellen zum gefährlichen parametrischen Rollen, bei dem sich Container aus ihrer Verankerung reißen und ins Meer stürzen können.

Allein seit November 2020 sind 3000 ISO-Container als verloren gemeldet worden – und die Dunkelziffer liegt wohl noch um einiges höher. Das ist weit mehr als der Durchschnitt der Jahre von 2008 bis 2019, den die Reedereien mit rund 1300 beziffert haben.

Besonders spektakulär waren zwei Fälle der letzten Monate. Anfang Dezember geriet das japanische Containerschiff

„One Apus“ während seiner Fahrt von Yantian in China nach Long Beach an der US-Westküste in einen Sturm. Daraufhin rissen sich 1816 der rund 14.000 geladenen Frachtbehälter los und gingen 1600 Seemeilen nordwestlich von Hawaii über Bord. Fotos vom Oberdeck des Schiffes zeigten danach ein erschreckendes Schadensbild. Und Mitte Januar büßte die unter dänischer Flagge fahrende „Maersk Essen“ während der Passage von Xiamen nach Los Angeles bei rauer See 750 ihrer 13.092 mitgeführten Container ein.

#### Handel, Umwelt, Sicherheit

Solche Verluste sind nicht nur teuer, weil hierdurch wertvolle Fracht im Meer verschwindet, sondern auch gefährlich.

Meist gehen die Container schnell unter, aber manchmal treiben sie noch längere Zeit auf oder kurz unter der Wasseroberfläche. Ein Kühlcontainer schwamm vor einigen Jahren geschlagene elf Monate zwischen Frankreich und England hin und her. Das birgt die Gefahr von Kollisionen von Schiffen mit diesen sogenannten UFOs (Unidentified Floating Objects). Nach Angaben von Versicherern kommt es allein in den Gewässern um Europa drei- bis fünfmal pro Jahr zu derartigen Zusammenstößen. Ebenso befinden sich in den Containern oft umweltschädliche Substanzen, die das Meer vergiften. So enthielten mindestens 64 der Frachtbehälter, welche die „One Apus“ verlor, Gefahrgüter. Wolfgang Kaufmann



KOMMENTARE

Kein „Beiwerk“

ERIK LOMMATZSCH

Die als Bitte verklausulierte Aufforderung, „religiöse Versammlungen in dieser Zeit nur virtuell durchzuführen“, war Bestandteil der Dienstag letzter Woche von Kanzlerin und Ministerpräsidenten verkündeten „Osterruhe“. Bereits einen Tag später wurde das Ganze zurückgenommen, zu groß waren die Unstimmigkeiten und der Unmut über das sinnfreie Vorhaben. Zur Frage des Unterlassens von Präsenzgottesdiensten hatte es von Vertretern der beiden großen christlichen Konfessionen umgehend Widerspruch gegeben.

Während etwa die rheinland-pfälzische Regierungschefin Marie-Luise Dreyer nachsetzte und sich mit den Worten zitieren ließ, es gebe „eine klare Erwartung an die Kirchen“, schrieb der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Georg Bätzing: „Ostern ist das wichtigste Fest für uns.“ Gottesdienste seien „kein Beiwerk“. Man habe zu Weihnachten gezeigt, dass man die Messe mit Vorsicht feiern könne, zu Ostern wolle man darauf nicht verzichten.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland Heinrich Bedford-Strohm äußerte sich ähnlich, er wollte sich von der Kanzlerin erläutern lassen, warum die bewährten Schutzmaßnahmen „nun nicht mehr ausreichen sollen“. Weitere kirchliche Amtsträger machten deutlich, dass sie an Präsenzgottesdiensten festhalten würden.

Es ist ein sehr spätes, dringend notwendiges Erwachen. Letztes Jahr wurde das entsprechende Verbot über Ostern nicht nur weitgehend klaglos hingenommen, es gab sogar beifällige Auslegungen. So sagte der Kölner Erzbischof Rainer Maria Woelki damals, durch den Verzicht auf die reale Teilnahme könne die Sehnsucht nach Messfeiern genährt werden.

Von derartigen Peinlichkeiten ist man 2021 kirchlicherseits abgekommen und scheint großflächig wiederentdeckt zu haben, dass ein Gottesdienst für viele Menschen mehr ist als verzichtbares „Beiwerk“. Dass sich diese Dimension den meisten Politikern nicht einmal in intellektueller Hinsicht erschließt, ist ein geistiges Armutszeugnis.

Politisch opportun

HARALD TEWS

Eine junge Afroamerikanerin darf eine Lobeshymne auf einen „alten weißen Mann“ halten. Aber wehe, eine weiße Person, geschweige denn ein Mann, übersetzt das Gedicht, das Amanda Gorman zur Amtseinführung Joe Bidens im Januar vorgetragen hat. In Zeiten, in denen man auf ethnische Empfindlichkeiten besonders einseitige Rücksichten nehmen muss, ist das ideologisch nicht mehr haltbar. So haben in Spanien und den Niederlanden zwei erfahrene weiße Übersetzer die Segel gestrichen, nachdem über sie ein Shitstorm hereingebrochen war, weil sie das Werk übersetzen sollten oder wollten.

Gorman Heldengesang „The Hill We Climb“ ist jetzt auf Deutsch unter dem Titel „Den Hügel hinauf“ erschienen. Der Hamburger Hoffmann und Campe Verlag stellte für ein einziges, gar nicht einmal langes Gedicht gleich ein Geschütz von drei weiblichen Überset-

zern auf. Der renommierten Übersetzerin Uda Strätling, die bereits Werke des nigerianischstämmigen US-Autors Teju Cole übertragen durfte, ohne dass jemand Anstoß daran nahm, hat man mit der dunkelhäutigen Moderatorin Hadija Haruna-Oelker und der als Kopftuch-Befürworterin bekannten Muslimin Kübra Gümüşay zwei migrantische Aufpasserinnen zur Seite gestellt. Um auf Nummer Sicher zu gehen und damit ja kein Bedeutungsverlust des armseligen Gedichts passiert, ist es zweisprachig abgedruckt, mit Fußnoten und einem Vorwort von Oprah Winfrey versehen. Zehn Euro kosten die somit aufgeblähten 64 Seiten, die mit einer Startauflage von 50.000 Exemplaren im Handel sind.

Gorman wird es freuen. Es steigert ihren Bekanntheitsgrad. Die junge Frau hat sich schon als Präsidentschaftskandidatin für 2036 ins Gespräch gebracht. Aber vorher erhält sie noch den Literaturnobelpreis. Nicht weil sie gut wäre, sondern weil sie politisch opportun ist.

Preußische Allgemeine

IMPRESSUM

**Chefredakteur:** René Nehring (V.i.S.d.P.)

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tewes; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimatarbeit: Christiane Rinser-Schrut; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Die in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* (PAZ) geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und nicht unbedingt die der Redaktion oder der LO wieder. Auch die Werbebotschaften der von externen Personen und Organisationen geschalteten Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der LO und der PAZ wieder.“

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2021:

Inland 14 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 16,50 Euro, Luftpost 20,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 3,40 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 34.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht haftet.

|                        |                        |
|------------------------|------------------------|
| <b>Telefon</b>         | <b>(040) 4140 08-0</b> |
| Telefon Redaktion      | (040) 4140 08-32       |
| Fax Redaktion/Anzeigen | (040) 4140 08-50       |
| Telefon Anzeigen       | (040) 4140 08-32       |
| Telefon Vertrieb       | (040) 4140 08-42       |
| Fax Vertrieb           | (040) 4140 08-51       |

**Internet:** www.paz.de

**E-Mail:** redaktion@paz.de anzeigen@paz.de vertrieb@paz.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:** www.ostpreussen.de Bundesgeschäftsstelle: lo@ostpreussen.de



European Union Training Mission Mali: Ein Bundeswehrsoldat bei der Ausbildung einheimischer Soldaten

Foto: pa

KOLUMNE

Warum wir in Mali sind

FLORIAN STUMFALL

Vor wenigen Wochen hat der Deutsche Bundestag das Mandat, das den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan formal rechtfertigen soll, für ein weiteres Jahr verlängert. Sachlich gerechtfertigt, so die offizielle Begründung, sei das Mandat durch die Notwendigkeit, den Terror zu bekämpfen. Diese Argumentation ist scheinbar von stets gleichbleibender Überzeugungskraft und verbietet jeden Widerspruch.

Zwei Jahrzehnte Misserfolg ändern daran ebenso wenig wie der Umstand, dass mit jedem westlichen Soldaten in Afghanistan zusätzlich ein paar junge Afghanen zu den Waffen der Taliban eilen. Umso mehr, so scheint die Überlegung, müsse man den afghanischen Streitkräften helfen, besonders durch Ausbildung. Niemand aber erklärt, warum die Taliban auch ohne eine solche Ausbildung jedem ausländischen Zugriff widerstehen.

Weit weniger im Lichte der Öffentlichkeit als Afghanistan steht Mali, obwohl es hier ganz ähnliche Verhältnisse gibt wie dort. Auch dort machen sich verschiedene ausländische Kräfte anheischig, den Terror zu bekämpfen, den einige islamische Dschihad-Gruppen ausüben. Auch diese Milizen werden laufend verstärkt durch die Anwesenheit vor allem westlicher Soldaten, die auch dort die Notwendigkeit einer Ausbildung betonen, in diesem Falle des malischen Militärs. Und auch dort ist Deutschland mit der Bundeswehr an Ort und Stelle, seit 2013, also einem Jahr, nachdem dort Unruhen ausgebrochen waren.

Verzicht auf Kohle und Kernkraft

Natürlich ist die Bundeswehr nicht allein. Da gibt es vor allem die französische Opération Barkhane, die in so gut wie ganz Westafrika aktiv ist, ferner die UN-Mission MINUSMA und aus Europa die European Union Training Mission (EUTM) Mali, zu der die Bundeswehr auch gehört. Auch in diesem Falle heißt die rechtfertigende Parole „Ausbildung“. Allerdings maßt sich die EU mit der EUTM ein Recht an, das nur den UN zusteht, nämlich international Militäreinsätze zu legitimieren.

Mit der Aufgabe der Bundeswehr verhält es sich denn auch bei Weitem nicht so klar und einfach, wie das Anliegen beschrieben wird, nämlich dass man halt dem malischen Militär auf die Sprünge

helfen müsse. Davon abgesehen wieder eine Parallele zu Afghanistan: Die Tuareg brauchen keine ausländischen Berater.

Blickt man aber etwas genauer auf Mali und die Verhältnisse dort, so stößt man unschwer auf eine weitere Motivation, welche die Bundeswehr in den Sahel geführt haben mag. Um das zu erläutern, gilt es, sich zunächst die Energiepolitik der Kanzlerin Angela Merkel vor Augen zu führen. Man erinnert sich: Im kommenden Jahr wird in Deutschland der letzte Kernreaktor abgeschaltet, einige Jahre darauf folgen die Kohlekraftwerke, und

Wegen Merkels  
Energiewende  
brauchen wir  
französischen  
Atomstrom, und  
Frankreich  
produziert seinen  
Atomstrom mit Uran  
aus der Region

gleichzeitig sollen immer mehr E-Autos die deutschen Straßen bevölkern.

Weil aber unter solchen Umständen der Energiebedarf Deutschlands nicht zu decken ist, auch nicht mit den defizitären Windmühlen, wird Strom eingekauft, vorwiegend Atomstrom aus Frankreich. Dieser Import belief sich im vergangenen Jahr auf eine Höhe von 14,07 Terawatt, ein Terawatt entspricht einer Billion Watt. Andere europäische Nachbarn werden ebenfalls zur Deckung des Strombedarfs in Deutschland zugezogen, so unter anderen die Schweiz, das kleine Luxemburg, die Slowakei und sogar Polen.

Frankreich aber benötigt für seine Kernreaktoren Uran und dieses kommt in erheblichem Umfang aus Mali und dem Niger, wobei wir wieder bei der Bekämpfung des Terrorismus sind. In dieser Hinsicht ist von Belang, dass die Grenzregion zwischen den beiden Uran-trächtigen Ländern zu den unruhigsten Gegenden des ganzen Sahel zählt. Da trifft es sich gut, dass gerade dort eines der Einsatzgebiete der Bundeswehr ist, und zwar auf

beiden Seiten der Grenze. Denn auch im Niger bildet die Bundeswehr aus und berät das heimische Militär. So gibt sie beispielsweise Kurse für Kampfschwimmer, in einem Binnenland im afrikanischen Trockengürtel Sahel eine bemerkenswerte Einrichtung.

Hoher Strombedarf durch E-Autos

Im Niger steht die Bundeswehr seit 2017. Oberstleutnant Dirk Hamann hat als Verbindungsoffizier den Vorreiter gemacht und den Weg für die Lieferung von Geländefahrzeugen, Motorrädern und Satellitentelefonen bereitet. In der Stadt Agadez werden dafür Garagen und Werkstätten errichtet. Das Interesse am Niger ist zwar nicht selbstlos, aber ehrlich. Das Land ist nämlich der größte Uranproduzent Afrikas und nach Kasachstan Frankreichs wichtigster Lieferant dieses Schwermetalls. Die dem Niger benachbarten Lagerstätten sind indes nicht die einzigen in Mali. Weitere Minen liegen im Norden des Landes, zwischen den Städten Gao und Kidal, die beide unmittelbar am Rebellengebiet liegen.

Man muss es einen für Frankreich günstigen Zufall nennen, dass die Bundeswehreinheiten gerade an den beiden Uranzentren von Mali stationiert sind, wie das Büro des Bundeswehrsprechers für Mali, Major Christian Fuchs, bestätigt. Ein Zusammenhang dieser beiden Aspekte von Sicherheit und Rohstoffen fiel der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ bereits im Jahr 2013 auf, kurz nachdem sich die Europäische Union des malischen Militärs beratend und ausbildend angenommen hatte. Am 14. Januar des Jahres schrieb das Blatt: „Den Militäreinsatz in Mali mit Sicherheitsinteressen zu begründen, ist zynisch. Tief im Herzen Afrikas will Frankreichs Staatspräsident Hollande die Versorgung seines Landes mit dem Atom-brennstoff Uran sichern.“

Wie gut, dass auch die Bundeswehr mithilft. Auf diese Weise trägt auch Deutschland Sorge, dass die Uranlieferungen an Frankreich nicht Schaden nehmen, sondern ungehindert ankommen, damit beim Nachbarn die Reaktoren dampfen. Deutschland aber kann auf diese Weise von dort seinen Atomstrom einkaufen. Man könnte das ein kybernetisches System nennen, früher sagte man: Eine Hand wäscht die andere.

● **Der Autor** ist ein christsoziales Urgestein und war lange Zeit Redakteur beim „Bayernkurier“.



# Die Uckermark wird bunter

„Bergdoktor“ auf migrantisch – Das ZDF setzt auf Vielfalt und bringt einen Landarzt aus dem Libanon in Serie

VON ANNE MARTIN

Zum Einstieg beschwört die Kamera eine Idylle, fast zu schön, um wahr zu sein: Ein klapperiger hellblauer Trabi knattert durch prächtige Alleen und entlang wogender Weizenfelder, am Steuer ein Mann im Trenchcoat mit traurigen braunen Augen. Dr. Amin Ballouz, frisch verwitweter Chefarzt eines kleinen Krankenhauses in der Uckermark, jenem Landstrich, in dem auch die Bundeskanzlerin aufwuchs, ist unterwegs zum nächsten Einsatz.

Schlicht und einfach „Ballouz“ heißt die neue ZDF-Serie, die an drei Abenden mit jeweils zwei Folgen (8., 15., und 22. April um 20.15 Uhr) die Wartezeit auf eine neue Staffel des „Bergdoktors“ verkürzen soll. Wer sich aus den 1980er Jahren noch an die legendäre „Schwarzwaldklinik“ erinnert, in der Chefarzt Dr. Brinkmann mit gütiger Miene Gutes tat, der wird sich die Augen reiben. Denn ganz ähnlich geht es auch in dieser Klinik zu, nur dass die ZDF-Autoren eine Zeitenwende der deutschen Geschichte – die Deutsche Vereinigung – sowie die aktuelle Forderung nach mehr „Diversität“ aufgegriffen haben.

Erstmals wird die Uckermark, jener spärlich besiedelte Landstrich zwischen Havel und Oder, in den Fokus gerückt. Und Protagonist ist ein Zuwanderer, der mit akademischem Grad und geradezu preußischer Arbeitsmoral in seiner neuen Heimat Fuß gefasst hat. Dass dieser beruflich so arrivierte Dr. Amin Ballouz eher eine Ausnahme darstellt, soll dabei nicht irritieren. Er lebt laut Drehbuchvorlage seit Jahrzehnten in Deutschland und ist mit den Problemen, welche die Massenzuwanderung von 2015 aufgeworfen hat, nicht kontaminiert.

Chefautorin Conni Lubek erläutert: „Dr. Ballouz ist Migrant, aber darum geht es hier nicht. Die Tatsache, dass wir das nicht besonders ausstellen, ist durchaus



Deutsche Landidylle mit georgischem Syrer: Dr. Ballouz (Merab Ninidze) hat seine heilenden Hände einfach überall

als Statement zu verstehen.“ Hier untertreibt die Autorin wohl, denn die Serie hat durchaus eine politische Aussage. Dass dieser aus dem Libanon stammende Dr. Ballouz mit dem gebürtigen Georgier Merab Ninidze besetzt wurde, passt punktgenau in die aktuelle Medienlandschaft.

## Der Quotenausländer

Mehr Diversität, also mehr Vielfalt bei Herkunft, Hautfarbe und sexueller Orientierung ist die aktuelle Forderung bei den Kreativen – weshalb etwa der populären „Tatort“-Kommissarin Maria Furtwängler unlängst eine Kollegin mit ugandischen Wurzeln an die Seite gestellt wurde. Zuletzt hatte der einflussreiche Filmema-

cher und Produzent Nico Hofmann seiner Produktionsfirma Ufa in Sachen Diversität sogar eine entsprechende Selbstverpflichtung auferlegt.

Zurück in die uckermärkische Pampa: Die Serie „Ballouz“ basiert auf Jasper Fabian Wenzels Buch „Deutschland draußen“, in dem ein Landarzt gleichen Namens porträtiert wird, der als Heranwachsender von Beirut aus in die DDR kam und inzwischen seit vielen Jahren hoch angesehen in Schwedt praktiziert.

„Wer mir guten Tag sagt, dem sage ich auch guten Tag, und wer mir nicht guten Tag sagt, dem sage ich trotzdem guten Tag,“ wird der echte Ballouz zitiert. Diese entspannte Haltung macht sich das ZDF

nur allzu gern zu eigen, der Landarzt fremder Herkunft wird mit möglichen Ressentiments gar nicht erst behelligt. Im Gegenteil: Um seine Ehefrau trauernd, die ihm in zahlreichen Rückblenden erscheint, ruft dieser tragisch umflorete Arzt bei den weiblichen Wesen um ihn herum Beschützerinstinkte wach. Eine Tankstellenbesitzerin schiebt dem melancholischen Mann ungefragt eine Stulle und einen Pott Kaffee über den Verkaufstresen, die Kolleginnen im weißen Kittel (Julia Richter und Nadja Bobylewa) schenken ihm mitfühlende Blicke.

Abgesehen von dem Bemühen um neue Drehorte und mehr Diversität legt man beim ZDF geschickt die bewährten

Puzzleteile der legendären „Schwarzwaldklinik“ ineinander und bedient sich auch ungeniert bei der konkurrierenden Arztserie „In aller Freundschaft“, die seit 1998 im Ersten läuft.

Das Grundrezept aller Arztserien baut eben auf ähnliche Zutaten: Man nehme prominente Episodendarsteller wie etwa Andrea Sawatzki als zunächst verhärmte, dann aufblühende Ehefrau und ergänze das Personal um eine resolute Oberschwester, die hier wegen der Grenznähe fließend polnisch spricht (Monika Anna Wojtyllo). Nicht zu vergessen die komische Nebenfigur, hier ein verpeilter Student, der seinen Sozialdienst im Krankenhaus ableistet und zu seiner größten Verlegenheit in rosafarbener Dienstkleidung antreten muss.

## Klischeereich angetrieben

Im Mittelpunkt des menschenlinden Geschehens steht Dr. Ballouz mit seiner Liebe zu knittrigen Trenchcoats und klapperigen Autos, der sich für seine Klientel viel Zeit nimmt und für jeden ein gutes Wort findet. Einem sterbenden Patienten legt er vorschriftswidrig dessen geliebte Katze ins Krankennett, denn es ist „so wichtig, Abschied zu nehmen“. Wer wüsste das besser als er. Jene Ehefrau (Sawatzki), die ihren untreuen Mann nach einem Schlaganfall keinesfalls als Pflegefall zurückhaben will, drängt er sanft zur Einwilligung in eine lebensrettende Operation.

Prompt begrüßt der aus der Narkose Aufwachende seine Gattin mit den Worten: „Wie schön du bist.“ Und immer wieder schwenkt die Kamera über die stillen Alleen der Uckermark, durch die ein hellblauer Trabi mit dem Nummernschild „UM-Dr 12“ zum nächsten Einsatz fährt – klischeereich angetrieben von einer kräftigen Prise Ostalgie, viel Gefühl und dem beflissenen Bemühen um mehr Vielfalt im Deutschen Fernsehen. Eben fast zu schön, um wahr zu sein.

## THOMANERCHOR

# Passion fürs Bach-Erbe

Leipzigs Vorzeige-Chor probt den Aufstand – Widerstand gegen neuen katholischen Leiter aus der Schweiz

Wer in Leipzig Kantor des Thomanerchors wird, tritt in große Fußstapfen. Zwar ist die Zeit, in der Johann Sebastian Bach den Chor leitete, lange vorbei. Doch die des vorletzten langjährigen Thomaskantors Georg Christoph Biller endete erst im Januar 2015 durch dessen Amtsniederlegung aus gesundheitlichen Gründen. Er hatte den Chor seit 1992 geleitet und mit den Sängern größte Triumphe im In- und Ausland gefeiert.

Schon damals war das Findungsverfahren für einen Nachfolger schwierig. Die Wahl aus damals insgesamt 42 Bewerbungen blieb letztendlich ergebnislos. Sie wurde vertagt. Man entschied, dass der Stimmbildner und vielfache Stellvertreter des Thomaskantors Gotthold Schwarz ab 1. Februar 2015 die Chorleitung ad interim übernimmt. Am 20. August 2016 wurde er als 17. Kantor seit Bach offiziell in das Amt eingeführt. Schwarz' Amtszeit endet am 30. Juni 2021. Eine Verlängerung wurde von der Stadt nicht in Erwägung gezogen. Der 68-Jährige wäre bereit gewesen.

2012 fand unter Biller die glanzvolle 800-Jahr-Feier des Chores statt. 2023 folgt das 300-jährige Bachjubiläum. Bis

dahin zumindest, so der ehemalige Thomaner Daniel Knauff gegenüber „MDR Kultur“, hätte Schwarz Ruhe ins Fahrwasser gebracht. Es kam anders. Die Auswahlkommission aus Vertretern von Stadt, Kirchen und Musikexperten wählte am 18. Dezember 2020 den 45-jährigen Schweizer Dirigenten und studierten Kirchenmusiker Andreas Reize zum 18. Kantor des Thomanerchors. Bei dem aufwen-

digen Auswahlverfahren waren Thomaner bis zum Schluss dabei. Nach allen aktiven Thomanern wurden auch die Vertreter des Gewandhausorchesters um ihr Votum gebeten.

Drei Monate später sorgt sich eine Gruppe Oberstufler aus der 11. und 12. Klasse um das kostbare Erbe. Sie zweifelt Reizes Kompetenz an und wünscht sich David Timm zum neuen Kantor. Der Auf-

ruhr, der durch den gesamten Medienwald hallt, ist letztendlich jedoch nicht mehr als ein Sturm im Wasserglas. Denn auf Nachfrage der PAZ äußert David Timm: „Das Ergebnis des Auswahlverfahrens zur Neubesetzung des Thomaskantors stand für mich zu keiner Zeit in Frage. Daran hat sich nichts geändert. Ich wünsche Andreas Reize und dem Thomanerchor eine gute Zusammenarbeit.“

Der 1969 geborene David Timm war selber Mitglied und 1. Präfekt, eine Art Hilfskantor, des Leipziger Thomanerchors. Seit dem 1. Februar 2005 arbeitet er als Leipziger Universitätsmusikdirektor und ist damit auch Leiter des Leipziger Universitätschors. Damit dürfte sich die Sache erledigt haben, zumal auch die Auswahlkommission an ihrer Entscheidung festhält.

Andreas Reize ist zwar der erste Katholik, den sich Leipzigs Stadtrat als Kantor „leistet“, doch als Leiter der Singknaben der St. Ursen-kathedrale Solothurn, des Gabrieli-chors in Bern und Chordirektor beim Zürcher Bachchor bringt er viel Erfahrung für sein Amt mit.

Helga Schnehagen



Stehen zu Ostern bereit für Bachs Johannes-Passion: Die Leipziger Thomaner

## BENIN-BRONZEN

# Eine Rückgabe rückt näher

Seit Jahren gibt es eine Diskussion darüber, ob die in deutschen Sammlungen befindlichen Benin-Bronzen restituiert werden sollen. Dabei handelt es sich um 1000 Gusstafeln und Skulpturen, die das deutsche Kaiserreich von Großbritannien erworben hat. Mit dem Verkauf der Beutekunst aus Afrika wollten die Briten ihre kolonialen Invasionen finanzieren. In einer Sitzung des Stiftungsrats der Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) wurde jetzt dessen Präsident Hermann Parzinger beauftragt, mit den anderen ethnologischen Museen in Deutschland, die Benin-Bronzen in ihren Sammlungen bewahren, eine Strategie für ein gemeinsames Vorgehen im Umgang mit den Kunstwerken zu entwickeln, deren Erwerbsumstände nach heutiger Bewertung als „Unrechtskontexte“ anzusehen seien. Damit rückt eine Rückgabe der Bronzen an Nigeria näher. In einem Beitrag in der „FAZ“ versicherte Parzinger nun, die Hälfte der 530 in Berlin befindlichen Bronzen zur Eröffnung des Westflügels im Humboldt-Forum im September wie geplant ausstellen zu wollen. H. Tews



## OPERATION GESCHÄFTSFREUND

# Wie Globke Israels Atomwaffenprogramm förderte

Laut „Times“ unterstützte Adenauers angeblich judenfeindlicher Kanzleramtschef den Judenstaat beim Aufstieg zur Nuklearmacht

VON NORMAN HANERT

Is heute ist die Existenz von Israels Atomwaffenprogramm ein offenes Geheimnis. Offiziell haben die israelischen Regierungen weder bestätigt noch dementiert, dass der Staat Atommacht ist. Im Jahr 1986 machte allerdings der Nukleartechniker Mordechai Vanunu die Existenz des bis dahin geheim gehaltenen israelischen Atomforschungsprogrammes öffentlich. Der ehemalige Brigadegeneral Yitzhak Yaakov enthüllte in einem Interview im Jahr 2000, dass Israel spätestens im Sechs-Tage-Krieg von 1967 über die Option eines Atomwaffeneinsatzes verfügt hat.

## Milliardenschwerer KfW-Kredit

Am 4. März dieses Jahres hat nun die britische „Times“ einen Artikel veröffentlicht, in dem es um die Frühphase der israelischen Atomforschung, die Hilfestellung durch die Bundesrepublik und die wichtige Rolle, die dabei Hans Globke spielte, geht. Globke war von 1953 bis 1963 Konrad Adenauers Kanzleramtschef. Dessen Entscheidung, gerade Globke zu einem seiner engsten Mitarbeiter zu machen, wird bis heute unter Historikern extrem unterschiedlich bewertet. So verzichtet auch der Artikel des Berliner „Times“-Korrespondenten Oliver Moody nicht darauf, Globke als „Hitlers Henchman“, als Handlanger des Diktators zu bezeichnen. Darüber hinaus zeichnet der Artikel das Bild eines Beamten, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik als „Spionagemeister, Diplomat und Königsmacher“ neu inszeniert habe.

Allerdings soll laut dem Artikel Globke eine ganz entscheidende Rolle bei Geheimverhandlungen für einen Kredit gespielt haben, der Israel bei seinem Nuklearprogramm half. Die Gespräche dazu sollen einige Monate vor dem Prozess gegen Adolf Eichmann in Gang gekommen sein, der am 11. April 1961 aufgenommen wurde. Resultat der damaligen Geheimverhandlungen war ein Darlehen im heutigen Wert von 5,5 Milliarden US-Dol-

lar. Offizieller Zweck war ein „Entwicklungsprojekt“, eine atomar betriebene Meerwasserentsalzungsanlage in der Wüste Negev. Letztere ist allerdings nie gebaut worden.

## Kernforschungszentrum Negev

Schon frühere Recherchen, unter anderem der Journalistin und Buchautorin Gaby Weber, haben nahegelegt, dass das Darlehen der Kreditanstalt für Wieder-

aufbau (KfW) stattdessen in den Aufbau von Israels Kernforschungszentrum Negev nahe der Stadt Dimona geflossen ist. Schon in den vergangenen Jahren sind in den Medien vereinzelt Informationen zu dieser Finanzierung aufgetaucht, die in Bonn als „Operation Geschäftsfreund“ gelaufen sind.

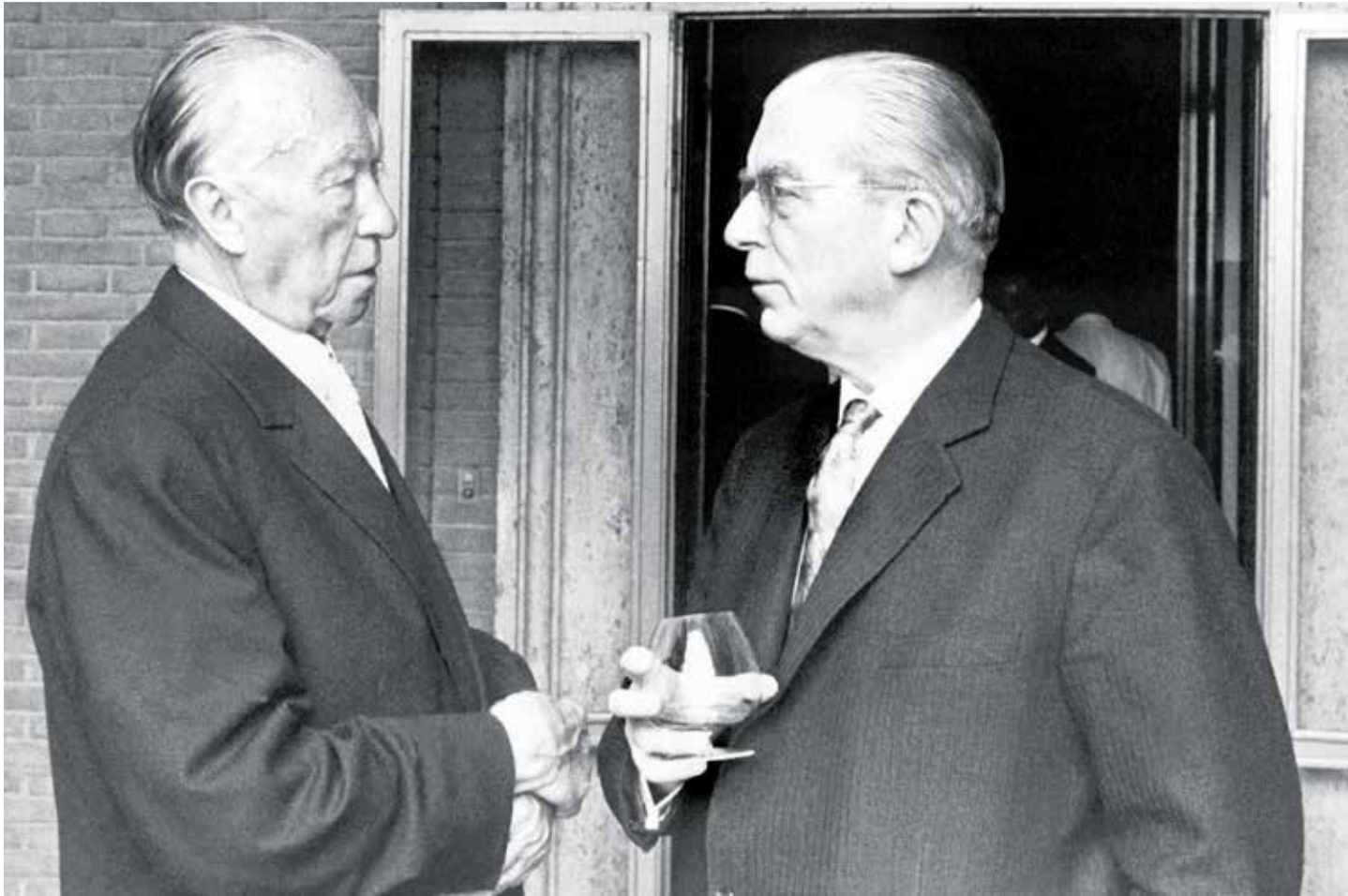
Die Verwendung des deutschen Darlehens für Israels Nuklearforschung ist offenbar nicht nur mit Kenntnis Adenau-

ers und Globkes erfolgt. Der „Times“-Bericht verweist auf ein Memorandum des Auswärtigen Amtes, in dem es um ein Treffen zwischen dem damaligen Bundesverteidigungsminister Franz-Josef Strauß und David Ben Gurion ging. In dem Gespräch kam Israels Premierminister auch auf die Entwicklung von Nuklearwaffen zu sprechen: „In dem Gespräch erklärte Ben Gurion, der Kanzler hätte ihm versprochen, dass Deutschland sich an der Entwicklung in der Negev-Wüste beteiligen würde.“

## Verquickung mit Eichmann-Prozess

Thematisiert wird in dem Bericht der „Times“ auch der Prozess gegen Adolf Eichmann. Demzufolge soll die deutsche Seite die Verhandlungen zur Nuklearentwicklung während des Prozesses vorübergehend ausgesetzt haben. Zudem verweist Moody darauf, dass Globke durch seine Position als Kanzleramtschef über gute Kontakte zu den Geheimdiensten verfügte. Dieser Einfluss soll genutzt worden sein, um mit Hilfe der CIA seinen Namen aus dem Eichmann-Prozess herauszuhalten.

Bereits in den vergangenen Jahren hat Weber in argentinischen und bundesdeutschen Archiven Hinweise entdeckt, die sie auf eine Dreieckskooperation zwischen der Bundesrepublik, Argentinien und Israel in der Nuklearforschung schließen lässt. Gut belegt ist, dass deutsche Piloten und Entwickler nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend am Aufbau der argentinischen Luftwaffe mitgewirkt haben. Laut den Recherchen von Weber sollen in der Ära des Präsidenten Juan Perón deutsche Kernphysiker in argentinischen Forschungszentren gearbeitet haben.



Der Kanzleramtschefs galt als rechte Hand des ersten Bundeskanzlers: Hans Globke (rechts) und Konrad Adenauer

Foto: pa

## PAUL GOTTFRIED HOFFMANN

# Tirpitz und Prinz Heinrich waren seine direkten Nachfolger

In der Biographie des vor 175 Jahren geborenen Vizeadmirals und Buchautors spiegelt sich deutsche Kolonial- und Weltpolitik

Paul Gottfried Hoffmann war ein außergewöhnlicher Seeoffizier, gebildet, vor allem naturwissenschaftlich-technisch orientiert, adelskritisch und vermutlich republikanisch gesinnt. Von Orden hielt der gebürtige Berliner nichts. Deren Verleihung übergeht er in seinen Tagebüchern. „Zu Hofe gehen, gesellschaftliche Pflichten, Repräsentationen“ waren Hoffmann „herzlich zuwider“. Es gibt kein Bild von Hoffmann in Galauniform oder mit Orden. Hoffmann war verheiratet und hatte drei Söhne. Einer starb als Kleinkind, einer in Flandern im Ersten Weltkrieg, nur einer, Seeoffizier und damals gesuchter Maler, überlebte den Vater.

Vor 175 Jahren wurde Hoffmann in eine moderne Familie mit beachtlichem Bildungsniveau geboren. Der väterliche Grossvater war Berater Karl August von Hardenbergs auf dem Wiener Kongress, Professor für Staatswissenschaften in Berlin und Direktor des neu gegründeten Statistischen Amtes, der Vater technischer Direktor einer der neuen Eisenbahngesellschaften.

Nach einem damals nicht seltenen Lehrjahr als Schiffsjunge in der privaten Handelsmarine sowie der Ausbildung an Bord preußischer Kriegsschiffe und am Seekadetten-Institut in Berlin wurde Hoffmann 1867 Königlich-Preußischer beziehungsweise Seeoffizier der Marine des in jenem Jahr gegründeten Norddeutschen Bundes. In den nächsten Jahren er-

weiterte Hoffmann seine Fähigkeiten und Kenntnisse der Nautik, Artillerie, Navigation und physikalischen Geographie auf Fahrten in Europa, Afrika, Südamerika, Südostasien, Australien und in der Südsee. Ab 1872 absolvierte er mit dem ersten Lehrgang die vom Kaiser neu gegründete Marineakademie und spezialisierte sich in Astronomie und Meteorologie. In London erlernte er die damals in Deutschland noch unbekannte Technik der Kompensation von Schiffskompassen. Daran schloss sich eine erste Tätigkeit im Hydrographischen Amt der Admiralität an. Dort verfasste er im Jahre 1878 das zum Standardwerk werdende „Handbuch der Navigation“ und 1884 den Band „Zur Mechanik der Meeresströmungen an der Oberfläche der Ozeane“.

## Auf seiner „Möwe“ starb Nachtigal

Zu Beginn des Jahres 1884 gab Reichskanzler Otto von Bismarck seine bisherige Zurückhaltung bezüglich des Erwerbs von Kolonien durch das Deutsche Reich auf und ernannte den Afrikaexperten Gustav Nachtigal zum Reichskommissar für Kolonialangelegenheiten mit dem Auftrag, Verträge deutscher Kaufleute mit lokalen Würdenträgern zu beglaubigen und geeignete Gebiete als Kolonien für das Reich zu gewinnen. Reisen sollte Nachtigal auf der „Möwe“. Das Kanonenboot wurde von Korvettenkapitän Hoffmann kommandiert. Es war dessen erstes Bordkommando. Gemäß „Segelorder“

des Chefs der Admiralität vom März 1884 sollte Hoffmann sich „bei allen Fahrten“ zwecks ökonomischer Verwendung der Kohlen „hauptsächlich der Segel bedienen und alle günstigen Wind- und Strömungsverhältnisse benützen“.

Im Juli 1884 wurde die deutsche Flagge in Togo und in Kamerun gehisst. Dadurch wurden diese Länder ohne Waffengewalt oder Bestechung, sondern auf Wunsch der lokalen Häuptlinge, die kolonialen Schutz suchten, zu den ersten Kolonien des Deutschen Reiches. Hoffmann

nahm auch Vermessungen vor, da deutsche Karten fehlten und die englischen Karten sehr provisorisch waren.

## Auf seiner „Kaiser“ reiste der Kaiser

Nach Abschluss der Tätigkeit in Westafrika – Nachtigal starb an Bord der „Möwe“ im April 1885 an Malaria – stieß Hoffmann zum damals vor Sansibar stationierten Ostafrika-Geschwader. Dort diente er bis in den Frühling 1886 im Rahmen der deutsch-englisch-französischen Zanzibar Delimitation Commission zur Festlegung der Grenzen des Sultanats Sansibar.

Im Sommer 1886 war Hoffmann, nunmehr zum Kapitän zur See befördert, in der Heimat zurück. Nach erneuter Tätigkeit im Hydrographischen Amt und in der Admiralität wurde Hoffmann von Kaiser Friedrich III. zum Kommandanten des Panzerkreuzers „Kaiser“ ernannt, eine Funktion, die er bis in den April 1890 ausübte. Höhepunkte dieser vier Jahre waren ein Nachtessen bei Königin Victoria und eine Mittelmeerreise mit den Hauptstationen Athen (Hochzeit der Kaiserschwester Sophie), Konstantinopel (Besuch bei Sultan Abdülhamid II.), Korfu (Besuch bei Kaiserin Sisi) und Venedig, die der neue junge Kaiser Wilhelm II. meistens auf Hoffmanns Schiff mitmachte. Sein Tagebuch ist eine wahre Fundgrube für seine Beobachtungen der Sprache und des Verhaltens des Kaisers.

Im September 1894 wurde Hoffmann, mittlerweile Konteradmiral, vom Kaiser

zum Chef der Ostasiatischen Kreuzerdivision ernannt, eine Funktion, die er bis in den Sommer 1896 bekleidete, als er von Tirpitz abgelöst wurde. Auftrag der Division waren im Wesentlichen die Überwachung des Gelben und des Südchinesischen Meeres nach dem Japanisch-Chinesischen Krieg, und die Suche nach dem Standort für einen geeigneten Stützpunkt in China, der dann später in Kiautschu/Tsingtau etabliert wurde. Schließlich wurde Hoffmann Inspekteur der Marine-Inspektion der Nordsee und, 1899, zum Vizeadmiral befördert, Chef des I. Geschwaders und der Übungsflotte. In diesen Funktionen wurde Hoffmann Ende 1900 abgelöst durch den Kaiserbruder Prinz Heinrich, der seit einem Jahr in der Marine ohne Stellung war und dringend einer hohen, repräsentativen Position bedurfte. Weniger als zwei Jahre vor dem Ausbruch der 48er Revolution, am 20. Juni 1846, in Preußens Hauptstadt geboren, starb Hoffmann weniger als zwei Jahre vor dem Ausbruch der Novemberrevolution, am 8. April 1917, in Bayerns Hauptstadt München.

Peter Max Gutzwiller

● **Dr. Peter Max Gutzwiller**, Rechtsanwalt in Zürich, publizierte im Jahre 2020 bei Duncker & Humblot in Berlin die Biographie „Vizeadmiral Paul G. Hoffmann (1846–1917). Wirken in bewegter Zeit“ vor allem auf der Grundlage von Familienschriften.



Paul Gottfried Hoffmann 1879/1880

FOTO: GUTZ





Fenster des Arbeitszimmers von Detlev Rohwedder: In den unteren Fenstersegmenten befinden sich die drei Einschusslöcher

Foto: Ullstein

DETLEV ROHWEDDER

# Wer hatte sowohl ein Motiv als auch die Möglichkeit zum Mordanschlag?

Vor 30 Jahren fiel der Präsident der Treuhandanstalt in seinem Haus einem Heckenschützen zum Opfer. Etwa tausend Spuren gingen die Sicherheitsbehörden seitdem nach

VON WOLFGANG KAUFMANN

Am Abend des 1. April 1991 – das war ein Ostermontag – saß Detlev Rohwedder, der Präsident der Treuhandanstalt (THA) zur Privatisierung der ehemaligen Volkseigenen Betriebe (VEB) der DDR, am Schreibtisch im Obergeschoss seines Hauses am Kaiser-Friedrich-Ring im Dortmunder Stadtteil Niederkassel. Als er sich schließlich um 23.31 Uhr erhob, um zu Bett zu gehen, traf ihn ein Schuss aus einem Schnellfeuergewehr des belgischen Typs Fusil Automatique Léger (FAL). Das Projektil vom NATO-Standardkaliber 7,62 Millimeter zerfetzte sowohl die Aorta als auch die Luft- und Speiseröhre des 58-Jährigen, der daraufhin in Sekunden schnelle verblutete. Kurz darauf peitschte der nächste Schuss und zerschmetterte Rohwedders Frau Hergard den Arm. Anschließend schlug noch eine dritte Kugel im Bücherregal des Arbeitszimmers ein.

Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hatte der Attentäter aus genau 63 Metern Entfernung gefeuert. Er befand sich dabei in einer Schrebergartenanlage, in der er drei Patronenhülsen, einen Plastikstuhl, ein Handtuch, einen Feldstecher und drei Zigarettenstummel hinterließ. Dazu kam ein kurzes 13-zeiliges Bekenner-schreiben der Rote Armee Fraktion (RAF).

### Dritte Generation der RAF

Dieses wurde fünf Tage später um eine ausführlichere Version ergänzt, die im Bonner Büro der Nachrichtenagentur Agence France-Presse (AFP) einging. Darin stand in RAF-typischer Kleinschreibung: „wir haben am 1.4.1991 mit dem kommando ulrich wessel den chef der berliner treuhandanstalt detlev karsten rohwedder erschossen.“ Zur Begründung hieß es, der „brutale sanierer“ sei „seit zwanzig jahren in schlüsselfunktionen in politik und wirtschaft“ tätig gewesen und danach zum „bonner statthalter in ost-berlin“ aufgestiegen, wo er „die wirtschaft der ex-ddr genauso wie die sozia-

len strukturen dort“ systematisch habe zerstören sollen.

### Ehemalige Mitarbeiter der Stasi

Der einzige greifbare Beleg für die Beteiligung der RAF ist ein am Tatort gefundenes Haar, das 2001 vom Bundeskriminalamt (BKA) per DNA-Analyse dem 1993 gestorbenen RAF-Mitglied Wolfgang Grams zugeordnet wurde. Von Grams stammen allerdings nicht die am Tatort zurückgelassenen Zigarettenstummel, da er nicht die an den Stummeln festgestellte Blutgruppe A hatte.

Ange-sichts der dünnen Beweislage wurden verbreitet Zweifel an der Täterschaft der RAF laut, zumal die damals angeblich aktive sogenannte dritte Generation der RAF nur als kaum zu greifendes gesichtsloses Phantom daherkam. Selbst heute kennt die Bundesanwaltschaft nicht einmal die Hälfte der Mitglieder dieser dritten Generation namentlich. Von den neun Morden, die ihr außer dem Attentat auf Rohwedder noch zur Last gelegt werden, konnte lediglich die Erschießung des GSG-9-Mannes Michael Newrzella durch Grams zweifelsfrei aufgeklärt werden.

Die teilweise schon kurz nach der Tat kursierenden alternativen Theorien bezüglich der Tötung Rohwedders gehen von

drei unterschiedlichen Tätern beziehungsweise Täterkreisen aus. Schnell richtete sich der Verdacht gegen ehemalige Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR. Die hätten sowohl die logistischen Möglichkeiten als auch ein starkes Motiv gehabt. So soll die Stasi alles darangesetzt haben zu verhindern, dass die Treuhand das verschwundene Partei-vermögen der SED aufspürt. Angeblich ging es dabei um 800 Millionen D-Mark. Ebenso kam das Gerücht auf, Stasi-Mitarbeiter hätten 1989/90 selbst Millionenguthaben versteckt und die Suche nach diesen Geldern sabotieren wollen. Als möglicher Drahtzieher wurde unter anderem Ralf-Peter Devaux genannt. Der ehemalige Stasi-Offizier klagte erfolgreich gegen alle, die ihn mit dem Anschlag in Verbindung zu bringen versuchten, wie beispielsweise die Filmemacher Werner Czaschke und Clemens Schmidt vom Westdeutschen Rundfunk (WDR).

### Frustrierter einsamer Wolf

Gemunkelt wurde ebenfalls über einen frustrierten sogenannten einsamen Wolf (lone wolf) aus dem Osten mit militärischer Ausbildung als Scharfschütze, der den Treuhandchef Rohwedder wegen dessen Vorreiterrolle bei der Abwicklung der

DDR-Wirtschaft ermordet haben soll. Immerhin traf es damals fast 14.600 vormalige VEB mit rund vier Millionen Beschäftigten. Da schlummerte in der Tat einiges an Rachepotenzial. Aber auch diese Version konnte nie durch handfeste Belege gestützt werden.

### CIA oder Auftragskiller

2004 verwiesen die US-amerikanischen Enthüllungsautoren sowie Wirtschaftsbeziehungsweise Geheimdienstexperten John Perkins und Fletcher Prouty darauf, dass Rohwedder bei der Privatisierung der DDR-Betriebe eher auf Sanierung als auf Stilllegung oder Verkauf habe setzen wollen und darüber hinaus in manchen Fällen erwogen habe, die Beschäftigten zu Miteigentümern zu machen. Das sei weder im Sinne derer gewesen, die beim Verkauf Volkseigener Betriebe Schnäppchen hätten machen wollen, noch jener, deren Interessen es zuwidergelaufen wäre, wenn eine derartige Mitarbeiterbeteiligung zu einem Präzedenzfall mit Vorbildwirkung geworden wäre. Also müsse man, so Perkins und Prouty, die Hintermänner des Attentates in internationalen Wirtschafts- und Finanzkreisen suchen.

Mitarbeiter des US-amerikanischen Auslandsgeheimdienstes CIA oder angeheuerte Auftragskiller hätten gemäß diesem Erklärungsansatz dann die Drecksarbeit erledigt. Auch hierfür existieren keinerlei Beweise. Allerdings schlug die Treuhand unter der Nachfolgerin des Sozialdemokraten Rohwedder, der Christdemokratin Birgit Breuel, in der Tat eine wesentlich härtere Gangart ein und agierte deutlich weniger sozial. Statt „behutsam sanieren“ hieß es nun „schnell privatisieren“ – mit allen negativen Folgen.

Zur Aufklärung des Attentates auf Rohwedder gingen die Sicherheitsbehörden in den letzten drei Jahrzehnten insgesamt rund tausend Spuren nach. Dennoch führt die Bundesanwaltschaft das Ermittlungsverfahren unter dem Aktenzeichen 2 BJs 62/91-2 nach wie vor „gegen unbekannt“.

### GELBE FLOTTE

## Acht Jahre lang im Suezkanal gefangen

Würde man Seeleute der Gelben Flotte die scherzhafte Quizfrage stellen, wie lange für sie der Sechstagekrieg dauerte, würden sie antworten: knapp acht Jahre. So lange saßen 14 Frachtschiffe im Suezkanal fest infolge des 1967 nur sechs Tage dauernden Kriegs zwischen Israel und Ägypten. Weil Stürme die Schiffe mit Wüstensand bedeckten, nannte man sie die Gelbe Flotte. All die Jahre ankerte sie im Großen Bittersee, einem Salzwasser-Binnensee zwischen den nördlichen und südlichen Nadelöhr-Abschnitten des Suezkanals, der von den Ägyptern im Krieg bewusst mit versenkten Booten, Baggerschiffen, Minen und einer gesprengten Brücke blockiert wurde.

Das Schicksal der Gelben Flotte erinnert an eine Blockade, die sich bis vor wenigen Tagen im Suezkanal zutrug: Der 20.000 Standardcontainer fassende Riesenfrachter „Ever Given“ der taiwanesischen Containerschiff-Reederei Evergreen Marine hing eine Woche lang im südlichen Kanalabschnitt fest, nachdem ein Wüstensturm ihn wie einen Brückenkeil zwischen beide Ufer quergelegt hatte. Mit 400 Metern ist er länger, als der Kanal breit ist. Als Folge kam es zu beiden Seiten des Kanals, den sonst täglich 50 Schiffe passieren, zu einem Riesenstau von 450 Frachtern und zu einer vor allem für Europas Häfen empfindlichen Störung des Welthandels.

Ganz so dramatisch waren die wirtschaftlichen Folgen durch die von



Blockierte den Suezkanal: „Ever Given“

1967 bis 1975 im Großen Bittersee eingeschlossenen Schiffe nicht. Nur die Eierlikör- und Nudelproduzenten hatten zu leiden, hatte doch das für die Reederei Hapag fahrende Schiff „Münsterland“ siebeneinhalb Millionen Eier in seinem Kühlraum geladen, die es von Australien nach Hamburg bringen sollte. Für die Besatzung, die vierteljährlich ausgetauscht wurde, war jedenfalls genug zum Essen da. Da auch einige der anderen Frachter mit Lebensmitteln beladen waren, tauschten die Mannschaften ihre Ladung aus. Um gegen die Langeweile anzukämpfen, veranstalteten die Seeleute auf den größten Frachtern Fußballturniere sowie als Pendant zu den Olympischen Sommerspielen von 1968 eine „Bittersee Olympiade“.

Als alle Wracks geborgen waren, hob Ägypten 1975 die Suez-Blockade auf. Die beiden deutschen Schiffe der Gelben Flotte, die „Münsterland“ und die „Nordwind“, erreichten aus eigener Kraft den Hamburger Hafen, wo sie von zehntausenden Menschen begeistert empfangen wurden. Für die „Münsterland“ war damit die Reise von Australien nach sieben Jahren, elf Monaten und zwei Tagen beendet. Ihr blieb dafür die 6000 Kilometer längere Passage um das Kap der Guten Hoffnung erspart, welche die Schiffe hätten zurücklegen müssen, wäre der Kanal durch die „Ever Given“ länger blockiert gewesen. Harald Tews



VON WOLFGANG KAUFMANN

Inzwischen ist nicht nur das Coronavirus mutiert, sondern auch der Homo sapiens. Manche Vertreter unserer Art wurden zum Homo coronensis. Solche Mutanten erkennt man als allererstes an den blütenweißen FFP-2-Masken, welche sie grundsätzlich immer tragen, sobald sie die eigene Behausung verlassen. Wobei nicht wenige dieser neuen Menschen ihren Gesichtserker aus der „Mund-Nase-Bedeckung“ herausragen lassen. Aber Hauptsache der Kotau gegenüber der Obrigkeit ist durch das kaffeefilterähnliche Dings im Gesicht vollzogen. Außerdem sind wohl auch beim Virenschutz Placeboeffekte möglich.

Überhaupt wird der Homo coronensis in seinem Tun von einem unerschütterlichen Glauben geleitet. Er vertraut darauf, dass das Todesvirus dadurch gebannt werden kann, dass man alte Menschen von Parkbänken hochscheucht und mit massiver Polizeipräsenz zum Weiterhumpeln nötigt. Er ist sich gewiss, dass es absolut lebensgefährlich ist, in 15,1 statt 14,9 Kilometern Entfernung von der „Unterkunft“ durch den Wald zu spazieren. Und für ihn steht auch unzweifelhaft fest, dass sich die Bundesregierung sehr viel mehr um unser aller Gesundheit sorgt als um ihren Machterhalt.

Gleichzeitig ist der Mutant überaus bescheiden: Arbeiten, Essen, Trinken, Schlafen und ein gerüttelt Maß an täglichen Corona-Sondermeldungen reichen ihm zum Glückseligkeit. Vorbei sind die anstrengenden Zeiten, als er noch – um nicht als Kulturbanause und Faultier zu gelten – Interesse an Museen, Theatern und Konzerten heucheln oder gar für seine vergnügungssüchtigen Kinder Geld im Zoo verschwenden musste. Jetzt darf er endlich ruhigen Gewissens vor der Glotze herumhängen und im Dienste der Volksgesundheit verfetten, während der im Freien verbotene Alkohol drinnen in Strömen fließt.

#### Wohliges Gefühl der Unterwerfung

Aber auch wenn der Körper nun seit einem Jahr immer träger wird: Geistig kann dem Homo coronensis keiner das Wasser reichen. Er kennt alle Regeln zur „Eindämmung des Virus“. Auch die kompliziertesten und unsinnigsten, in denen mehrmals das Wort „Haushalt“ vorkommt. Und wenn sein Nachbar diesbezüglich nicht so fit ist, dann sorgt der nette Mutant hinter der Gardine dafür, dass uniformierte „Freunde und Helfer“ mit Blaulicht heraneilen und Nachhilfeunterricht erteilen. Und unter Einsatz von Pfefferspray, wenn die Kindergeburtstagsfeiernden gar zu angriffslustig mit ihren rosa Luftballons drohen. Aggressionen vermag indes auch



Eingerichtet in der „neuen Normalität“: Maskenträger in einer deutschen Innenstadt

Foto: pa

#### PANDEMIE-BLÜTEN

## Das Wesen des Homo coronensis

Unbemerkt von der Wissenschaft ist nicht nur das Virus mutiert, sondern auch der Mensch – jedenfalls eine ganze Menge von seiner Gattung: Sarkastische Betrachtung eines Zeitphänomens

der Mutant zu entwickeln. Jedoch nur, wenn ihm Corona-Leugner über den Weg laufen. Schließlich wollen diese sein behagliches pandemisches Biotop zerstören, in dem er so prächtig gedeihen konnte. Aber da der Homo coronensis ja zu meist verschüchtert zu Hause bleibt und Zusammenrottungen haushaltfremder Menschen meidet wie der Teufel das Weihwasser, ist die Gefahr von Zusammenstößen nicht sonderlich groß.

Ein lupenreiner Mutant hat außerdem die geniale Corona-Warn-App auf seinem Smartphone installiert. Die schützt ihn zwar nicht vor Ansteckung, erzeugt aber genau wie die Maske ein wohliges Gefühl der Unterwerfung. Angst vor einem Verlust der Privatsphäre hat er dabei nicht. Schließlich ist der Staat hierzulande ja unendlich vertrauenswürdig und hat bisher noch nie sein Wort gebrochen, wenn es um verfassungsmäßig garantierte Bürgerrechte wie das Telekommunikationsgeheimnis geht. Darüber hinaus kann die App auch nicht petzen, was der Mutant im

Schlafzimmer mit seiner Frau anstellt, die als Lehrerin den ganzen Tag Kinder aus Haushalten bändigen musste, in denen man Corona höchstens als Biersorte fürchtet. Aber selbst wenn: Er hat ja nichts zu verbergen.

#### Er trüge auch eine Schlumpfmütze

Und natürlich fiebert der Homo coronensis der rettenden Impfung entgegen. So wie einem Initiationsritus, durch den er erst zum vollwertigen Vertreter seiner Spezies avanciert. Er kann es gar nicht erwarten, den inzwischen etwas angespeckten Oberarm zu entblößen und die experimentelle Brühe zu empfangen, welche der Pandemie ein Ende setzen und ihm sämtliche Freiheiten zurückbringen soll. Wobei er die eigentlich gar nicht mehr benötigt, weil er sich längst in der Unfreiheit eingerichtet hat und das als „Neue Normalität“ feiert.

Alles in allem ist der Homo coronensis der perfekte Untertan, was aber keineswegs zu Verschwörungstheorien über die

Herkunft des Virus verleiten darf. Der mutierte Homo sapiens fühlt sich glücklich, wenn er ein Rädchen im Getriebe des zur Höchstform aufgelaufenen Maßnahmen-, Kontroll- und Züchtigungsstaates sein darf.

Natürlich nur, solange seine Blase der scheinbaren Sicherheit nicht platzt. Vielleicht, weil er sich trotz aller Hygienehysterie infiziert hat oder gar anderweitig erkrankt, da der Staat es nicht auf die Reihe bekommt, die wirklichen Gefahren für seine Gesundheit zu eliminieren. Oder, weil seine finanzielle Basis wegbriecht, sobald unserem smarten Finanzminister das Geld ausgeht, mit dem er das Zuhauseglücken, Alleszusperrn und Nullkurzarbeiten bislang subventioniert hat oder hätte sollen.

Ebenso könnte der Homo coronensis aber auch plötzlich rebellisch werden, wenn der ganze Schwindel um Inzidenzwerte, PCR-Tests, Masken- und Villenkäufe und so weiter mit einem großen Knall explodiert und die Regierenden nun

für jedermann sichtbar als das dastehen, was sie schon lange sind: Kaiser ohne Kleider.

Dann tut er wahrscheinlich das Gleiche wie die Mutanten von der einstmalig weit verbreiteten Art Homo socialisticus: Er schreit „Dat ham wir doch alles ni jewusst!“ und „Offhängn, die Vorbrechor!“ Dem folgt das wollüstige Andienen bei den neuen Machthabern, ganz egal, welcher Couleur diese auch immer sein mögen.

Sollte die Nach-Corona-Diktatur nun beispielsweise statt weißer Kaffeefilter im Gesicht zur Virenabwehr blaue Schlumpfmützen als probate Vorbeugung gegen Asteroideneinschläge verordnen, dann läuft er eben künftig als Schlumpf herum. Und zwar nicht gequält und frustriert, weil er einen peinlichen Anblick bietet, sondern glücklich. Denn er hat wieder jemanden gefunden, der ihm sagt, was er tun muss, um eine tödliche Gefahr von sich selbst und der ganzen Menschheit abzuwenden.

#### VEREINIGTE STAATEN

## „Antirassismus“ bringt die Rassentrennung zurück

Mehr als sechs Jahrzehnte nach dem Verbot der Segregation sorgen Pläne für getrennte Uni-Feiern für Verwirrung

Nachdem der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten im Jahre 1954 die Rassentrennung an öffentlichen Schulen für verfassungswidrig erklärt hat, sieht sich nun, sechseinhalb Jahrzehnte später, die elitäre Columbia University dem Vorwurf der Rassentrennung ausgesetzt. Anlass dafür sind Studienabschlussfeiern, die Ende April an der Universität stattfinden sollen.

Auf ihrer Internetseite hat die Hochschule gleich sechs zusätzliche Absolventenfeiern angekündigt: Das Columbia College, Columbia Engineering, General Studies und das Barnard College bieten zum Studienabschluss getrennte Veranstaltungen an für Schwarze, Asiaten, für Lateinamerikaner und für sogenannte

Natives, also Personen, die sich als Nachfahren der amerikanischen Ureinwohner verstehen.

Adressat einer weiteren Feierstunde für die „low income community“ sind offenbar Absolventen ohne dicke Brieftasche. Der „LGBTIAQ+ community“ wird schließlich eine „Lavendel“-Feierstunde angeboten. Das Vorhaben der New Yorker Universität, einer der ältesten und renommiertesten Hochschulen der USA, sorgte überregional für Aufsehen.

#### Kern der Bürgerrechtsbewegung

Neben der „New York Times“ berichtete unter anderen auch der TV-Sender Fox-News über den Vorgang. Die konservative Kommentatorin Candace Owens, selbst

Schwarze, kritisierte die Elite-Uni, diese bringe mit Erfolg die lange überwundene Segregation zurück, indem sie diese als „Diversitäts-Inklusion“ verpacke. Dies ist ein schwerwiegender Vorwurf: Der Kampf gegen die Segregation, die Rassentrennung an Schulen und Hochschulen, war in den 1950er und 60er Jahren ein Kernpunkt der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA.

Die Universität hielt es inzwischen offenbar für angebracht, Stellung zu beziehen. Per Kurznachrichtendienst Twitter wies die Hochschule darauf hin, es handele sich um zusätzliche Angebote zu der allgemeinen Abschlusszeremonie, die für alle Absolventen am 30. April stattfinden solle. Auch würden die zu-

sätzlichen Feierstunden allen offenstehen, die Teilnahme sei freiwillig.

#### „Nur Weiße“ wird abgelehnt

Fox-News wies im Zuge seiner Berichterstattung auf einen Vorgang an der Elon University in Elon, North-Carolina, hin. Auch dort war ein Segrationsvorwurf laut geworden, allerdings unter anderen Vorzeichen und mit anderem Ausgang als an der Columbia-Universität. Im Februar wollte die Jugendorganisation Young America's Foundation an der Elon-Universität zu einer Veranstaltung laden, die für Studenten gedacht war, die sich selbst als Weiße identifizieren.

Laut einer E-Mail mehrerer Studenten der Erziehungswissenschaften sollte es

bei dem Treffen darum gehen, weißen Menschen Raum zu geben, um über ihr Bewusstsein und ihre Mitverantwortung in „ungerechten Systemen zu lernen, ohne ihre ‚friends of color‘, also ihre farbigen Freunde, „dabei zu verletzen“. In dem Schreiben hieß es weiter: „Wir wissen, dass Rassismus und systematische Unterdrückung tief in die Wurzeln unserer Gesellschaft und unseres Bildungssystems verwoben sind.“

In diesem Fall fand das Treffen nicht statt. Die Universitätsleitung begründete ihre Ablehnung damit, dass der Ausschluss nicht-weißer Menschen von der Veranstaltung den Grundsätzen der Elon-Universität widerspreche.

Norman Hanert





## CORONA-HOTSPOT

# Dritte Welle überrollt Südostpreußen

Bürger halten sich immer weniger an Beschränkungen – Kritik an Regierungsentscheidungen

VON DAWID KAZANSKI

Die dritte Corona-Welle kommt beschleunigt.“ Mit diesen Worten beschrieb der polnische Gesundheitsminister Adam Niedzielski die Situation. Schon früh wurden im südlichen Ostpreußen verschärfte Corona-Maßnahmen eingeführt, denn die gemeldeten täglichen Neuinfektionszahlen sind hier in einem rascheren Tempo als in anderen Teilen der Republik Polen angestiegen. Handelszentren, Hotels, Kultur-, Unterhaltungs- und Sporteinrichtungen wie Fitnessstudios oder Schwimmbäder mussten schließen. In den Grundschulen wurde der Präsenzunterricht wieder ausgesetzt.

Mit dem regionalen Lockdown hatte sich das südliche Ostpreußen in eine „verfluchte Zone“ verwandelt. Doch nun gelten republikweit die gleichen Beschränkungen. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, dass die Unternehmer der Woiwodschaft Ermland-Masuren diejenigen sind, die am stärksten vom Ausfall durch die Corona-Krise betroffen sind. Firmeninhaber, die entweder ihre Insolvenz bereits angezeigt haben oder kurz vor der Pleite stehen, sind vor allem die des Hotel-, Tourismus- und Unterhaltungsgewerbes.

### Dramatische Lage für Unternehmen

In solch einer dramatischen Lage befindet sich auch Tadeusz Gołębiewski, Gründer einer Hotelkette mit Wasserparks. Eines seiner von Touristen gerne besuchten Objekte befindet sich in Nikolaiken. Die Kosten für die Instandhaltung der Anlagen seien enorm und die Räumlichkeiten blieben nach wie vor geschlossen, sagte Gołębiewski. Um sein Geschäft und die Arbeitsplätze zu retten, nahm der Unternehmer einen Kredit in Höhe von umgerechnet 6,5 Millionen Euro auf.

Die pandemiebedingte Wirtschaftskrise trug auch zur Schließung von einigen in der Allensteiner Altstadt gelegenen Kneipen und des Hotels Kur am Okulsee bei. Die Arbeitslosenquote in der Region steigt und liegt derzeit bei 10,7 Prozent, während



Hier wird der Umgang mit der Pandemie organisiert: Sanitärepidemiologische Station der Woiwodschaft

Foto: D.K.

sie 2019 etwa 8,6 Prozent betrug. Abgesehen von den wirtschaftlichen Problemen verschlimmert sich auch die Lage in den Krankenhäusern, in denen COVID-19-Patienten behandelt werden. Im südlichen Ostpreußen gibt es derzeit fünf Krankenhäuser mit Infektionsabteilungen, die von den Behörden in höchste Alarmbereitschaft versetzt wurden. Patienten mit Corona werden in Allenstein, Osterode, Johannisburg, Lötzen und Elbing behandelt. Wenn die Zahl der Infektionen weiterhin bei täglich 25.000 bis 30.000 Fällen republikweit liegt, wird die Zahl der Plätze in den Gesundheitseinrichtungen nicht ausreichen. Krzysztof Guzek, Sprecher des Woiwoden, teilte mit, dass bereits 67 Prozent der COVID-19-Patientenbetten und 73 Prozent der verfügbaren Beatmungsgeräte belegt sind.

Leben die Polen in Panik angesichts des drohenden Kollapses des Gesundheitswesens? Definitiv nicht. Nach einem Jahr seit der Ausrufung des Pandemie-Notstands im Land herrscht eine spürbare Müdigkeit in der Gesellschaft.

### Pandemiemüdigkeit breitet sich aus

Diese führt zu einer weniger strengen Einhaltung der auferlegten Beschränkungen. Es fehlt oft an sozialer Distanz, man stößt auf Gedränge in Geschäften, viele tragen ihre Maske am Kinn, anstatt Nase und Mund zu bedecken. Die Menschen haben es satt, zu Hause zu bleiben und sich zu isolieren. Das gilt besonders für junge Menschen, die zunehmend depressiv werden. Es gibt immer noch eine große Gruppe von Corona-Skeptikern und zudem erscheint die Kommunikation der

Regierung mit den Bürgern nicht konsequent, voller Widersprüche zwischen vorzeitig optimistischer und pessimistischer Erklärungen. Immer mehr Menschen misstrauen den politischen Entscheidungsträgern.

Das alles bedeutet, dass die gesellschaftlichen Einstellungen einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die Beschleunigung der dritten Pandemiewelle haben. Viele stehen der landesweiten Impfkampagne positiv gegenüber. Sie sehen darin eine Chance, zur Normalität zurückzukehren. Polen steht im Vergleich zu anderen europäischen Ländern aber nicht an der Spitze, wenn es um die Impfdynamik geht. Man schätzt, dass zirka 27 von fast 38 Millionen Bürgern geimpft werden müssten, um eine Herdenimmunität zu erzeugen. Bisher wurden aber erst fünf Millionen geimpft.

## VERKEHRSBERUHIGUNG

# Königsberg soll von Staus befreit werden

Die Verkehrsdichte hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen – Stadtrat erwägt den Bau neuer Umgehungsstraßen

Königsberg ist nicht nur für seine Sehenswürdigkeiten bekannt, sondern auch für die Verkehrsstaus. Unter Nutzung seiner geographischen Lage war das Königsberger Gebiet schon früh ein „Tor“ für den Import von Gebrauchtwagen aus Europa und vor allem aus der Bundesrepublik Deutschland. Ziemlich schnell überstieg der Anteil ausländischer Automarken auf den Straßen der Region den der einheimischen Fahrzeuge, bis die russischen Autos fast von den Straßen verschwunden und zu einer Rarität geworden waren.

Nach der starken Erhöhung der Importzölle auf Gebrauchtwagen 2006 ging der Import von Fahrzeugen drastisch zurück. In Königsberg tauchten immer mehr Neuwagen auf, die auf Kredit gekauft wurden. Seitdem ist die Zahl der Autos im nördlichen Ostpreußen einhergehend mit dem steigenden Einkommen der Bevölkerung weiter rasant gewachsen. Die Nut-

zung öffentlicher Verkehrsmittel gilt als nicht prestigeträchtig, und fast alle Bewohner Königsbergs halten einen eigenen Pkw für unverzichtbar. Laut Statistik gibt es im Durchschnitt zwei Autos pro Familie.

Täglich befahren etwa eine halbe Million Autos die Straßen der Hauptstadt der Bernsteinregion. Darunter sind auch zahlreiche Berufspendler aus den umliegenden Gemeinden. Derzeit wird die Region nur von Moskau, St. Petersburg und der Region Primorje bei Wladiwostok in Bezug auf die Anzahl der Autos pro Kopf übertroffen. Die Zahl der Autos in Königsberg nimmt von Jahr zu Jahr zu, sodass bald die Kapazität der Straßen erschöpft sein könnte. Ein Problem, das die Stadtverwaltung sehr beschäftigt.

Um die Stadt von Staus zu entlasten, könnte eine neue Umgehungsstraße gebaut werden. Diese Ansicht teilte Stadt-



Autos sollen an den Stadtrand verdrängt werden: Parkplatz am Schloss

Foto: J.T.

oberhaupt Andrej Kropotkin nach der jüngsten Sitzung der Stadtratskommission für die Entwicklung von Wohnungen und kommunalen Dienstleistungen mit. Die Gestaltung des Innenstadtbereichs

soll nicht geändert werden, aber es gibt Lösungsvorschläge für die Reduzierung des Verkehrs. Einer der Vorschläge betrifft neben einer weiteren Umgehungsstraße neue Einfallstraßen ins Zentrum.

Eine weitere Maßnahme sieht die Optimierung der öffentlichen Verkehrswege vor. Es gibt Ideen zur Einführung von Elektrobussen. Eine weitere Möglichkeit ist die Einführung von Parkgebühren, die bislang in Königsberg noch nicht erhoben wurden. Es ist davon auszugehen, dass kostenpflichtige Parkzonen die Staus auf den Straßen im Königsberger Zentrum reduzieren werden.

Zu den weiteren Vorschlägen, die für die Umsetzung in Betracht gezogen werden, gehört die Entwicklung von Verkehrsknotenpunkten in verschiedenen Teilen der Stadt, die den Strom der Autofahrer abfangen würden. In Königsberg wird die Möglichkeit der Gestaltung einer solchen Kreuzung an der Lawsker Allee in Betracht gezogen. Es gibt Parkplätze an diesem Ort und die Eisenbahnlinie von Pillau geht in der Nähe vorbei.

Jurij Tschernyschew

## ● MELDUNGEN

### Bebauung von Neukuhren

**Neukuhren** – An der Straße zwischen Rauschen und Neukuhren sind zwei große Grundstücke zur Bebauung freigegeben worden. Eines soll als Erholungszone und eines als Zone für geschäftliche, öffentliche und kommerzielle Zwecke dienen. Das kleinere Grundstück mit einer Fläche von 87.500 Quadratmetern ist für die Nutzung als Urlaubsregion vorgesehen. Die Gebäude dürfen in diesem Bereich nicht höher als 15 Meter sein und können als Urlaubsresort, für Kultur- und Freizeitaktivitäten, Gastronomie, Geschäfte, Parks und Parkplätze genutzt werden. Das zweite Grundstück mit einer Fläche von 175.000 Quadratmetern dient gemischt-gewerblichen Zwecken. Es grenzt an die Straße, die zum Hafen von Neukuhren führt. Die Behörden haben mögliche Investoren aufgefordert, sich an die regionale Entwicklungsgesellschaft zu wenden, um weitere Details zu klären. **MRK**

### Schloss virtuell nachgebaut

**Königsberg** – Ein 19-jähriger Student aus Königsberg hat das im Krieg beschädigte und in den 1960er Jahren von den Sowjets gesprengte Schloss im Videospiel Minecraft virtuell wiedererstehen lassen. Die Inspiration dafür lieferte ihm sein täglicher Weg am Fundament des Schlosses vorbei. Er habe sehen wollen, wie es im Programm aussähe, sagte der junge Mann. Er hatte zuvor schon mehrere andere Gebäude und Schiffe sowie eine viktorianische Dampflokomotive virtuell nachgebaut. Einen Monat dauerte es, bis er das Modell des Königsberger Schlosses fertiggestellt hatte. Die meiste Zeit habe er damit verbracht, Bilder aus allen Perspektiven zu finden. Er fand nur wenige Bilder, vor allem von der Nordseite. Als Vorlage dienten ihm öffentlich zugängliche Quellen und andere 3D-Modelle. **MRK**





ZUM 100. GEBURTSTAG

Mahsalski, Edith, geb. Thierbach, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, am 2. April

ZUM 99. GEBURTSTAG

Domnick, Charlotte, aus Dippelsee, Kreis Lyck, am 4. April  
Dyck, Hella, aus Lyck, Prostker Vorstadt, am 4. April  
Kleimann, Marta, geb. Itzek, aus Steinberg, Kreis Lyck, am 7. April

ZUM 98. GEBURTSTAG

Hübner, Frieda, geb. Tanski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, am 6. April  
Möller, Herbert, Kreiskommune Lötzen, am 7. April

ZUM 97. GEBURTSTAG

Abelmann, Hildegard, geb. Redszus, aus Streulage, Kreis Elchniederung, am 7. April  
Albrecht, Edeltraud, geb. Wiemer, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 4. April  
Grochow, Elisabeth, aus Walden, Kreis Lyck, am 2. April

Hintze, Erika, geb. Krause, aus Leißienen, Kreis Wehlau, am 7. April  
Medendorp, Christel, geb. Mauritz, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, am 7. April  
Rasch, Helga, geb. Kaminski, aus Lötzen, am 8. April

ZUM 96. GEBURTSTAG

Donder, Otto, aus Gutenborn, Kreis Lyck, am 5. April  
Dronsek, Herbert, aus Hennenberg, Kreis Lyck, am 8. April  
Frenzel, Olga, geb. Köhler, aus Ebenrode, am 3. April  
Schmall, Elisabeth, aus Parnehen, Kreis Wehlau, am 7. April  
Ströhm, Irmgard, geb. Malso, aus Maihof, Kreis Lyck, am 2. April  
Wetzel, Hildegard, geb. Mettschulat, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, am 7. April

ZUM 95. GEBURTSTAG

Baudzus, Werner, aus Lyck, General-Busse-Straße 34, am 2. April  
Ehrenberg, Rudy, aus Labiau, Kreis Neidenburg, am 4. April  
Naujok, Bruno, aus Klein Ponnau, Kreis Wehlau, am 7. April

ZUM 94. GEBURTSTAG

Dombrowski, Walter, aus Dorschen, Kreis Lyck, am 2. April  
Flasch, Annemarie, geb. Killburger, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 137, am 7. April

Kullessa, Marga, geb. Reinoß, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, am 7. April  
Putzki, Gerda, geb. Plaar, aus Wehlau, am 4. April  
Wenk, Elfriede, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 8. April

ZUM 93. GEBURTSTAG

Hammer, Hildegard, geb. Prengel, aus Allenstein, am 7. April  
Juse, Charlotte, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, am 5. April  
Nisse, Irmgard, geb. Klingenberg, aus Godnicken, Kreis Fischhausen, am 2. April  
Satz, Erna, geb. Völmann, aus Groß Engellau, Kreis Wehlau, am 6. April  
Stiebel, Heinrich, aus Auersberg, Kreis Lyck, am 8. April  
Waldt, Alfred, aus Steintal, Kreis Lötzen, am 5. April  
Wischniewski, Gerhard, aus Neuendorf, Kreis Neidenburg, am 4. April

ZUM 92. GEBURTSTAG

Engel, Herbert, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, am 3. April  
Hesse, Willi, aus Groß Birkenfelde, Kreis Wehlau, am 6. April  
Hoff, Erika, geb. Brzosda, aus Hammerudau, Kreis Ortelsburg, am 8. April  
Köhler, Lieselotte, geb. Sado, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, am 8. April  
Neubert, Irmgard, geb. Radtke, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, am 8. April

Salk, Horst, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, am 6. April  
Thernell, Annerose, geb. Nuckel, aus Germau, Kreis Fischhausen, am 2. April

ZUM 91. GEBURTSTAG

Bogdahn, Ursula, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, am 8. April  
Classen, Oswald, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, am 6. April  
Fries, Hedwig, geb. Solinski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, am 7. April  
Junghans, Brigitte, geb. Pietrzyk, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 4. April  
Kaesler, Edith, geb. Ragnitz, aus Zeysen, Kreis Lyck, am 5. April  
Niksa, Anna, geb. Zielitzki, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, am 6. April  
Oppermann, Hans Georg, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, am 6. April  
Quadt, Christel, geb. Kobialka, aus Steinberg, Kreis Lyck, am 4. April  
Schipper, Marliese, geb. Hamann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 6. April  
Ungermann, Herta, geb. Schwinderowski, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, am 8. April

Maschlinski, Otto, aus Bobern, Kreis Lyck, am 5. April  
Melchin, Walter, aus Dünen, Kreis Elchniederung, am 5. April  
Reiß, Frieda, geb. Rogowski, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, am 8. April  
Remmers, Liesbeth, geb. Kecker, aus Neukuhren, Kreis Fischhausen, am 8. April  
Sandberg, Gerda, geb. Koch, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, am 6. April  
Schneemann, Waltraud, geb. Niklaus, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, am 3. April  
Urbczat, Hildegard, geb. Lasarek, aus Bartendorf, Kreis Lyck, am 5. April

ZUM 85. GEBURTSTAG

Bubacz, Edeltraud, geb. Sanio, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, am 2. April  
Demuth, Georg, aus Allenstein, Lötzer Straße 69, am 2. April  
Ensmann, Dieter, aus Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, am 4. April  
Gauer, Stefan, aus Ortelsburg, am 6. April  
Geydan, Paul, aus Rodental, Kreis Lötzen, am 1. April  
Grimm, Helga, geb. Krause, aus Kleinschlacken, Kreis Neidenburg, am 7. April  
Groß, Manfred, aus Landsberg, Kreis Preußisch Eylau, am 8. April  
Jelowik, Helmut, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 8. April  
Katlata, Grete, geb. Grzymkowski, aus Lyck, am 2. April  
Lange, Edith, geb. Blaudschuhn, aus Schloppach, Kreis Ebenrode, am 3. April  
Lask, Manfred, aus Statzen, Kreis Lyck, am 8. April  
Philipowski, Ernst, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, am 4. April  
Piotrowski, Gert, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, am 8. April  
Sokollek, Grete, geb. Zittlau, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, am 28. März  
Uhl, Helga, geb. Wallis, aus Gergersdorf, Kreis Neidenburg, am 8. April  
Wischnowski, Arno, aus Hochdünen, Kreis Elchniederung, am 7. April  
Witthain, Erika, geb. Hoffleit, aus Schorningen, Kreis Elchniederung, am 4. April

ANZEIGE

Sonderzugreisen nach  
Masuren - Königsberg - Danzig  
Tel.: 07154/131830    www.dnv-tours.de

Wagner, Elfriede, geb. Soyka, aus Neuendorf, Kreis Lyck, am 2. April

ZUM 90. GEBURTSTAG

Baumeister, Liesbeth, geb. Gschwend, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, am 7. April  
Gusek, Rudolf, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, am 3. April  
Korth, Heinz, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, am 4. April  
Kosowski, Irma geb. Lojewski, aus Lyck, Yorkstraße 21, am 3. April  
Kruse, Helga, Landsmannschaft Schwarzenbek, am 8. April  
Lischke, Doris, geb. Mattukat, aus Fuchsberg, Kreis Fischhausen, am 8. April

ANZEIGE

**Waldemar aus Masuren sucht eine Frau.**  
Ich bin 65 Jahre jung,  
178 cm groß und wiege 100 kg.  
Ich will nach Ostpreußen zurückkehren.  
Wohne jetzt in der Nähe von Wuppertal.  
Zuschriften bitte an:  
**Waldemar Struck  
Kampstraße 29  
42781 Haan**

ZUM 80. GEBURTSTAG

Adomeit, Klaus, aus Ruckenfeld, Kreis Elchniederung, am 4. April  
Barzik, Werner, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, am 6. April  
Buttgereit, Gerd, aus Ebenrode, am 7. April  
Czub, Erika, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 5. April  
Drewe, Klaus-Dieter, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, am 5. April  
Frischmuth, Lothar, aus Kleinrodden, Kreis Elchniederung, am 7. April  
Hilse, Ingrid, geb. Elzner, aus Königsberg, Kreis Lyck, am 5. April  
Koblitz, Bodo, aus Lötzen, am 3. April  
Kosowski, Dr. Arno, aus Gailau, Kreis Lyck, am 6. April  
Lorenz, Renate, geb. Beitat, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, am 6. April  
Mittelstaedt, Renate, geb. Dowidat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 3. April  
Olschewski, Dietmar, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, am 2. April  
Paulfeierborn, Hannelore, geb. Nowak, aus Lötzen, am 5. April  
Pütz, Annemarie, geb. Ratzki, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, am 2. April  
Schlageter, Ingetraut, geb. Freitag, aus St. Lorenz, Kreis Fischhausen, am 6. April

ZUM 75. GEBURTSTAG

Mertins, Rosemarie, geb. Ribesihl, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, am 5. April

Hinweis

Alle auf den Seiten „Glückwünsche“ und „Heimat“ abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Ankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit bei der Landsmannschaft widersprechen.

Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchstraße 4, 22087 Hamburg,  
E-Mail: info@ostpreussen.de

Kontakt

Angela Selke  
Telefon (040) 4140080 oder E-Mail: selke@paz.de

Zusendungen für die Ausgabe 15/2021

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimat-Seiten der Ausgabe 15/2021 (Erstverkaufstag 16. April) bis spätestens Freitag, den 6. April,

an die Redaktion der PAZ:  
E-Mail: rinser@paz.de, Fax: (040) 41400850 oder postalisch:  
Preußische Allgemeine Zeitung, Buchstraße 4, 22087 Hamburg

Termine der Landsmannschaft Ostpreußen 2021

**April**  
**Entfällt: 16. bis 18. April:** Kulturseminar in Helmstedt. Aufgrund der aktuellen Corona-Lage fällt das Kulturseminar aus.  
**24./25. April:** Arbeitstagung Deutsche Vereine in Sensburg (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**Juni**  
**19. Juni:** Ostpreußisches Sommerfest im südlichen Ostpreußen  
**25. bis 27. Juni:** Ostpreußische Sommerolympiade in Heilsberg  
**September**  
**24. bis 26. September:** Geschichtsseminar in Helmstedt

**Oktober**  
**11. bis 17. Oktober:** Werkwoche in Helmstedt  
**16./17. Oktober:** 13. Kommunalpolitischer Kongress in Allenstein (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**November**  
**5. November:** Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**6./7. November:** Ostpreußische Landesvertretung (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**7./10. November:** Kulturhistorisches Seminar in Helmstedt

Das **Jahrestreffen der Ostpreußen** am 5. Juni in Wolfsburg ist abgesagt, da die Wolfsburger Stadthalle als Impfzentrum genutzt wird. Der neue Termin ist der **11. Juni 2022**.

**Auskünfte** erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de, Internet: www.ostpreussen.de/lo/seminare.html

Werden Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Ostpreußen benötigt eine **starke Gemeinschaft**, jetzt und auch in Zukunft. Sie können unsere Arbeit dauerhaft unterstützen, indem Sie persönliches Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) werden. Dabei ist es gleichviel, ob Sie in Ostpreußen geboren sind oder ostpreußische Vorfahren haben. Uns ist jeder willkommen, der sich für Ostpreußen interessiert und die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützen möchte. Die persönlichen Mitglieder kommen wenigstens alle drei Jahre zur **Wahl eines Delegierten** zur Ostpreußischen Landesvertretung (OLV), der Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, zusammen. Jedes Mitglied hat das Recht, die Einrichtungen der Landsmannschaft und ihre Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Sie werden regelmäßig über die Aktivitäten der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. **informiert** und erhalten Einladungen zu Veranstaltungen und Seminaren der LO. Ihre Betreuung erfolgt direkt durch die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg. Der Jahresbeitrag beträgt zur-

zeit 60,- Euro. Den Aufnahmeantrag können Sie bequem auf der Webseite der Landsmannschaft – www.ostpreussen.de – herunterladen. Bitte schicken Sie diesen per Post an: Landsmannschaft Ostpreußen Herrn Bundesgeschäftsführer Dr. Sebastian Husen Buchstraße 4 22087 Hamburg

**Weitere Auskünfte** erhalten Sie unter Telefon (040) 41400826, oder per E-Mail: info@ostpreussen.de



Aus den Landesgruppen



**Vorsitzender:** Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Tel.: (03971) 245688

Ostergruß

Liebe Landsleute und Freunde der Heimat von nah und fern, es ist nicht so einfach, nach 1 Jahr Corona einen fröhlichen Ostergruß zu verfassen. Aber es gibt uns noch, und wir hoffen, Sie alle bald wieder zu unseren schönen Heimattreffen einladen zu können. Denn im Frühjahr 2021 mussten alle Veranstaltungen ausfallen – unser Frühlingstreffen der Ostpreußen, das Heimattreffen Sudetenland & Schlesien und auch das große Pommerntreffen. Und das, obwohl unser Verband heuer 30 Jahre alt wird. Dazu hatten wir ein sehr schönes Jubiläums-Programm vorbereitet. Es sieht ganz so aus, dass wir auch zu Ostern mit starken Einschränkungen leben müssen. Trotzdem klagen und jammern wir nicht. Uns persönlich geht es gut – ein Gleiches wünschen wir natürlich auch Ihnen allen.

Welchen Trost und Ausblick können wir Ihnen geben? Das eine sind die nüchternen Zahlen und Prognosen der Verantwortlichen in Politik und Medizin. Bei allem Auf und Ab gibt es doch Grund zur Hoffnung. Das andere sind unsere eigenen Erfahrungen nach Flucht, Vertreibung, Hunger, Not, Tod und Elend. Unter unsäglich schweren Opfern und ganz anderen Um-

ständen ist uns ein Neubeginn gelungen. Vielleicht tut es den Wohlstands-Menschen von heute mal ganz gut, wenn sie einen Bruchteil dessen selbst erleben müssen. Doch über dem allen steht der Osterglaube – die Auferstehungshoffnung: Das Grab ist leer – Gott ist nicht tot – er lebt! Wer glauben kann, der weiß: Nach Karfreitag kommt Ostern, nach Leiden und Tod – die Auferstehung! Im Russischen heißt Sonntag = „Woskreßenje“ = „Auferstehung“, sogar zu Sowjetzeiten. Michail Gorbatschow wurde einmal gefragt, wie nach 70 Jahren Atheismus der Glaube in der ehemaligen Sowjetunion überleben konnte. Er antwortete: „Naschi Babuschki“ – „Unsere Großmütter“. Auch wir dürfen dankbar solcher Vorfahren in der Heimat gedenken, vor allem unserer Eltern und Großeltern. Sie rufen uns zu: „Kopf hoch und Kreuz durchgedrückt!“ Jedoch können und sollen auch wir selbst solche Vorbilder für unsere Nachfahren sein – Menschen voller Hoffnung, mit frohem Mut und ansteckendem Gottvertrauen.

Wir hoffen, am Sonnabend, 28. August, unser 30-jähriges Verbands-Jubiläum mit Ihnen allen im Volkshaus Anklam fröhlich und feierlich nachholen zu können. Dann wollen wir dankbar Rückschau halten und können einen weiteren Ausblick wagen. Wie gern möchten wir Sie alle wiedersehen. Wir melden uns rechtzeitig bei Ihnen. 30 Jahre Heimattreffen in Anklam – das kann man wohl ein kleines Wunder nennen. Möchte es bald wieder so weit sein.

Manfred F. Schukat



Brunhilde Schulz Foto: privat



**Kreisvertreterin:** Viola Reyentanz, Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, Telefon (035343) 433, E-Mail: reyvio@web.de. **Erster Stellvertretender Kreisvertreter** (Geschäftsführender Vorsitzender): Christian Perbandt, Im Stegefeld 1, 31275 Lehrte, Telefon: (05132) 57052. E-Mail: perbandt@kreis-gemeinschaft-heiligenbeil.de. **Zweite Stellvertretende Kreisvertreterin/Schriftleiterin:** Brunhilde Schulz, Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, Tel.: (02354) 4408, E-Mail: brschulz@dokom.net. Internet: www.kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

Gratulation

Brunhilde Schulz begeht am 2. April ihren 75. Geburtstag. Seit vielen Jahren arbeitet sie schon ehrenamtlich für unsere Kreisgemeinschaft.

Im März 2011 wurde sie zur Beisitzerin in den Vorstand gewählt und ist seitdem insbesondere für den Bereich Publikationen zuständig. Ab 2012 war sie stellvertretende Schriftleiterin des Heimatblattes, 2016 übernahm sie die Schriftleitung. Sie arbeitet mit viel Herzblut das ganze Jahr über dar-

an, dass wir alljährlich im Mai ein hervorragendes Jahrbuch erhalten.

Auf Brunhilde Schulz kann unsere Kreisgemeinschaft stets bauen, wenn Hilfe gebraucht wird. Besonders aktiv ist sie bei der Vorbereitung und Durchführung unserer jährlichen Kreistreffen.

Sie engagiert sich in hohem Maße für unsere Heimatstube, insbesondere um das Archiv in Burgdorf. Alljährlich gestaltet sie gemeinsam mit Ilse Thomann eine schöne Ausstellung in der Heimatstube zu einem heimatlichen Thema, an der sich die Besucher des Kreistreffens erfreuen.

Zu vollem Recht wurde ihr im September 2015 die Silberne Ehrennadel der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil verliehen. Im September 2018 wurden ihre und die Leistungen ihres Ehemannes Siegfried mit der Goldenen Ehrennadel der Kreisgemeinschaft gewürdigt.

Durch ihren Ehemann Siegfried, der gebürtiger Heiligenbeiler war, lernte Brunhilde Schulz seine ost-preussische Heimat kennen und lieben.

Ausgangspunkt war eine erste gemeinsame Ostpreußenreise, der noch viele weitere folgten. Sehr wichtig waren beiden dabei auch die Kontakte zu den heutigen Bewohnern von Heiligenbeil.

Nach dem Tod ihres Ehemannes im Jahr 2019 führt Brunhilde Schulz auch die Stadtvertretung für Heiligenbeil Nord in seinem Sinne kommissarisch weiter. Die Landsleute kennen und schätzen sie für diese Arbeit. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sie auf der Kreistagssitzung im September 2020 zur 2. stellvertretenden Kreisvertreterin gewählt wurde.

Der Vorstand freut sich über so eine aktive Mitarbeiterin. Wir wünschen Brunhilde Schulz alles Gute, vor allem Gesundheit und viel Tatkraft. Hoffen wir, dass wir uns bald wieder treffen können und gemeinsam in die Heimat reisen können.

Viola Reyentanz

Aus den Heimatkreisen

ANZEIGEN



Nach einem erfüllten Leben ist meine liebe Tante zur ewigen Ruhe gegangen.

**Lisbeth Ganswind**

\* 30. April 1920 † 14. März 2021  
in Minchenwalde in Celle

In stiller Trauer  
Im Namen aller Angehöriger  
**Petra Schäfer**

Die Beerdigung findet situationsbedingt im engsten Familienkreis statt. Die Urne wird anschließend auf dem Stadtfriedhof Celle/Rosenfrieden beigesetzt.



Sie hatte noch so viele Pläne, aber Gott der Herr entschied anders. Er rief meine Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante

**Heidrun Walter**

\* 23. 8. 1950 † 16. 3. 2021  
Moorshoven/Krs. Erkelenz Erkelenz

zu sich.

Im Namen der Familie  
**Brigitte Havertz-Krüger**

Brigitte Havertz-Krüger, Büchelstraße 22, 42855 Remscheid

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am 25. März 2021 in Erkelenz statt.



**Sensburg**

**Kreisvertreterin:** Gudrun Froemer, In der Dellen 8a, 51399 Rurscheid, Telefon (02174) 768799. **Alle Post an:** Geschäftsstelle Kreisgemeinschaft Sensburg e.V., Stadtverwaltung Remscheid, 42849 Remscheid, Telefon (02191) 163718, Fax (02191) 163117, E-Mail: info@kreisgemeinschaft-sensburg.de, Internet: www.kreisgemeinschaftsensburg.de

Sprechzeiten

Die bekannten Sprechzeiten der Geschäftsstelle Kreisgemeinschaft Sensburg können nicht eingehalten werden.

Bei Nichterreichbarkeit der Geschäftsstelle werden Interessenten gebeten, sich in dringenden Angelegenheiten an ein Kreisausschuss-Mitglied der Kreisgemeinschaft Sensburg oder an den zuständigen Kirchspielvertreter zu wenden.

Sie finden die Angaben im Sensburger Heimatbrief auf den Seiten 66 bis 68 oder auf der Internetseite www.kreisgemeinschaft-sensburg.de. Schnelle Auskunft kann auch über Telefon (0176) 51521908 eingeholt werden.

**PAZ wirkt!**

ANZEIGE

**Preußische Allgemeine**

Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt

☐ **Ja, ich abonniere** mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 168 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie 40 Euro auf mein Konto überwiesen.

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr.: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde. Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter **www.paz.de**

☐ Lastschrift ☐ Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_  
Bank: \_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Bitte einsenden an:**  
Preußische Allgemeine Zeitung  
Buchtstraße 4 – 22087 Hamburg

AZ-02-C



**Abonnieren Sie die PAZ**  
und sichern Sie sich Ihre Prämie

**40 Euro  
Prämie**



**Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!**

Zeitung für Deutschland  
**www.paz.de**



## OSTPREUSSISCHE MUSEUMSSTÜCKE

# Lichtblick in dunkler Zeit

Das Ostpreußische Landesmuseum stellt Eduard Bischoffs Schaffen nach der Ankunft in Holxen bei Kriegsende vor

VON JÖRN BARFOD

Unter den vielen ostpreussischen Flüchtlingen, die bei Kriegsende 1945 in die Lüneburger Region kamen, waren Angehörige aller Berufe, auch bedeutende Künstler. Einige blieben, wie die Grafikerin Gertrud Lerbs-Bernecker und ihr Mann, der Maler Kurt Bernecker, beide aus Königsberg; andere zogen nach einiger Zeit weiter, wie der Königsberger Maler Eduard Bischoff. Aber auch in jenen ersten Nachkriegsjahren entstanden Kunstwerke. Eines davon soll hier vorgestellt werden. Es ist in der Dauerausstellung des Ostpreussischen Landesmuseums in Lüneburg zu finden.

Eine Frau in langem Rock, Bluse, Jacke und Hut sitzt auf einem roh zusammengezimmerten Bett in einer Dachkammer. Neben dem Bett steht ein Hocker, darauf Blumen in einer roten Vase, ein Tuch und kleine Äpfel. Dahinter an der Wand hängt eine kleine Zeichnung mit einem Kopf eines jungen Soldaten. Die Frau hat Briefe gelesen, die neben ihr auf dem Kopfkissen liegen, und hält noch einen in der Hand. Nachdenklich schaut sie aus dem Bild.

Ungewöhnlicherweise trägt das auf Sperrholz mit Ölfarben gemalte Bild auf dem Rahmen eine Widmunginschrift in roter Zierschrift: „Unserer lieben Tochter Berte zum 8.10.1945 von ihren Eltern Ed. u. G. Bischoff. Kgsbg.“ – Welche Geschichte steckt dahinter?

Der Maler Eduard Bischoff (1890-1974) gehörte zu den führenden Künstlern in Königsberg seit den 1920er Jahren und war bis



Ein Zeitdokument: „Gertrud in Holxen” von Eduard Bischoff aus dem Jahr 1945

Foto: Ostpreußisches Landesmuseum

1945 Lehrer an der Königsberger Kunstakademie. Seine Flucht aus Ostpreußen begann im Januar 1945 mit dem Fahrrad. In Mecklenburg traf er seine Frau Gertrud, die auf einer anderen Route die Flucht begonnen hatte.

Zusammen erreichten sie im Mai 1945 den Kreis Uelzen, wo sie in Holxen bei einem Bauern Unterkunft in einer Dachkammer fanden. Ihre Tochter Berte war derweil mit ihrem Mann ins Rheinland gelangt.

Unter schwierigen Umständen, nicht zuletzt bei der Materialbeschaffung, konnte Bischoff im Herbst 1945 wieder mit dem Malen beginnen. Es entstanden viele Auftragsbilder, oft gegen Naturalien: „Es zähl-

ten zu den besonders herausragenden Ereignissen jener Zeit die schwarzgeschaltete Sau des Bürgermeisters im Tausch gegen ein Altarbild für die Dorfkirche, das Portrait der sehr attraktiven Dorfschönheit und Schreinermeistertochter gegen Bilderrahmen“ erinnerte sich später Bischoffs Schwiegersohn. Seine erste Ausstellung nach dem Krieg hatte Eduard Bischoff 1946 in Lüneburg.

Dieses Bild mit seiner Frau verband der Maler mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seiner Familiengeschichte. Es entstand aus Anlass der Geburt des ersten Enkelkinds am 8. Oktober 1945 und zeigt Gertrud beim Lesen dieser Nachricht. Das neugeborene Leben weist in die Zukunft. Die Gegenwart ist einstweilen eine dürrtfige Dachkammer. Die Vergangenheit enthielt Trauer und Schmerz des Abschieds: Das kleine Bild an der Wand zeigt den Sohn der Bischoffs, der 1942 als Soldat in Russland fiel. Schließlich erinnert der Ortsangabe „Kgsbg.“ für Königsberg in der Rahmeninschrift an die verlorene Heimat. So haben wir mit diesem kleinen Gemälde – das Format spiegelt auch die Materialknappheit jener Tage – ein Zeitdokument. Es zeigt uns den Maler durchaus auf der Höhe seiner Kunst, aber auch in den Nöten der Verluste durch den Krieg, doch nicht ohne einen Hoffnungsschein durch das für die kleine Familie freudige Ereignis jenes Tages.

● **Dr. Jörn Barfod** ist Kustos am Ostpreußischen Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung und Brauereimuseum, Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg, Internet: [www.ol-lg.de](http://www.ol-lg.de).

## Rätsel

|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         |                                       |                                    |                                           |                                           |                                          |                                             |                                           |                                         |                                       |
|-----------------------------------------------|------------------------------|-----------------------------------------|-----------------------------------------|--------------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|------------------------------------|-------------------------------------------|-------------------------------------------|------------------------------------------|---------------------------------------------|-------------------------------------------|-----------------------------------------|---------------------------------------|
| Demon-<br>tante                               |                              | amerik.<br>Schau-<br>spieler<br>(Clint) | König v.<br>Mykene<br>(griech.<br>Sage) |                                            | dick,<br>wohl-<br>genährt               | Muskel<br>(Exten-<br>sor)             | Auf-<br>stän-<br>diger             | an-<br>nähernd,<br>ungefähr               | magi-<br>sche<br>Hand-<br>lung            | Ehrlich-<br>keit                         | Kummer,<br>Seelen-<br>schmerz               | Ader-<br>schlag                           | runde<br>Schnee-<br>hütte               | Stadt in<br>Südwest-<br>england       |
| nach<br>oben                                  |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | starr-<br>köpfiger<br>Wider-<br>stand |                                    |                                           |                                           | flug-<br>fähig<br>(Jung-<br>vögel)       |                                             |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         | oberster<br>Teil des<br>Getreide-<br>halms |                                         |                                       |                                    | waben-<br>ähnlich<br>geprägtes<br>Gebäck  |                                           |                                          |                                             | spöttisch:<br>schöner<br>Mann<br>(franz.) |                                         | Ver-<br>zierung                       |
| 44. Prä-<br>sident<br>der USA<br>(Barack)     |                              |                                         | ein<br>Farbton                          |                                            |                                         |                                       |                                    |                                           |                                           | Erfri-<br>chungs-<br>stand               |                                             |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         | Zeitalter                                  |                                         | Kralle<br>am<br>Raub-<br>tierfuß      |                                    | gleich-<br>förmiger<br>Ablauf<br>im Leben | Gruppe<br>von<br>Musikern<br>(engl.)      |                                          |                                             | österr.<br>Kompo-<br>nist<br>(Gustav)     | Präge-<br>werk-<br>zeug                 |                                       |
| geflügelte<br>Kinder-<br>gestalt,<br>Amorette | Abkür-<br>zung für<br>senior | Marine-<br>unter-<br>offizier           |                                         |                                            | Schwanz<br>von<br>Vögeln                |                                       |                                    |                                           |                                           | Fluss<br>durch<br>München                | Gesichts-<br>verklei-<br>dung               |                                           |                                         |                                       |
| sich<br>bräunen                               |                              |                                         |                                         |                                            | Gewürz-,<br>Gemüse-<br>pflanze          |                                       |                                    |                                           |                                           |                                          | Ver-<br>fasser                              |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            | franzö-<br>sischer<br>Revolutio-<br>när |                                       | sport-<br>licher<br>Mehr-<br>kampf | nicht<br>außen                            | rückbez.<br>Fürwort<br>(dritte<br>Person) |                                          |                                             | Wasser-<br>marder                         |                                         | eigen-<br>williges<br>Gehabe<br>(Mz.) |
| Frauen-<br>figur aus<br>„Fidello“             |                              | Baldrian-<br>gewächs                    |                                         |                                            | jap.<br>Autor<br>(Kenza-<br>buro)       | spani-<br>scher<br>Maler<br>(Joan)    |                                    |                                           |                                           |                                          | Hunnen-<br>könig<br>Attila<br>(dt.<br>Name) |                                           | ein<br>Geszes<br>(Mathe-<br>matik)      |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | Wohlge-<br>schmack-<br>geruch         |                                    | glas-<br>artiger<br>Schmelz-<br>überzug   |                                           | Feuer-<br>kröte                          |                                             |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         |                                       |                                    |                                           | sich<br>äußern,<br>sprechen               | Richter-<br>spruch                       |                                             |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | beschul-<br>digen,<br>ver-<br>klagen  | Durch-<br>fuhr von<br>Waren        | Ausdehn-<br>nungs-<br>begriff             | Kurort<br>in Süd-<br>tirol                |                                          |                                             | in Warte-<br>stellung<br>(auf ...)        | Aristo-<br>kratrin                      |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | Sitz- und<br>Liege-<br>möbel          |                                    |                                           |                                           |                                          | japani-<br>sche<br>Kampf-<br>sportart       |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         |                                       |                                    | zarze,<br>anmutige<br>Märchen-<br>gestalt | nord-<br>amerik.<br>Wappi-<br>hirsch      | Mensch,<br>der<br>etwas<br>stiehlt       |                                             | dieser,<br>jener                          |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | Kreuzes-<br>inschrift                 | Text-<br>abschnitt                 | Farb-,<br>Arznei-<br>grund-<br>stoff      |                                           |                                          | jedoch,<br>hingegen                         | Furche,<br>Kerbe                          |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | Entstehung,<br>Auf-<br>kommen         |                                    | europä-<br>ischer<br>Strom                |                                           |                                          | Vorname<br>Kästners                         | spaßig,<br>komisch                        | römi-<br>scher<br>Kaiser                |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         |                                       |                                    |                                           | ermäch-<br>tigt, be-<br>rechtigt          |                                          |                                             |                                           |                                         | Metall-<br>bolzen                     |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | Pflanzen-<br>abieger                  | Ausruf<br>des Ver-<br>stehens      | böse,<br>schlimm                          | Land-<br>streit-<br>kräfte                |                                          |                                             | Flachs,<br>Faser-<br>pflanze              |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         |                                       |                                    |                                           |                                           | Hinder-<br>nis beim<br>Spring-<br>reiten |                                             |                                           | chemi-<br>sches<br>Zeichen<br>für Titan |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | Nordost-<br>spanier                   | Vieh-<br>hüterin                   |                                           |                                           |                                          | Klüngel,<br>Sipp-<br>schaft                 |                                           |                                         |                                       |
|                                               |                              |                                         |                                         |                                            |                                         | starker<br>Drang;<br>äußerer<br>Druck |                                    | bibl. Stamm-<br>vater<br>(Arche)          |                                           |                                          | Besucher                                    |                                           |                                         |                                       |

# Sudoku

|  |   |   |   |   |   |   |   |  |
|--|---|---|---|---|---|---|---|--|
|  |   |   |   | 5 |   | 4 |   |  |
|  | 9 |   |   |   | 3 | 8 | 5 |  |
|  |   |   | 4 |   |   | 7 |   |  |
|  | 3 |   |   | 1 | 6 | 2 |   |  |
|  | 2 |   | 9 |   | 5 |   | 1 |  |
|  |   | 7 | 2 | 3 |   |   | 9 |  |
|  |   | 8 |   |   | 4 |   |   |  |
|  | 7 | 4 | 6 |   |   |   | 8 |  |
|  |   | 3 |   | 8 |   |   |   |  |

**Lösen Sie das japanische Zahlenrätsel: Füllen Sie die Felder so aus, dass jede waagerechte Zeile, jede senkrechte Spalte und jedes Quadrat aus 3 mal 3 Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur je einmal enthält. Es gibt nur eine richtige Lösung!**

# Diagonalrätsel

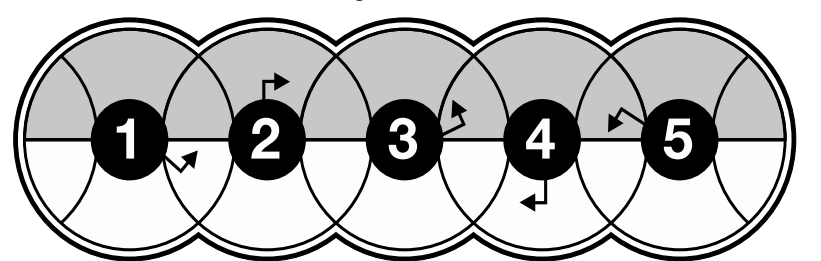
Wenn Sie die Wörter nachstehender Bedeutungen waagerecht in das Diagramm eingetragen haben, ergeben die beiden Diagonalen zwei Kleidungsstücke.

- 1 Stadt an der Peene
- 2 einzige Ausfertigung
- 3 Kupferlegierung
- 4 Gesuch, schriftliche Bitte
- 5 Name Griechenlands
- 6 eine der Kleinen Sundainseln

# Kreiskette

Die Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in Pfeilrichtung um das Zahlenfeld herum. Wenn Sie alles richtig gemacht haben, nennen die elf Felder in der oberen Figurenhälfte ein altes Wort für gespartes Geld für schlechte Zeiten.

- 1** an keine Tonart gebunden, **2** Schmuckstein, **3** zweite Frau des letzten Schahs, **4** Metall-, Gewebeschlinge, **5** fromme Gestalt bei Wilhelm Busch





LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

Die Technik macht's möglich

Die erste Online-Arbeitstagung der Kreisvertreter

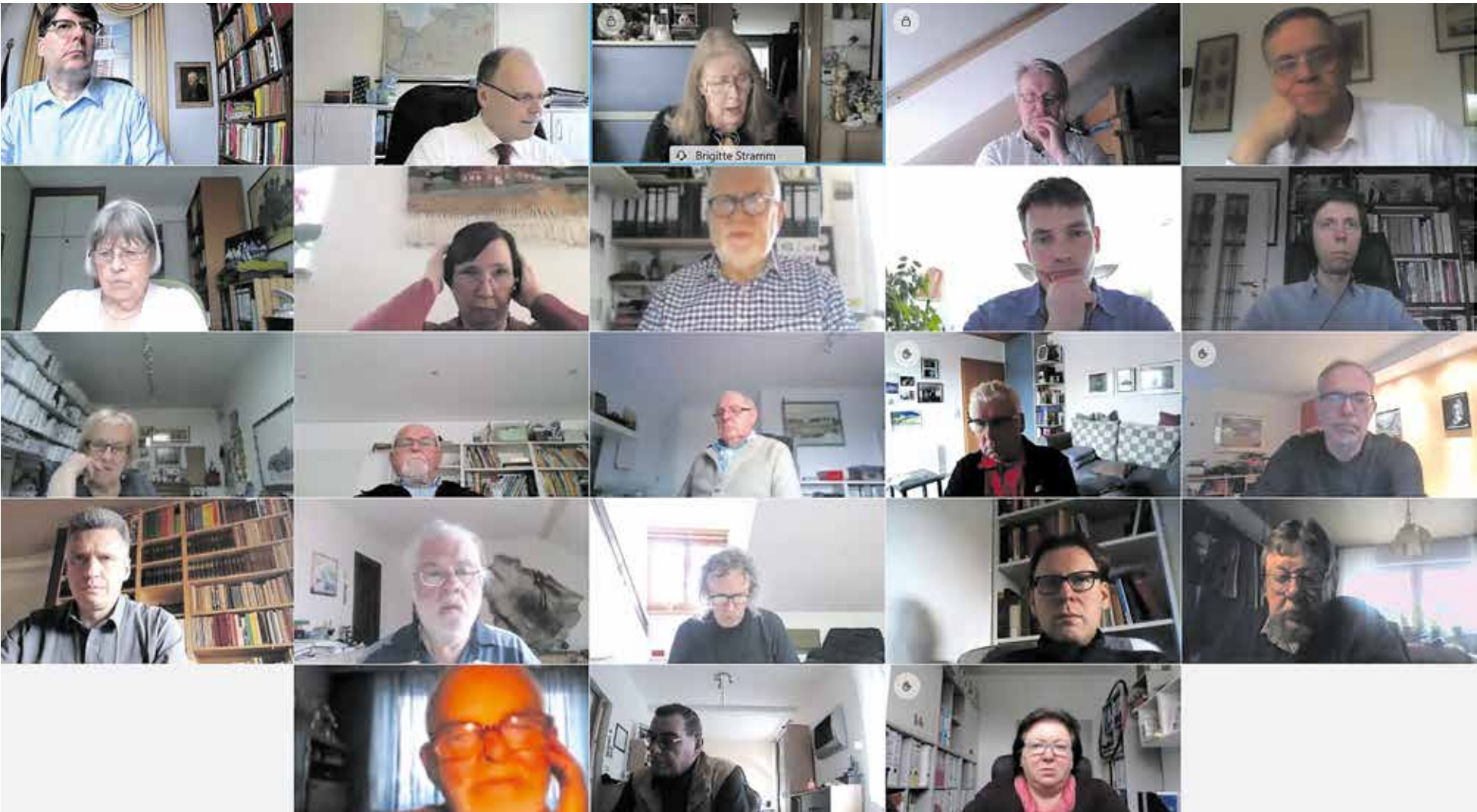
VON PETER WENZEL

Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen und so trafen sich die Stadt- und Kreisvertreter der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) am 20. März zu ihrer ersten Online-Arbeitstagung. Zwar ist die persönliche Begegnung natürlich nicht vollständig zu ersetzen, gleichwohl war es mithilfe der digitalen Konferenz möglich, wichtige Informationen zu vermitteln, Erfahrungen auszutauschen und Impulse für die weitere Arbeit zu geben.

Die Kreisgemeinschaften der LO sind -eingetragene oder nicht-eingetragene-Vereine, die ständig mit rechtlichen Rahmenbedingungen in Berührung kommen. Aus diesem Grunde gab LO-Sprecher Stephan Grigat eine grundlegende Einführung in das Vereinsrecht und beantwortete die Fragen der teilnehmenden Stadt- und Kreisvertreter.

Im Anschluss daran berichtete Grigat über die Arbeit der Landsmannschaft in Zeiten der Pandemie. Die Jugendarbeit der deutschen Volksgruppe im südlichen Ostpreußen konnte in einem weiteren Vortrag beleuchtet werden. In der heutigen Zeit steht ein vielfältiges Angebot für die jüngere Generation der Deutschen in der Republik Polen zur Verfügung. Hierbei spielen die sozialen Medien, wie zum Beispiel Facebook und Instagram, eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Auch die geplanten Veranstaltungen der Landsmannschaft und der Kreisgemeinschaften konnten während der Online-Arbeitstagung vorgestellt werden.



Es spricht Brigitte Stramm: Die Leitung einer Videokonferenz fällt um so leichter, je disziplinierter die Teilnehmer sind. Bei der Arbeitstagung der Kreisvertreter hatte das Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen leichtes Spiel

Foto: LO

Höhepunkte des laufenden Jahres sind – unter Vorbehalt der weiteren Entwicklung der Pandemie – das Ostpreußische Sommerfest am 19. Juni im südlichen Ostpreußen und der 13. Kommunalpolitische

Kongress am 16. und 17. Oktober in Allenstein. Ein Meinungsaustausch über die Gewinnung neuer Mitglieder und eine ausführliche Diskussion hinsichtlich der Digitalisierung der Heimatbriefe und der

Sicherung der Heimatkreisdateien rundete das Programm der Arbeitstagung ab.

Am Ende der Veranstaltung zeigten sich die Teilnehmer zufrieden mit dem Ablauf und den Ergebnissen dieses für sie

ungewohnten Zusammentreffens. Die nächste Arbeitstagung soll im März 2022 stattfinden, dann allerdings wieder als Präsenzveranstaltung im niedersächsischen Helmstedt.

DITTCHENBÜHNE

„Wir haben viele Pläne“

Dittchenbühnen-Chef Raimar Neufeldt über die Herausforderungen in Zeiten von Corona

Über das erste Corona-Jahr und die aktuellen Anforderungen durch die Pandemie, über den Kontakt zu Darstellerinnen und Darstellern, Helferinnen und Helfern sowie über die Finanzen in der Krise sprach Manfred Kellner mit dem ersten Vorsitzenden des Elmschorner „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ Raimar Neufeldt.

**Herr Neufeldt, bitte einen Blick zurück auf das Jahr 2020: Wie ist das „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ bisher durch die Corona-Pandemie mit ihren Beschränkungen und Lockdowns gekommen?**

Bis Mitte März 2020 lief es ganz hervorragend. Noch nie hatten wir so viele Besucher bei unseren Veranstaltungen. Danach allerdings fanden nur noch kleine Veranstaltungen statt – nach den Corona-Regeln. Viele Termine mussten auch ganz ausfallen. Alle Inszenierungen wurden unterbrochen, und wir konnten keine Premiere des „Kopernikus“ feiern, obwohl das Stück schon fast fertig inszeniert war. Und: Auch unser Weihnachtsmärchen mit den mehr als zwanzig Vorstellungen konnten wir nicht aufführen.

**Nun wird wohl auch 2021 noch von der Pandemie bestimmt sein. Wie stellt sich das „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ darauf ein?**

Natürlich verfolgen wir ganz genau alle Meldungen der Landesregierung und warten sehnsüchtig darauf, mit unserer Arbeit wieder beginnen zu können. Denn wir ha-

ben viele Pläne und Ideen. Wir hoffen, dass wir einiges davon in diesem Jahr verwirklichen können. Da das traditionelle Pfingstfest wohl nicht stattfinden kann, würden wir gern, wenn im Oktober sämtliche Corona-Auflagen aufgehoben sein sollten, zum „Tag der Deutschen Einheit“ ein Fest mit einem Ochsen vom Spieß ausrichten und einen bunten Flohmarkt veranstalten. Selbstverständlich werden sofort nach Freigabe wieder Theateraufführungen an der Dittchenbühne stattfinden. Die Mitwirkenden des Kindertheaters könnten zu den Karl-May-Festspielen nach Bad Segeberg fahren. Die „Baltische Tafelrunde“, die ja ein großes gesellschaftliches Ereignis in Elmschorn darstellt, soll nachgeholt werden. Und auch ein „Elch-Essen“ soll es wieder geben. Im Rahmen unserer Bildungsreisen würden wir gern eine mehrtägige Reise ins Lahntal durchführen sowie in der Adventszeit den Weihnachtsmarkt in Oldenburg besuchen. Augenblicklich werden das Theater und der Festsaal mit einer Corona-gerechten Be- und Entlüftungsanlage ausgestattet. Ich finde: Mehr kann man kaum tun.

**Für das Graue-Erbesen-Essen im Februar hat sich ja eine erfolgreiche Abhol-Lösung gefunden. Gibt es Überlegungen, wie auch andere Veranstaltungen Corona-gerecht durchgeführt werden könnten?**

Für unsere Informations- und Gesprächsveranstaltungen oder für Mal-, Näh- und andere Kurse funktioniert so eine Lösung



Trotz Corona im Gespräch: Raimar Neufeldt mit einem Gast aus Hessen

natürlich nicht, ebenso wenig wie für Theater- und Kinoereignisse oder Konzerte. Allerdings überlegen wir gerade, ob es nicht möglich wäre, einmal im Monat ein Essen „to go“ anzubieten.

**Wie halten Sie den Kontakt zu den Teams und den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern?**

Natürlich möchten wir unsere Teams auf dem Laufenden halten. Wir telefonieren, senden WhatsApps und E-Mails oder verschicken Rundschreiben und versuchen so, alle zu informieren. Aber uns ist natürlich auch klar, dass das nie gänzlich das persönliche Gespräch, den Kontakt von Mensch zu Mensch ersetzen kann. Auch deshalb hoffen wir darauf, dass die Kontaktbeschränkungen bald Vergangenheit sein werden.

**Seit einem Jahr gab es keine Theaterauftritte an der Dittchenbühne. Wie hält das Ensemble das aus?**

Für die Ensemblemitglieder wie für alle Mitwirkenden ist das ein ganz trauriger Zustand. Zu Beginn des ersten Lockdowns haben wir über Video-Konferenzen geprobt. Das ist eine interessante Erfahrung, hat aber auch Grenzen – wenn es etwa um die Bewegungsabläufe auf der Bühne geht. Wichtig ist, dass die Regisseure jetzt weiterhin die Verbindung mit den Darstellerinnen und Darstellern halten. Und hier gilt wie für alle anderen Bereiche: Eine echte Öffnungsperspektive würde Hoffnung und Mut machen.

**Viele Kultureinrichtungen und auch viele Künstlerinnen und Künstler erreichen inzwischen finanziell das Ende**

**der Fahnenstange. Wie geht es dem „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ in dieser Hinsicht?**

Im Vorstand des „Forum Baltikum – Dittchenbühne“ haben wir kompetente Mitglieder, die etwas für Geld und Finanzen verstehen. Auf deren Expertise und auf deren Rat können wir immer zurückgreifen. Klar ist, dass man zu keiner Zeit über seine Verhältnisse leben darf. Wir haben alle Ausgaben den veränderten Bedingungen angepasst und sind davon überzeugt, dass wir gut durchstarten können, wenn die Zeiten wieder normal werden.

**Was ist Ihr größter Wunsch für dieses Jahr?**

Wir hoffen, bald wieder einen geregelten Kulturbetrieb aufnehmen zu können. Vielleicht ist ja der „Corona-Impfpausweis“ der Zugang zur Normalität. Sicherlich kann es sein, dass man für eine Übergangszeit bei manchen Kursen und Veranstaltungen mit Kompromissen leben muss. Aber was für uns völlig klar ist: Wir werden unser Theater auf keinen Fall öffnen, wenn wir nur vor 25 Besuchern spielen dürfen. Denn da könnte keine Theaterstimmung aufkommen, das wäre für Zuschauer wie Darsteller kein Theatererlebnis.

**Herr Neufeldt, vielen Dank für dieses Gespräch.**

Das Interview führte für das Forum Baltikum – Dittchenbühne Manfred Kellner.



## BERNSTEIN

## Das Gold der Ostsee

Eine kleine Geschichte des fossilen Harzes

VON WOLFGANG KAUFMANN

Bernstein wird manchmal auch das „Gold Ostpreußens“ genannt. Nirgendwo auf der Welt fand und findet man mehr von dem dekorativen Material von zumeist braun-gelblicher Farbe als in der einstigen preußischen Provinz. Und dort wiederum konzentrieren sich die Vorkommen zu rund 90 Prozent auf den Raum um Palmnicken [Jantarny] an der Westküste des Samlandes. Früher hieß der Bernstein auch „Börnstein“ oder „Bernestein“ – von mittelniederdeutsch „bernen“, also „brennen“, womit eine ganz wesentliche Eigenschaft des Bernsteins Erwähnung fand.

Die Geschichte des Steins, der eigentlich gar keiner ist, sondern verhärtetes fossiles Harz, begann wahrscheinlich vor rund 50 Millionen Jahren während des Unteren Eozäns. Damals stand in Skandinavien ein riesiger Wald, dessen genaue Lage und Größe nicht rekonstruiert werden kann, weil die Inlandsgletscher während der Eiszeit sämtliche Spuren zunichte gemacht haben.

Ebenso ist unklar, von welcher Baumart das Harz stammte, aus dem sich der Baltische Bernstein bildete. Waren es urtümliche Goldlärchen, Zedern oder Schirmtannen? Oder Verwandte der ausgestorbenen Koniferenart Cupressospermum saxonicum? Und warum produzierten die Bäume eigentlich derart viel Harz, dass mehrere Hunderttausend Tonnen Bernstein entstanden? Waren die steigenden Temperaturen im Eozän dafür verantwortlich?



Bernsteinschöpfer nach einer Zeichnung aus dem 17. Jahrhundert

Auf jeden Fall gelangte der Bernstein später in die sogenannte Blaue Erde. Als Blaue Erde wird jene tonig-sandige Sedimentschicht bezeichnet, die im Samland stellenweise eine Mächtigkeit von über zehn Metern erreicht. Diese bildete sich vermutlich im ruhigen Wasser des mehr als hundert Kilometer breiten Mündungsdeltas des urzeitlichen Flusses Eridanos. Der durchströmte im Eozän das gesamte, damals noch über Wasser liegende Gebiet der heutigen Ostsee einschließlich des Finnischen und Bottnischen Meerbusens und floss dann im Raum der Danziger Bucht in ein Randmeer des Atlantiks. Und da er auch durch den Bernsteinwald mäanderte, nahm der Eridanos den „Edelstein“ mit auf die Reise nach Südwesten.

## So viel wert wie ein Sklave

Als der Mensch nach dem Ende der Eiszeit vor 16.000 Jahren die südliche Ostseeküste zu besiedeln begann, war er bald von dem fossilen Harz fasziniert und fertigte daraus erste einfache Schmuckstücke. In der Jungsteinzeit wiederum, die im Baltikum von etwa 4200 bis 2200 v. Chr. dauerte, wurde Bernstein schließlich sogar zu einer höchst begehrten Handelsware, was sich auch während der nachfolgenden Bronzezeit nicht änderte. Davon zeugen Funde Baltischen Bernsteins im östlichen Mittelmeerraum, darunter in Qatna, einem Stadtkönigreich im heutigen Syrien, das um 1500 v. Chr. die Karawanenwege zwischen Ägypten und Mesopotamien kontrollierte.

Während der nachfolgenden Epochen erfreute sich der Bernstein noch größerer Beliebtheit: Die Pharaonen, Phönizier, Griechen und Römer hielten ihn für „Tränen der Sonne“ oder auch „Harn der Götter“ beziehungsweise „Versteinerten Ho-



Bernsteintaucherboote nach einer Zeichnung aus dem Jahr 1869



Gelb, gold, rotbraun, orange und weiß: Bernstein gibt es in den unterschiedlichsten Farben. Hin und wieder sind sie nicht nur selbst der Schatz, sondern bergen noch einen in sich, zum Beispiel ein eingeschlossenes Insekt

Foto: pixabay

nig“ und gaben für das dekorative Harz Luxusgüter aller Art her. In der römischen Kaiserzeit besaß ein kleines Bernsteinfigürchen den Wert eines Sklaven.

Die Ware gelangte auf speziellen Handelsrouten, den sogenannten Bernsteinstraßen, von Nord nach Süd. Die wichtigste dieser Straßen führte von der Danziger Bucht die Weichsel aufwärts und durch



Bernsteintaucher nach einer Zeichnung aus dem Jahr 1869

die Mährische Pforte, bevor sie östlich des heutigen Wien die Donau überquerte und sich schließlich unter Umgehung der Alpen bis zur römischen Siedlung Aquileia am Golf von Triest schlängelte.

## Das Bernsteinregal

Im Mittelalter nutzte man den Bernstein hauptsächlich für die Herstellung von Rosenkranz-Gebetsketten. Aufgrund des hohen Wertes des Materials führten die Feudalherren in Ostpreußen das Bernsteinregal ein, das heißt, sie erklärten die Gewinnung und den Verkauf des fossilen Harzes zu ihrem ureigenen Hoheitsrecht, dessen Verletzung sogar mit der Todesstrafe geahndet werden konnte. Erst als mit dem Bernstein nicht mehr sonderlich viel zu verdienen war, verpachtete König Friedrich I. das Bernsteinregal an die Bernsteinreherzünfte von Danzig und Königsberg. Und 1837 überließ Friedrich Wilhelm III. schließlich die gesamte Nutzung des Bernsteins im Samland für eine

Ausgleichszahlung von 30.000 Mark den dortigen Gemeinden. Gleichzeitig sorgte der preußische Staat aber weiterhin dafür, dass der wertvolle Rohstoff nicht in unbefugte Hände geriet. So erließ er beispielsweise Strandbetretungsverbote für Ortsfremde, welche bis 1885 galten. Noch im Jahre 1924 wurde vom Preußischen Staatsministerium ein Gesetz erlassen, durch das sämtliche Formen der Bernsteinengewinnung strikt reglementiert und Verstöße gegen die geltenden Bestimmungen mit Geld- oder Freiheitsstrafen bedroht wurden. Badegäste, denen Zufallsfunde am Strand gelangen, mussten diese in Sammelstellen abgeben, selbst wenn es sich hier nur um vergleichsweise kleine Stücke handelte. Dabei hatte der industrielle Abbau von Bernstein im Tagebau längst einfache Techniken wie das Auflösen angespülten Bernsteins sowie auch das Bernsteinschöpfen mittels Netzeschern und das Bernsteintauchen verdrängt.

## OSTPREUSSISCHER ERFINDER

## Julius Wilhelm von Pittler

Rund 200 Patente zeugen vom Erfindergeist des Kirschittener. Der Trommelrevolverkopf ist heute noch im Einsatz

Manchmal sind Autodidakten, die weder eine entsprechende Berufsausbildung noch ein Studium vorweisen können, deutlich kreativer als Personen mit einschlägigem Universitätsabschluss. Als typisches Beispiel hierfür kann Julius Wilhelm von Pittler dienen.

Der am 21. Juni 1854 in Kirschitten, im Kreis Preußisch Eylau gelegen, geborene Sohn des Oberjägers des Barons von Tettau zeigte schon früh bemerkenswertes technisches Talent, musste aber eine Gärtnerlehre in Elbing absolvieren und verdiente sein Geld ab 1876 als Zeichner in einer Leipziger Fahnenfabrik. Dort begegnete von Pittler zum ersten Mal den Näh- und Stickmaschinen, die ihn derart faszinierten, dass er sich 1878 mit zwei von ihm verbesserten Textilmaschinen selbstständig machte. Dies war der Start seiner Unternehmer- und Erfinderkarriere, in deren Verlauf er fünf weitere Firmen gründete: Die Dampfmotorenfabrik

W. von Pittler, Elze & Co. (1880), die Maschinenfabrik Invention (1889), die Deutsche Press-Cigarren- & Zigarettenfabrik Pittler & Co. (1899), eine Pumpenfabrik in Berlin-Reinickendorf (1902) und die Hydromobil GmbH (1904).

Vom technischen Genie von Pittlers zeugen die rund 200 Patente, welche der gebürtige Ostpreuße, der schließlich am 22. September 1910 in London verstarb, im Laufe seines Lebens anmeldete. So entwickelte er unter anderem einen Omnibus-Dampftrieb mit Einspritzkessel (1880), eine Doppelstich-Näh-Strick- und Stopfmaschine (1887), ein innovatives stufenloses Getriebe, das Wellen und Zahnräder überflüssig machte (1892), den schwingenden Doppelsupport zur Herstellung von Fahrradnaben (1893), ein Stahlkugelwalzwerk (1896), eine spezielle Presse, die bei der Produktion von hüllosen Zigarren und Zigaretten zum Einsatz kam (1897), ein Planetenrad-



Gesegnet mit einem unerschöpflichen Einfallsreichtum: Julius Wilhelm von Pittler

Differential (1899) sowie Automobile mit Reibradantrieb (1904) und hydraulischer Kraftübertragung (1905). Da von Pittler einen Omnibus für 20 Personen sowie das „Hydromobil“ mit Flüssigkeitsgetriebe konstruierte und auf die Straße brachte, zählte er somit auch zu den Pionieren auf dem Gebiet des deutschen Kraftfahrzeugbaus.

Der größte Wurf gelang ihm allerdings mit der Erfindung des Trommelrevolverkopfes für Werkzeugmaschinen im Jahre 1892, durch den der zeitraubende Wechsel von Drehmeißeln, Bohrern und Gewindeschneidern bei der Fertigung von komplizierteren Teilen entfiel. Durch diese Erfindung war eine enorme Produktivitätssteigerung möglich, weshalb Julius Wilhelm von Pittlers Deutsches Reichspatent DRP 74 951 auf riesiges Interesse stieß und ihm selbst zu beachtlichem Reichtum verhalf.

Wolfgang Kaufmann



## VOLKSKUNST

## Die Freester Fischerteppiche

Feinste Knüpfarbeit – in Museen und Kirchen anzuschauen

VON BRIGITTE KLESCZEWSKI

Für den Beruf des Fischers gab es bis 1945 keine Lehre mit abschließender Gesellenprüfung oder gar bei weiterer Ausbildung den Meisterbrief. In diesen Beruf wurde damals der Nachwuchs hineingeboren. Er lernte schon früh Netze zu flicken bzw. zu knüpfen, wusste das Boot zu lenken, zu segeln und kannte sich mit dem Wetter an der pommerschen Ostseeküste aus. Er war kein Angler oder lediglich ein Mitfahrer auf dem Fischerboot.

Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstand während der Weltwirtschaftskrise als Zubrot zum kärglichen Lohn des Fischers besonders in den Orten um Wolgast, Greifswald, Anklam und Usedom ein Verdienst vom Teppichknüpfen. Das Landratsamt in Greifswald hatte für den Landkreis Wolgast eine Annonce in eine Tageszeitung gesetzt, in der ein erfahrener Fachmann für das Teppichknüpfen gesucht wurde. Aus Wien meldete sich der Teppichfachmann, Tapisserist und Kunsthandwerker Rudolf Stundl (1897–1990). Er bot sich als Lehrer und künstlerischer Leiter an.

## Perser der Ostsee

Im Jahr 1928 wurden 28 Knüpfstühle in Freest aufgestellt. Für den Absatz der Teppiche gründeten die Fischer eine Genossenschaft. In Heringsdorf entstand eine Knüpfschule für Fischertöchter.

Durch die kundige Hand und Lehre von Rudolf Stundl wurden die Freester Teppiche berühmt. Sie wurden Perser der Ostsee genannt. Jeder Teppich war ein Unikat. Immer wiederkehrende Motive sind Fische, Wellen, Anker, Möwen und Strandedisteln.

1953 wurde die Produktgenossenschaft „Volkskunst“ an der Ostsee gegründet. Etwa 100 Frauen verarbeiteten Schafwolle aus China und der Mongolei zu Teppichen. Eine Weiterführung unter privater Regie misslang leider nach 1989. Handgeknüpfte Teppiche sind in Deutschland teurer als die aus der Türkei und Tunesien.

Der Erfinder der vorpommerschen Fischerteppiche blieb in Vorpommern. 1985 kam es zur „Rudolf-Stundl-Stiftung“. Den künstlerischen Nachlass übernahm die Universität Greifswald. Aus den Mitteln der Stiftung vergibt die Greifswalder Universität einen Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet textilen Gestaltens, vor allem im ornamentalen Schaffen. Seit dem Jahr 2013 wird er für hervorragende wissenschaftliche oder praktische Arbeit im Zusammenhang mit textilen Materialien verliehen.

## Schauvorfürungen

Rudolf Stundl starb 1990 in Greifswald. Er wurde auf dem Alten Friedhof beerdigt. Auf diesem historischen Friedhof finden nur Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen, und kulturellen Lebens



FOTO: WELTA/PIWIKEDIA

Eine Einzigartigkeit stellt der Krösliner Altarteppich von 1947 dar. Er wurde in der kargen Nachkriegszeit aus mit Naturfarben eingefärbter Schafwolle geknüpft. Er kann in der Christophorus-Kirche Kröslin besichtigt werden. Auch die Johanneskirche in Wusterhusen und die Petrikirche in Lubmin haben einen Fischerteppich in ihrer Ausstattung. Foto links: Fischerteppiche im Heimatmuseum Freest

der Stadt Greifswald ihre Ruhestätte. Rudolf Stundls Grabstein zeigt seine Ornamente der Teppiche aus dem Ostseeraum.

Nur in Schauführungen lebt diese einmalige Art der Teppichknüpferei in der Freester Heimatstube und im Kulturhof Mölschow auf Usedom weiter. Ein sehenswertes Zeugnis dieser Kunst ist auch

der handgeknüpfte Altarteppich mit 143.500 Knoten in der Lubminer Petri-Kirche. Dargestellt wurde der Fischzug des Petrus.

● **Das Fischerdorf Freest** gehört zur Gemeinde Kröslin am Peenestrom. Internet: [www.kroeslin.de](http://www.kroeslin.de)

## GARTENKUNST IN HINTERPOMMERN

## Der Lenné-Park in Rützow

Der Ort gehört zur deutsch-polnischen Euro-Region Pomerania

Beidseits der deutsch-polnischen Grenze gibt es in der Pomeraniaregion unzählige Schlösser und Herrenhäuser mit zugehörigen Parks oder Gartenanlagen. Einige davon werden dem Werk Peter Joseph Lennés zugerechnet, dem bedeutendsten Vertreter der landschaftsbezogenen Gartenkunst des 19. Jahrhunderts. Noch sind nicht alle Spuren seines Wirkens und dessen seiner Schüler auf jetzt polnischem Gebiet erforscht, doch einzelne Parks sind eindeutig seine Entwürfe. Dazu zählt der Park in Rützow.

Der Park in Rützow [Rusowo] hat eine Größe von zirka 36 Hektar und liegt in der Ostseegemeinde Henkenhagen [Ustronie Morskie] nordöstlich von Kolberg [Kołobrzeg]. Die Geschichte des Lenné-Parks von Rützow ist nicht lückenlos, historische Bilder und Beschreibungen der Gartenanlage oder des späteren Parks sind bislang nicht verfügbar. Die Anlage gehörte zum Familiensitz des Kolberger

Reeders Konsul Ernst Friedrich Samuel Schröder. Er erwarb die Ländereien im Jahr 1807, insgesamt 800 Hektar um Rützow und wählte den Platz unweit der Kirche zum Familiensitz. Dort ließ er ein „schönes Gutshaus mit Orangerie“, einen griechischen Tempel und einen Turm im Stil einer neogotischen Ritterburg errichten. Und wie üblich erhielt das Gutshaus auch einen Garten – zu lesen ist von künstlich angelegten Teichen und großflächigen Wiesen.

Nach seinem Tod beauftragte seine Frau Henriette 1828 Peter Josef Lenné, Gartendirektor der Königlichen Gärten in Preußen, mit der Umwandlung des Gartens in einen Park. Auf etwa 36 Hektar entstand eine romantisch-naturalistische „luxuriöse“ Parkanlage mit Bäumen, exotischen Sträuchern und großen Rasenflächen. Die künstlich angelegten Gräben, Teiche und die Insel mit einer Neptun- und diversen Reiherskulpturen fanden

immer wieder besondere Erwähnung. Im Frühjahr 1945 wurde das Gutshaus geplündert und in den Folgejahren gänzlich zerstört. Im Park sind heute nur noch Reste der Fundamente des Gutshauses und ein Teil des Turmes zu sehen, die angelegten Gräben und der zweite Teich sind nur noch zu errahnen. Der Park ist weitläufig und durch beeindruckende Bäume geprägt. Besonders die 280-jährige Platane und eine riesige Esche im Eingangsbereich imponieren dem Besucher. Insgesamt sind acht Bäume als Naturdenkmal registriert. Der Park wirkt heute eher wie eine Naturlandschaft, besonders romantisch im Frühjahr durch die weitläufige Blüte von Buschwindröschen und Scharbockskraut.

Im Park gibt es einen Naturlehrpfad, der auch auf Deutsch über Flora, Fauna und Formen des Naturschutzes in Polen informiert. Eigentümer des 1976 in das polnische Denkmalregister aufgenomme-

nen Parks ist heute die Gemeinde Henkenhagen [Ustronie Morskie]. Der Park ist gut mit dem Auto von der Landesstraße 11 (Kolberg–Köslin) über Kukinia [Alt Quetzin] zu erreichen. Von Henkenhagen und Kolberg aus kann man den Ort auch per Fahrrad erkunden. Es führt ein 31 Kilometer langer Rundwanderweg von Henkenhagen zum Park und zurück.

In Rützow befindet sich eine der ältesten christlichen Kirchen in Pommern, ein wertvolles Denkmal der mittelalterlichen Sakralarchitektur.

Ein schönes Ausflugsziel mit Geschichte, der Besucher kann einen Plan des Parks mit Beschreibungen des sehenswerten Baumbestands erwerben.

Pomeraniaparks (BS)

● **Regionalpark Barnimer Feldmark e.V.**, Am Bahnhof 2, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg, Telefon (033394) 5360, Internet: [www.feldmaerker.de](http://www.feldmaerker.de)



Ostern ist in diesem Jahr anders, nicht nur, dass Osterbesuche, Urlaub und schöne Ausflüge ausfallen – es will sich wohl auch keine richtige Osterstimmung einstellen. Bei Fahrten durchs Land fällt auf, dass es kaum Osterdekorationen gibt. In Schleswig-Holstein ist das jedenfalls so. Schade, sonst sah man überall mit Ostereiern dekorierte Gärten, auch Häschen durften nicht fehlen. Das waren stets so schöne Farbtupfer in der beginnenden Frühlingszeit.

Ostern, die Feier der Auferstehung Jesu, ist für alle Christen das höchste Fest. Doch auch viele volkstümliche Bräuche ranken sich um die Osterzeit. Schön, dass sie noch in vielen Familien präsent sind, immer wieder weitergegeben werden, von Generation zu Generation.

Willi Treetzen, in Misdroy geboren, und seine Frau haben für ein Zeitungsinterview pommersche Osterbräuche festgehalten: Alte Bräuche drehten sich um Kulinarisches, um innere und äußere Reinigung, aber es gab auch neckische Sitten, Spiele oder Traditionen wie das Osterreiten. In Misdroy hat man zu Ostern erlebt, wie junge Mädchen Wasser über die Köpfe gekippt kriegten. Das hatte etwas mit Reinlichkeit, aber auch der Reinheit der Jungfrauen zu tun. Junge Frauen wurden am Ostermorgen vor Sonnenaufgang zum Wassers schöpfen an Bach oder Fluss geschickt. Sie mussten das stumm erledigen, das Wasser wortlos heimtragen. Dieses Osterwasser sollte Wunderkraft und segnende Wirkung haben. Die Burschen suchten die schweigenden Wasserholerinnen zu erschrecken. Falls die Mädchen schrien oder redeten, wurde das Wasser wertloses „Schlatterwasser“.

Am Gründonnerstag gab es nur Grünes – Suppe mit neun frischen Kräutern, Schnittlauchsuppe, Spinat aus jungen Brennnesseln. Treetzens kennen das: „Man isst Salat, Bohnen, grüne Klöße.“ Karfreitag gibt es Fisch, am Sonntag zum Ende der Fastenzeit Fleisch wie Lamm oder Rinderbraten. Auch das Verhalten war vorgeschrieben: Karfreitag war ein stiller Tag. Nur das „Ratschen“ oder „Osterschnarren“ war erlaubt. Kleine Jungs machten mit Klappern oder „Rumpelkasten“ Lärm und erbaten sich Eier oder Geld. Singen und Pfeifen war an diesem Tag untersagt, man ging natürlich zur Kirche, arbeitete nur das Nötigste.

Am Karsonnabend wurden der Hausputz vollendet, das Osterbrot gebacken und die Ostereier gefärbt. Am Sonntag trugen Kinder Osterkörbchen mit Grundnahrungsmitteln wie Brot und Eiern in die Kirche zum Segnen. Und die jungen Mädchen wurden „gestiept“. „Stiepen“ waren dünne Reiser oder Ruten aus Zweigen. „Osterstiepen“ war den jungen Männern vorbehalten, die mit den Osterruten ins Zimmer der Dorfschönen stiegen – und in der Regel genau wussten, wo welches Mädchen schlief. Sie zogen der Auserwählten die Decke weg, versetzten ihr leichte Schläge mit den Ruten und riefen: „Stiep, stiep Osterei, gibts Du mir kein Osterei, stiep ich Dir Dein Hemd entzwei.“ Die Mädchen gaben Süßes wie Marzipaneier.

Überliefert sind auch verschiedene Spiele mit hart gekochten Eiern: Eiertrudeln oder Kullern und Eierpicken.

Die Treetzens haben nach alter Methode bemalte Ostereier im Wohnzimmer hängen. Und am Ostersonntag gibt es Fleisch.

BS

● **Willi Treetzen** ist Vorsitzender der Pommerngruppe Neumünster und Stellvertretender Landesvorsitzender der Pommern in Schleswig-Holstein



# „Wie lange werden wir noch stillhalten?“

Leserstimmen zu den zurückliegenden Ausgaben

„

„Danke für diese wundervolle Geschichtslektion gegen das Vergessen“

**Chris Benthe, Dresden**  
zum Thema: „Als Oberschlesien geteilt wurde“ (Nr. 11)



Ausgabe Nr. 11

**Leserbriefe an:** PAZ-Leserforum, Buchstraße 4, 22087 Hamburg, Fax (040) 41400850 oder per E-Mail an redaktion@preussische-allgemeine.de

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

**WIE STIMMTEN BRIEFWÄHLER?**  
ZU: DAS LINKE LAGER HAT KEINE MEHRHEIT (NR. 11)

Sie berichten zwar über die Wahlausgänge in beiden Bundesländern, das Wichtigste fehlt aber.

Zugegeben, es ist Jahre her, dass ich mehrfach Briefwahlstimmen ausgezählt und in einem Wahlvorstand gesessen habe, und es mag Unterschiede zwischen Bundesländern geben, aber damals wurden die Briefwahlkreise als eigene Wahllokale geführt und zumindest auf kommunaler Ebene bei den Ergebnissen einzeln ausgewiesen.

Es mag eine ungeheure Kärnerarbeit sein, das alles auf Landesebene zusammenzusuchen, aber genau das ist es, was ich von einer politischen Wochenzeitung zum Preis der jährlichen „Demokratieabgabe“ verlange und erwarte.

Ich warte für beide Länder immer noch auf eine Gegenüberstellung der Ergebnisse für Briefwahl und für persönliche Stimmabgabe. Das wäre weit wichtiger als der Vergleich einzelner Städte und Kreise. Wo bleibt Ihr Bericht über den entscheidenden Teil der Wahlausgänge?

*Axel Berger, Köln*

**HABECKS DREIKLANG**  
ZU: VERGLEICH MIT INFLUENZA (NR. 10)

Der Artikel passt zum Handeln der Regierenden, nämlich einfach ignorieren und weitermachen mit Angst und Panik. Das Robert-Koch-Institut mit seinem Tierarzt Lothar Wieler an der Spitze sieht ein dramatisches Osterfest kommen – na, fein. Was war auch anderes zu erwarten? Testen, testen – wie sollen die Zahlen bei den meist falschen Ergebnissen je zurückgehen? Außerdem ist dieses Feld äußerst lukrativ.

Testen, impfen und die neue Luca-CoronaApp – der Dreiklang von Robert Habeck. Wie lange werden wir stillhalten?

*Manfred und Gisela Löffelmacher, Flensburg*

**„AN“ ODER „MIT“ GESTORBEN?**  
ZU: COVID-19 UND DER TOD (NR. 9)

Ich höre da immer wieder und muss mich ständig wundern: Ein Mensch ist „an“ und „mit“ Corona gestorben (Stand bis dato, zirka 60.000 „an/mit“ verstorbene Menschen). Was soll denn das nun wirklich heißen? Menschen sterben „an“ COVID-19: Damit könnte wohl gemeint sein, unmittelbar nur an COVID-19 verstorben, ohne Vorerkrankungen (wer's glaubt, wird selig). Menschen sterben „mit“ COVID-19: Damit könnte wohl gemeint sein, „mit Vorerkrankung“ gestorben, aber auch hier lässt sich abschließend nicht nachweisen, was die tatsächliche Todesursache ist.

Das lokal zuständige Gesundheitsamt darf aber eigenständig entscheiden, ob jemand „an“ oder „mit“ COVID-19 gestorben ist, dabei spielt wiederum der Arzt die entscheidende Rolle, der bescheinigt hat, dass dieser „Jemand“ an COVID-19 verstorben sein soll. Das alles findet natürlich ohne eine Obduktion statt. Der Arzt teilt seine „Meinung“ dem Gesundheitsamt ganz hurtig mit und weiter geht es damit zum RKI nach Berlin. Daumen nach oben heißt dann „an“, Daumen nach unten heißt dann „mit“ dem Coronavirus verstorben, heißt es dann aus dem Gesundheitsamt.

Egal, ob „an“ oder „mit“ Corona verstorben: Die RKI-Statistik umfasst nur Fälle, in denen der Verstorbene irgendwie und -wann einmal mit dem Coronavirus infiziert worden ist. Das beziehungsweise die Grundeiden zählen dabei nicht die Bohne. In Deutschland gibt es bereits einen Totensonntag, da wird den Verstorbenen gedacht, damit sollte es doch wohl „gut“ sein. *Riggi Schwarz, Büchenbach*

**SPIEL DER HÄNDE**  
ZU: ENDE EINER PARTNERSCHAFT (NR. 11)

Da wäscht ständig eine Hand die andere, jeder will seine Hand mit im Spiel haben, aber alle sind bemüht, ihre Hände ständig

in Unschuld zu waschen. Die Finger will sich keiner verbrennen, und seine Hand für jemanden, falls es doch brenzlich werden sollte, ins Feuer zu legen? Nein, danke! Trotzdem legt keiner seine Hände in den Schoß, denn wer sich seine Hände nicht schmutzig macht, der ist nicht dabei und steht am Ende mit leeren Händen da.

*Klaus P. Jaworek, Büchenbach*

**PURE VERZWEIFLUNG SPRICHT**  
ZU: GLAUBWÜRDIGKEIT DER REGIERUNG SCHWER ERSCHÜTTERT (NR. 6)

Unabhängig von diesem Geheimpapier ist die Glaubwürdigkeit der Regierung schon seit einiger Zeit schwer erschüttert. Dazu bedarf es keiner hellseherischen Fähigkeiten. Hierzu muss man lediglich viele Informationen sammeln. Da reicht es eben nicht, sich an staatliche Medien zu halten oder an staatlich beeinflusste.

In Deutschland wird versucht, allmählich die Menschen zu Marionetten zu erziehen. Meinungsvielfalt ist nicht gefragt. Demokratie ade und „1984“ willkommen. Corona kam gerade recht. Schon lange gibt es in Deutschland Kräfte, für die Demokratie ein Fehler ist. Obwohl sehr viele von ihnen von dieser verhassten Demokratie profitieren und profitiert haben.

Politiker und Parteien greifen, wir haben ja schließlich Corona, rücksichtslos in die Rechte der Bürger ein mit dem Hinweis, dass alles nur zu ihrem Wohl geschieht. Die Politik und in ihrem Schlepptau auch einige Mediziner sind wirklich davon überzeugt, dass ein Lockdown bis zum „Abwinken“ richtig ist. Sie sind davon überzeugt, dass ohne Lockdown unsere Medizin kollabieren wird. Aber es ist sicher, dass die körperlichen und seelischen Probleme, die langfristig damit verbunden sind, mindestens genauso schwerwiegend sein werden.

Die „Verantwortlichen“ haben den Lockdown nicht mit Augenmaß beschlossen. Es wurden Baumärkte geschlossen, aber es war möglich, in jedem Discounter Artikel wie Schrauben, Steckdosen und

Leuchtmittel zu kaufen. Man kann weiter Textilien und Bettwäsche beim Discounter kaufen. Aber das Fachgeschäft kann dieses nur unter teilweise beträchtlichem Aufwand betreiben. Die Kneipe um die Ecke ist geschlossen, aber in jedem Discounter und Getränkemarkt kann man Alkohol ohne Ende kaufen. Jetzt sind die Friseurgeschäfte wieder geöffnet, dagegen ist nichts zu sagen. Aber warum kein Nagel- oder Kosmetikstudio?

Es waren nicht in erster Linie die netten Cafés und Hotels, die schönen Restaurants und die übrigen Kneipen, nicht die Schulen und Kindergärten, Fußpflegestudios und Baumärkte verantwortlich für die Ausbreitung von Corona. Sie haben viel Geld für die Einhaltung der Hygien Richtlinien ausgegeben. Umsonst! Einen wesentlichen Anteil an der Ausbreitung von Corona hatten viele Diskotheken in den Sommermonaten 2020, Partys und Veranstaltungen von Großfamilien mit 200, 300 und mehr Personen. Auch für die Urlaubsreisen 2020 ins Ausland wären stärkere Auflagen sicherlich angebracht gewesen. Da gibt es Sportarten, die zwar unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden, aber ansonsten? Diese Aufzählung könnte Seiten füllen. Die Begründungen (die sich ständig ändern) zum Lockdown sind keine. Es spricht pure Verzweiflung.

Die Glaubwürdigkeit muss aber auch auf Länderebene oft angezweifelt werden. Wenn ein Bundesland feststellt, dass sie sehr wenig infizierte Einwohner haben und den Lockdown in größerem Umfang lockern, kann das möglicherweise völlig falsch sein. Was ist, wenn das Nachbarbundesland stark infiziert ist und diese Einwohner verstärkt Angebote des Nachbarn wahrnehmen? Diese Vorgehensweise gibt es auch auf Landkreisebene. Ob das Virus wohl erkennt, dass sein Träger in ein anderes Bundesland oder in einen anderen Landkreis wechselt?

Hinsichtlich der Impfpolitik ist festzustellen, dass nicht nur die deutsche Regierung große Fehler gemacht hat, sondern mindestens genau so große auch die so hoch gelobte EU.

*Heinz-Peter Kröske, Hamel*

ANZEIGE

## Das legendäre Kräuterhausbuch für den ständigen Gebrauch in Garten und Küche!

Jetzt bei uns erstmals als preisgünstige Sonderausgabe!

■ Dieses Standardwerk verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse mit traditionellen Überlieferungen. Im umfassenden Pflanzenlexikon sind über 500 wirksame Heilpflanzen mit ihren Inhaltsstoffen und Anwendungen genau beschrieben.

Von Alant und Alpenveilchen bis Zwergholunder und Zwiebel

800 Farbfotos, Anbauanleitungen, Blüte- und Sammelzeiten, Trocknung, über 2000 Anwendungen als Hausmittel, rund 2000 Rezepte mit Zubereitungen für Tees, Tinkturen, Weine, Liköre, Schnäpse, Essig, Säfte, Speisen, Salben und Bäder. Unterstützende Edelsteinenergie, Kräutermagie und Planetenzuordnung, Homöopathie, Bach-Blüten, Schüßler Salze, Hildegardmedizin, Chinesische Medizin, Tabellen und Index zur Mittelfindung. Ein Symptome-Verzeichnis sowie ein Sachregister runden dieses große Kräuterhausbuch ab.

»Treten Sie unseren Heilkräutern mit Respekt entgegen, geben Sie ihnen in Ihrem Garten ein Zuhause, beugen Sie durch richtige Kräuterernährung Krankheiten vor.«

Siegrid Hirsch & Felix Grünberger: Die Kräuter in meinem Garten  
großformatiges Paperback • Fadenheftung • 800 Seiten  
durchgehend farbig illustriert • Best.-Nr. 975 200

**KOPP VERLAG**

Telefon (0 74 72) 98 06 10 • Telefax (0 74 72) 98 06 11 • info@kopp-verlag.de • www.kopp-verlag.de  
Jetzt bestellen! Versandkostenfreie Lieferung innerhalb Europas

Sonderausgabe  
nur 19.99€\*  
statt 34.90€

### Die Kräuter in meinem Garten

Siegrid Hirsch | Felix Grünberger

- 500 Heilpflanzen • 2000 Anwendungen
- 1000 Rezepte • Botanik • Anbau • Magisches
- Homöopathie • Hildegardmedizin • TCM
- Volksheilkunde • Bach-Blüten • Erkennen
- Sammeln • Konservieren

KOPP

\* Sonderausgabe in anderer Ausstattung



OSTERHASE

# Schlauer Überlebenskünstler

Legende und Wahrheit – Welche Mythen sich um Meister Lampe ranken, und wie es um das Wildtier tatsächlich bestellt ist

VON SILVIA FRIEDRICH

Die als Lockdown-Maßnahme geplanten „Ruhetage“ zu Ostern hat die Regierung gestoppt. Also kann ausgekehrt werden – womit natürlich nicht Angela Merkels Regierungsstall gemeint ist, sondern die Woche vor Ostern, die man im Kirchenjahr die Karwoche nennt. Denn das Wort „Kar“ geht auf den Begriff „kehren“ zurück. Das hat drei Bedeutungen: mit dem Besen kehren, umdrehen oder sich kümmern. Im Englischen findet man es noch in „to care“, was auch „sich kümmern“ bedeutet.

In dieser Woche endet die Fastenzeit, die am Aschermittwoch nach Fasching begann und 40 Tage gedauert hat. Am Donnerstag vor Ostern, dem Gründonnerstag, erinnert die Kirche an das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern einnahm. Die Bezeichnung „Grün“ bezieht sich nicht auf die Farbe, sondern stammt vom alten Wort „greinen“. Damit ist das Klagen gemeint über den nahenden Tod Jesu am Karfreitag.

Am Ostersonnabend bereiten sich die Menschen auf das Osterfest vor, denn es ist für alle Christen das wichtigste Fest des Jahres. Man gedenkt der Auferstehung von Jesus Christus. Christen glauben, dass Jesus von Nazareth der Messias ist, also der Erlöser beziehungsweise Erretter. Nach christlichem Glauben hat Gott Jesus zum Messias berufen, und Jesus ist auferstanden und hat den Tod überwunden. So hat der Tod keine Macht mehr über die Christenheit.

Zum Fest gehören seit alters her viele bunte Ostereier. Das Ei ist ein Symbol der Fruchtbarkeit, und im Mittelalter bezahlten Bauern die Steuerabgaben an ihre Herren manchmal mit Eiern. In den verschiedenen Ländern entwickelten die Menschen kunstvolle Verzierungen für dieses Zeichen des neuen Lebens. Durch das Schmücken der Eier mit Ornamenten und Farben wurden diese auch wertvoller. Und unsere Vorfahren glaubten, dass das Ei dadurch magische Kräfte bekäme.

In der Nacht zum Ostersonntag versteckt die Eier traditionell der Osterhase in den von Kindern gebauten Nestern.

Warum das ausgerechnet der Osterhase macht und nicht der Osterfuchs oder das Osterhuhn, wissen selbst Brauchtumsforscher nicht genau. Manche meinen, dass Hasen im Frühling wegen der Futtersuche auch in den Gärten des Dorfes herum-schnuppern. Andere sagen, dass auch der Hase ein Zeichen für Fruchtbarkeit ist. Es ist nicht eindeutig klar, wieso nun grade Meister Lampe in der kalten Osternacht den Weg zu uns findet.

In der Nacht vor Ostern zündet man in vielen Orten die Osterfeuer an. In der

Dunkelheit sind diese weit sichtbar und sollen an die Auferstehung des Herrn und den Sieg des Lebens über den Tod erinnern. Mit den Feuern will man aber auch den Frühling begrüßen. Heutzutage trifft man sich dort zu einem gemeinsamen Fest mit Freunden und Nachbarn. Man isst und trinkt etwas und erfreut sich an der Wärme der lodernnden Flammen.

Die Freude am Osterfest ist dieses Jahr zum zweiten Mal nacheinander jedoch getrübt. Es ist das zweite „Corona-Ostern“, bei dem kirchliche Feiern oftmals unter Ausschluss der Gemeinde stattfinden sollen. Viele Kirchen dürften leer bleiben oder können nur von einer begrenzten Anzahl Gläubigen frequentiert werden.

So wird auch das in vielen Regionen von Kindern gepflegte „Eierdüpfen“ ausfallen. Dazu schlagen zwei Mitspieler vorsichtig jeweils eines ihrer hartgekochten Eier gegeneinander. Derjenige, bei dem die Schale als Erstes zerspringt, muss das Ei an den Sieger abgeben. Der hat dann genug Frühstückseier zu Ostern.

VON KAI ALTHOETMAR

Landflucht, Verkleinerung der Familienverbände und eine Vorliebe für eher smarte „Stadt-Apartments“ – was der moderne Mensch vorlebt, findet im Leben mittel-europäischer Wildkaninchen seine Entsprechung. Forscher der Universität Frankfurt am Main und der Jagdschule Frankfurt Wildtiermanagement haben untersucht, wie sich die Lebensweise wilder Kaninchen verändert hat und wie die Tiere ihre Baue den Gegebenheiten städtischer Lebensräume angepasst haben. Ergebnis: Stadtkaninchen legen kleinere, dafür aber je Hektar mehr Baue an als ihre Artgenossen auf dem Land, verteilen ihre unterirdischen Heime gleichmäßiger in der Landschaft und leben in kleineren Familienverbänden zusammen.

Für ihre Studie untersuchte das Team um Madlen Ziege von der Uni Frankfurt Kaninchenbaue und -kolonien an insgesamt 16 Standorten in Frankfurts Zentrum, am Stadtrand sowie in angrenzen-

den ländlichen Gebieten. Die Kaninchen werden im Auftrag der Stadtverwaltung von örtlichen Jägern gejagt, um die Bestände in Schach zu halten. Die Jäger setzen dabei Frettchen ein, domestizierte Iltisse, die auf Kaninchenjagd spezialisiert sind. Die Forscher nutzten die Jagd, um anhand der aus den Ausgängen fliehenden Kaninchen zu ermitteln, wie viele Kaninchen in einem Bau leben und wie groß und komplex der Bau ist – was an Lage und Zahl der Ausgänge festzumachen ist.

Die Forscher erklären den Trend zu kleineren Verbänden und Höhlensystemen mit verschiedenen Faktoren. Ein Grund: In großen Kaninchenverbänden ist im Winter der Energieverlust pro Kopf geringer als in kleinen Gruppen. In Städten bedürfen die Tiere dieses energetischen Vorteils aber nicht, da dort die Durchschnittstemperatur meist höher ist als auf dem Land – was auch der Tal-Lage vieler Städte geschuldet ist.

Während die Agrarindustrie auf dem Land vielfach nur landschaftliche Monotonie hinterlassen hat, bieten Ballungsräume anpassungsfähigen Tieren Ressourcen und mosaikartige Lebensräume mit Parks, Gärten und Friedhöfen. „Kaninchen sind dafür bekannt, große Gruppen zu bilden, wenn die Ressourcen knapp sind“, heißt es in der Studie. „Aber in deutschen Städten sind offenbar weder Nahrung noch Plätze für Kaninchenbaue knapp.“ Daher ist die Population von Kaninchen in Städten über die Jahrzehnte entsprechend gestiegen.

In den meisten ländlichen Gegenden Europas nehmen indes die Bestände an Wildkaninchen seit Langem ab. Ein wichtiger Grund ist neben zwei artspezifischen Seuchen die Intensivierung der Landwirtschaft. Wildkaninchen profitieren demnach von der Mosaik-Struktur städtischer Landschaften stark, weil sie dort leichter gute Plätze für Baue finden als auf dem Land. Ihr Bedürfnis nach Deckung und Nahrung sei für die Tiere in den Nischen der Städte gut zu stillen. Zudem sind manche ihrer Fressfeinde in Städten gar nicht oder kaum präsent, seien es Luchs, Wolf sowie manche Marder- oder Greifvogelarten. Gut für die Osterhasen. Sie sterben so schnell nicht aus.



Als hätte er die Eier selbst gelegt: Dem Osterhasen ist alles zuzutrauen

Foto: Shutterstock

ORNITHOLOGIE

# Mit breiter roter Brust

Der Vogel des Jahres wurde erstmals nicht von einer Fachjury, sondern von der Onlinewelt gewählt – Der Sieger ist: das Rotkehlchen

„Ob im Wald oder im Garten: Ich mag’s gern unordentlich. Unter Laub und Zweigen finde ich mein Futter und liebe es, mich im Gestrüpp zu verstecken. Dabei bin ich gar nicht scheu“, so würde es sicher klingen, wenn die Rotkehlchen mit uns sprechen könnten.

Mit diesem, hier etwas verkürzten, Spruch stellte der Naturschutzbund Deutschland (NABU) den so beliebten Gartenvogel in seinem Wahlprogramm vor, denn im Jubiläumsjahr „50 Jahre Vogel des Jahres“ gab es etwas ganz Neues. Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) wendeten sich an die Bevölkerung in Deutschland, damit diese recht zahlreich den „Vogel des Jahres 2021“ selbst wählen konnte.

Zunächst gab es eine Vorauswahl unter 307 heimischen Arten. Daraus setzten sich zehn Favoriten durch: Rotkehlchen, Rauchschwalbe, Kiebitz, Feldlerche, Stadttaube, Haussperling, Blaumeise, Eisvogel, Goldregenpfeifer und Amsel. Seit

1971 wird der „Vogel des Jahres“ von den Naturschützern bestimmt. In dieser ersten öffentlichen Wahl im Internet, an der

sich 455.000 Vogelliebhaber beteiligten, errang das Rotkehlchen mit 59.267 Stimmen vor der Rauchschwalbe und dem Kie-

bitz den begehrten und wichtigen Titel. Der Piepmatz mit der orangeroten Brust trägt den Titel nun nach 1992 also schon zum zweiten Mal.

Wenn man im Garten arbeitet, fällt einem oft der kleine Vogel auf, der mutig und neugierig immer in der Nähe herumhüpft und sich sogar bis auf einen Meter an einen herantraut. Rotkehlchen suchen in der aufgewühlten Erde nach Nahrung, wie Würmern, Schnecken und Insekten. Und dieses Verhalten, sich bei „großen Tieren“ aufzuhalten, lernen bereits die Jungvögel von den Eltern.

Rotkehlchen singen reichlich und den ganzen Tag, und oft klingt der Gesang etwas wehmütig. Auch weibliche Rotkehlchen können erstaunlich gut singen. Allerdings singen diese leiser und kürzer als ihre männlichen Partner. Jungvögel versuchen sogar oft andere Vogelstimmen zu imitieren.

Jungen Rotkehlchen fehlt die rot-orange Färbung an der Brust noch. Sie

sind nur bräunlich gefärbt, was vor Feinden schützt, da sie so in der Natur weniger auffallen.

Ein Teil der Rotkehlchen fliegt im Winter ins Mittelmeergebiet, andere jedoch nicht und bleiben im Winter bei uns. Somit sind diese Vögel sogenannte Teilzieher. Die Wissenschaftler vermuten, dass der Drang fortzuziehen oder zu bleiben, vererbt wird.

Wer jetzt in der Osterzeit etwas dafür tun möchte, damit sich die hübschen Winzlinge bei uns heimisch fühlen, sollte seinen Garten lieber etwas unaufgeräumter lassen. In dichten Hecken, Efeu an Hauswänden, Büschen und vielfältigen Gärten, die nicht nur aus asphaltierten Wegen und Steinbeeten bestehen, fühlen sich Rotkehlchen sehr wohl. Dort können sie Brutplätze finden und sich gut vor Feinden verstecken. Gärten, die so naturnah wie nur möglich sind, bieten gleichzeitig auch anderen Tierarten eine Heimat und Lebensraum. Silvia Friedrich



Kann sich wie ein kleiner Star fühlen: Das Rotkehlchen ist Vogel des Jahres 2021

FOTO: JACQUES ROULEAU/FAULIER



## ● FÜR SIE GELESEN

## Kaffee aus der Speicherstadt

Der Erste Weltkrieg hat schlimme Spuren in Hamburg hinterlassen. Die Geschäfte sind vollständig zum Erliegen gekommen. Mina, Erbin der Kaffeeimportfirma Kopmann & Deharde, die nach dem Tod des Vaters das Kontor weiterführt, muss die Familie über Wasser halten. Ihr Ehemann – ein windiger Lebemann, den sie auf Wunsch ihres Vaters geheiratet hat –, ist ihr keine Hilfe. Mit Unterstützung ihrer ostpreußischen Freundin und eines Hamburger Freundes gelingt es ihr, nicht nur die Firma gegen Vorbehalte der Kaufmannschaft gegenüber einer Frau als Firmenchefin zu retten, sondern auch ihren unzuverlässigen Ehemann loszuwerden und das Glück ihres Lebens mit dem Mann ihres Herzens zu finden.

„Der Glanz der neuen Zeit“ ist der zweite Teil der Speicherstadt-Saga von Fenja Lüders. Der erste Teil „Der Duft der weiten Welt“ spielt im Jahr 1912. Darin schildert die Autorin das Interesse der jungen Mina am Kaffeehandel und ihre Pläne, mit ihrem Jugendfreund Edo nach Amerika auszuwandern. Teil zwei handelt vom Pflichtbewusstsein der jungen Frau und spielt in den 1920er Jahren. Beide Romane eignen sich zur spannenden Feierabendlektüre. *Manuela Rosenthal-Kappi*



**Fenja Lüders: „Der Glanz der neuen Zeit. Speicherstadt-Saga“,** Lübbe Verlag, Köln 2020, Taschenbuch, 381 Seiten, 14,90 Euro

## Ausflug ins Weltall

Wer nachts in den Weltraum schaut, hat viele Fragen. Welche Planeten sind zu sehen, wo ist die Milchstraße und was ist außer dem Sonnensystem noch vorhanden? Antworten darauf finden sich in kindgerechter Weise erklärt Patricia Geis im Buch „Rund um die Sonne“. Die Autorin fordert die Kinder bildlich auf, einen Raumanzug anzuziehen, dessen Aufbau erklärt wird. Ohne einen solchen könnte niemand in der extremen Kälte im Weltall überleben. Sogar die Handschuhe der Astronauten sind an der Spitze beheizt, und es gibt eine Vorrichtung mit Sauerstoff.

Vom Weltraum aus sieht man die Erde als blauen Planeten im All. Sogleich wird erläutert, wie die Erde entstanden, wie sie aufgebaut ist und was es mit der Schwerkraft auf sich hat. Auffallend ist im All der enorm große Sonnenball, die superheiße Gaskugel, die alles überstrahlt und noch in 150 Millionen Kilometern Entfernung so viel Energie verstrahlt, dass wir uns auf der Erde vor ihr schützen müssen.

Das Buch ist prall gefüllt mit Informationen. Es ist ein interaktives Kinderbuch mit herausnehmbaren Teilen, Sternenkarte, vielen Klappen und Spielelementen. *Silvia Friedrich*



**Patricia Geis: „Rund um die Sonne. Das Weltall zum Staunen und Entdecken“,** Gerstenberg Verlag 2021, gebunden, 14 Seiten, 20 Euro

## MOTORRAD-LEIDENSCHAFT



FOTO: PS-SPEICHER EINBECK

## Fahrspaß auf zwei Rädern

Motorräder begeistern – zahlreiche Ausstellungen wie die im PS-Speicher Einbeck zeugen davon. Wer einmal Fan des spritzigen Fortbewegungsmittels geworden ist, bleibt es oft ein Leben lang

**60 Jahre** hält die Leidenschaft des Verlegers Peter Ludwig Hahne für das Motorrad-Fahren bereits an. In seinem Buch „Sechzig Jahre auf Motorrädern“ schildert der Autor seine Beziehung zu motorisierten Zweirädern von den Anfängen mit seinem ersten selbst gekauften Moped

NSU Quickly Cavallino bis hin zu Reisen auf „richtigen“ Maschinen wie BMW K75, diversen Kawasakis oder Hondas. Neben seinen Reisen schildert Hahne auch Probleme von Motorradfahrern im Verkehr, die von der Politik geflissentlich ignoriert werden. *MRK*

**Peter Ludwig Hahne: „Sechzig Jahre auf Motorrädern“,** Inter-Litora-Verlag, Kropp/Schleswiger Land 2019, gebunden, 213 Seiten, 15,60 Euro

## FAMILIENSAGA

## Zerrissen in der deutschen Geschichte

Cora Stephans Romanzyklus erzählt die Geschichte zweier Frauen der Kriegsgeneration und ihrer Töchter

VON HOLGER FUSS

Als die Kölner Journalistin Sabine Bode 2004 ihr viel diskutiertes Buch über die vergessene Generation der Kriegskinder veröffentlichte, wurde auch die Einsicht breitenwirksam, dass die Kriegsgeneration ihren Nachkommen die persönlichsten Erinnerungen und Alpträume vererbt hat. Noch Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Kinder der Zeitzeugen vom Grauen der Bombennächte und den Schrecken der Vertreibungen in nächtlichen Traumsequenzen heimgesucht. Solche Phänomene illustrieren auf eindringliche Weise, wie sehr zwischen den Generationen unerschwellige Verbindungen bestehen, die über die vordergründige Verwandtschaft und Alltagsbeziehungen hinausgehen.

## Erinnerungen an Kriegsschrecken

Die Publizistin und Romanautorin Cora Stephan hat 2016 den ersten Band eines Romanzyklus herausgebracht, in dem sie diese überzeitlichen Generationsverknüpfungen zu einem verschlungenen Erzählgewebe gestrickt hat. Nach „Ab heute heiße ich Margo“ ist 2020 der zweite Roman, „Margos Töchter“, erschienen. Entstanden ist ein multiperspektivisch erzähltes Epos zweier Frauen und zweier Töchter entlang der zerrissenen deutschen Zeitgeschichte.

Margo, so beginnt die Geschichte 1936 in Stendal, wächst in einer durchschnittlichen Familie auf, der Vater ein vom Ersten Weltkrieg ramponierter Tyrann, die Mutter kuscht, alle erfüllt von der Aufbruchstimmung, dem „neuen Geist“, den der Führer verheißt. Das junge Mädchen ist 17, verlässt die Schule und beginnt eine Lehre im Fotoladen. Dort trifft sie auf Helene, eine zwei Jahre ältere Fotografin, die zuvor als Berichterstatterin im Spanischen Bürgerkriegsgebiet nur knapp überlebt hat. Und es taucht Alard auf, ein junger Diplomat im Auswärtigen Amt, „bieg-

sam, geschmeidig“, in den sich Margo sofort verguckt, aber dann bemerkt, dass es auch zwischen Helene und Alard knistert. Als die Gestapo Helene wegen Spionage abholt und ins KZ steckt, werden die beiden Frauen auseinandergerissen.

Margo verliebt sich in Henri, der bald in den Krieg muss. Sie heiraten, wie so viele, die damals nicht wussten, ob sie sich wiedersehen. Sie sucht Schutz außerhalb der Stadt im ländlichen Niederschlesien. Dort begegnet ihr Alard wieder. Ausgehungert nach Zärtlichkeit verbringen sie eine Liebesnacht miteinander. Weihnachten 1944 kommt ihre gemeinsame Tochter Emma zur Welt. Auf der Flucht vor den Russen sehen sich Margo und Helene auf Alards elterlichem Hof in Schlesien wieder. Dann überfallen Russen und Polen das Anwesen, vergewaltigen und brandschatzen. Helene flieht mit Emma. Alard findet Margo halbtot in ihrem Blut.

Was einem anderen Schriftsteller bis hierher als Stoff für einen dickleibigen Roman genügen würde, ist bei Cora Stephan Ausgangsszenario und Zündkapsel für die eigentliche Saga, in dem die Verurteilung der deutschen Zeitläufte in den handelnden Personen Gestalt gewinnt. Helene im Osten, Margo im Westen Nachkriegsdeutschlands, hier die Stasi-Agentin, dort die Aufsteigerin im Wirtschaftswunder, stets auf rätselhafte Weise verstrickt miteinander. Mal liest es sich wie ein Geheimdienst-Thriller, mal wie eine Familienchronik, dann wieder als Liebesgeschichte, herzzerreißende Mutter-Tochter-Tragödie, eine ganz unfeministische Frauen-Story.

Das eigentlich Aufregende an diesen Romanen ist, dass Stephan uns auf subtile Weise einen neuen Blick auf das Zeitgeschehen beschert. Gleich zu Beginn beschreibt sie die Ereignisflut in den zwölf Hitler-Jahren, die politischen Umbrüche, die technischen Errungenschaften, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit: „Das eigene Leben war so unbedeutend

im Vergleich zu den großen Dingen, die sich im Deutschen Reich abspielten! Dass man daran teilhaben konnte!“ In dieser kurzen Passage erhalten wir ein Gespür für die ungeheure Dichte der Geschehnisse, mit der eine existentielle Intensität einherging, die wir uns in unserer trägen Wohlstandsgegenwart kaum mehr vorstellen können, und die sich schließlich mit grauenvoller Wucht in Krieg und Vernichtung entlud.

## Neuer Blick auf das Zeitgeschehen

Noch vieles andere erläutert uns Stephan auf eigentümlich sinnlichem Umweg über ihre handelnden Figuren. Wie sich die DDR anfühlte: „Wir in der DDR tun Buße für das, was geschehen ist, dachte sie, für jedes KZ, für jeden Ermordeten, für all das, was deutsche Soldaten in Schutt und Asche gelegt haben.“ Wie sich die Bundesrepublik anfühlte: „Nie mehr gläubig sein, hatte sie sich nach dem Krieg geschworen, nie mehr auf große Worte und hehre Ziele hereinfallen. Wie richtig – und wie trostlos das doch war, wenn es sonst nichts gab, für das sich Begeisterung lohnte.“

Wir erfahren ironische Details, etwa, dass bereits 1964 vor einem Rechtsrutsch in der Bundesrepublik gewarnt wurde. Tatsächlich war das Land niemals ernsthaft von Rechts bedroht, Westdeutschland, später Gesamtdeutschland wurde immer liberaler. Und schon 1970 notiert Margos Tochter Leonore als linkssympathisierende Studentin an der Uni Münster: „Allerdings lernte man bei den als reaktionär verschrien Professoren noch am meisten.“

Wem heute die Corona-Hysterie gespenstisch anmutet, findet bei Stephan in Erinnerung gerufen, dass die Terroristenhysterie zu Baader-Meinhof-Zeiten sich nach einer ähnlichen Methode abspielte – breiträumige mediale Angstmacherei trifft auf neurotische Empfänglichkeit in der Bevölkerung und gebiert Kontrollwahn und Denunziantentum. Aufschluss-

reich auch die Analogie, die zwischen dem Augusterlebnis, der „Begeisterung, mit der die Deutschen in den Ersten Weltkrieg gezogen waren“, und dem Lebensgefühl der RAF-Terrorszene gezogen wird: „Endlich, so klang es bei manchem, öffnete sich auf dem Schlachtfeld ein Weg aus der Langeweile des Alltags, endlich gab es ein Ziel, endlich ging es vorwärts, endlich war was los. Die Tat. Die Aktion. Es war verblüffend, wie vertraut ihr die Sprache vorkam. Vom unbedingten Willen zur Tat tönte es auch bei den Sympathisanten der Baader-Meinhof-Gruppe, und siegen wollte man auch, fragt sich nur, über was und wen.“

In solchen Déjà-vus scheint ein Sarkasmus der deutschen Geschichte durchzuleuchten. Denn entgegen der Annahme historischer Optimisten mahlen die Mühlen des geschichtlichen Fortschritts oft erschütternd langsam. Offenbar müssen politische Fehlentwicklungen erst von mehreren Generationen durchexerziert werden, ehe die Menschen bereit sind, sich von ihnen endgültig zu verabschieden. Auf die Parole des Thomas Müntzer aus den Bauernaufständen um 1525 ist eben nicht immer Verlass: „Geschlagen ziehen wir nach Haus, unsere Enkel fechten’s besser aus.“



**Cora Stephan: „Ab heute heiße ich Margo“,** Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln 2017, Taschenbuch, 638 Seiten, 10,99 Euro



**Cora Stephan: „Margos Töchter“,** Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln 2020, gebunden, 400 Seiten, 22 Euro



Rautenberg Bücher jetzt im Flechsig Medienvertrieb

Liebe Leser und Leserinnen der Preußischen Allgemeinen Zeitung!

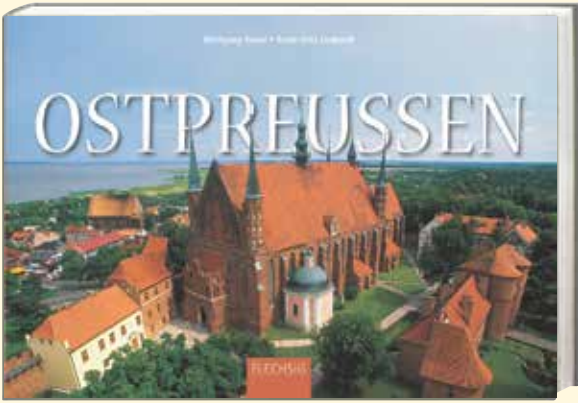
Neu und gleichzeitig bewährt ist unser Motto: Neu ist unser Medienvertrieb und unsere Adresse. Bewährt ist unsere Produktauswahl, die ich Ihnen weiterhin mit Vergnügen anbieten kann! Ich freue mich darauf, Sie bei Ihrer Auswahl weiterhin beraten zu dürfen!

Ganz wichtig: Bitte beachten Sie unsere neue Adresse und Telefonnummer:

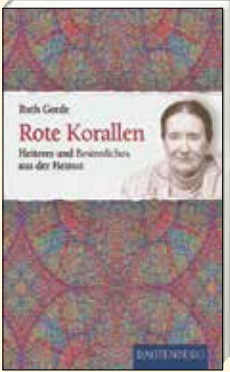
Flechsig Medienvertrieb  
Katrin Glesius  
Heisenbergstr. 10  
97076 Würzburg  
Telefon 09 31 / 45 26 5035  
Telefax 09 31 / 45 26 5036

Ihre Lieferungen erhalten sie ab sofort von VDM Nickel, Flechsig Medienvertrieb, Kasernenstraße 6-10, 66482 Zweibrücken. Bitte haben Sie etwas Geduld mit uns. Die Umstellungen werden noch etwas Zeit kosten, bis sich alle Abläufe eingespielt haben.

Katrin Glesius  
Flechsig Medienvertrieb  
Tel. 09 31 / 45 26 50 35

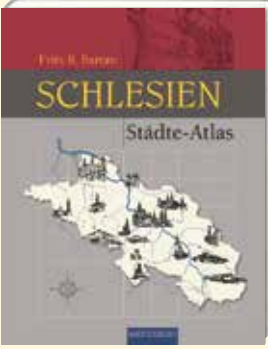


Wolfgang Korall (Fotograf)/Ernst-Otto Luthardt (Autor)  
**Ostpreußen – Ein Panorama-Bildband**  
Format 28 cm (Breite) und 19 cm (Höhe), 239 farbige Abbildungen auf 256 Seiten zeigen Ostpreußen wie es heute ist.  
Nr. P 542016 Gebunden mit farbigem Überzug 14,95 €



Ruth Geede  
**Rote Korallen**  
Heiteres und Besinnliches aus der Heimat  
176 Seiten  
Gebunden  
Nr. P 533193 12,95 €

In Kurzgeschichten und Gedichten, teilweise in ostpreußischer Mundart verfasst, erzählt Ruth Geede, die gebürtige Königsbergerin, mit Liebe und Humor von ihrer Heimat. Das bäuerliche Leben auf dem Land ist die Kulisse für die heiteren Begebenheiten, die den Helden widerfahren. Einer dieser Helden ist der Ohm Sodeikat, der seiner Frau einen überaus teuren Hut kauft, welcher verlorengeht und als verdecktes Katzenbettchen wieder auftaucht. Aber auch dramatische Geschehnisse werden warmherzig beschrieben. Da gibt es zum Beispiel Maria, die nach dem Tod ihres Ehemannes den Verstand verliert. In ihren Geschichten und Gedichten gelingt es Ruth Geede meisterhaft, ihre geliebte und unvergessene Heimat Ostpreußen neu erstehen zu lassen. Mit ihrer ausdrucksvollen Sprache malt sie ein bezauberndes Bild der ostpreußischen Landschaft.



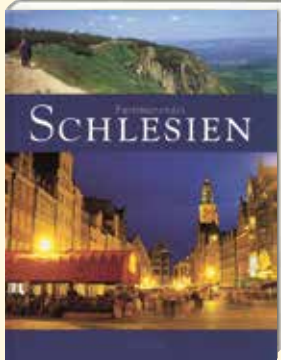
Fritz R. Baran  
**Schlesien Städte-Atlas**  
Historische Karten und Stadtpläne schlesischer Städte von Auras bis Zülz  
360 Seiten/Gebunden  
Nr. P 4021 29,95 €

Fritz Barran hat mit großer Akribie diesen Städteatlas zusammengestellt, der statistische Angaben über die Provinz Schlesien, deren Regierungsbezirke, Kreise und Städte und vor allem die Stadtpläne beinhaltet. Damit hat er ein einmaliges heimatkundliches Werk geschaffen, das dazu beitragen kann, die geistigen, kulturellen und emotionalen Bindungen der Deutschen zu Schlesien neu zu knüpfen. In diesem Städteatlas werden sämtliche östlich der Oder gelegene Städte und Kreise der Provinz Schlesien vor 1945 beschrieben. Die historischen Stadtpläne laden ein zu einem Spaziergang durch die heute zu Polen und der Tschechischen Republik gehörenden Städte.



Fritz R. Baran  
**Ostbrandenburg Städte-Atlas**  
Historische Karten und Stadtpläne ostbrandenburgischer Städte von Arnsvalde bis Züllichau  
144 Seiten/Gebunden  
Nr. P 3022 19,95 €

Fritz Barran hat mit großer Akribie diesen Städteatlas zusammengestellt, der statistische Angaben über die Provinz Ostbrandenburg, deren Regierungsbezirke, Kreise und Städte und vor allem die Stadtpläne beinhaltet. Damit hat er ein einmaliges heimatkundliches Werk geschaffen, das dazu beitragen kann, die geistigen, kulturellen und emotionalen Bindungen zu den gerade auch östlich der Oder gelegenen Städte und Gemeinden neu zu knüpfen. In diesem Städteatlas werden sämtliche Städte und Kreise der Provinz Ostbrandenburg nach dem Stande vor 1945 beschrieben. Die historischen Stadtpläne laden ein zu einem Spaziergang durch die historischen Straßen und Gassen.



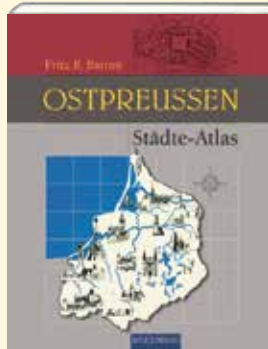
Ralf Freyer/Ernst-Otto Luthardt  
**Faszinierendes Schlesien**  
111 Abbildungen, Format 24 x 29 cm.  
96 Seiten/Gebunden  
Nr. P 575727 9,95 €

Schlesien, das „zehnfach interessante Land“, wie schon Goethe erkannte, verzaubert durch seine reichen Kunst- und Kulturdenkmäler in einer romantischen Landschaft, die schon Joseph von Eichendorff besang und die durch die Sagenfigur des Rübezahl berühmt geworden ist. Mächtige Burgen und Ruinen, die Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, alte Städte und pittoreske Dörfer laden zu faszinierenden Entdeckungen von den Wald- und Heidelandschaften im Westen bis zum sagenumwobenen Riesengebirge, von Breslau bis zum Vorgebirge der Karpaten. Dies und viele weitere Facetten des Landes zeigen die zahlreichen herrlichen Fotografien dieses Bildbandes.



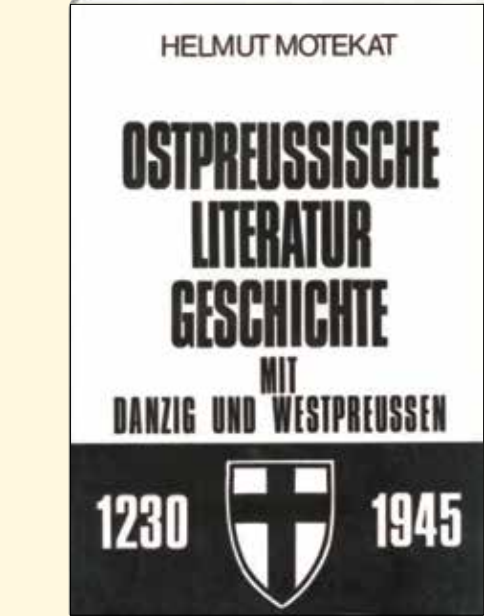
Ruth Geede  
**Der Wiesenblumenstrauß**  
Heitere ostpreußische Geschichten  
176 Seiten/Gebunden  
Nr. P 533191 12,95 €

Ein Strauß voller humorvoller Kurzgeschichten und Gedichte, der den Duft der unvergessenen Heimat verbreitet, ist in diesem Band versammelt. Liebevoll schildert Ruth Geede in „Der Wiesenblumenstrauß“ die Eigenarten ihrer Landsleute – liebenswürdig und unverwechselbar, teilweise in ostpreußischer Mundart. Da gibt es zum Beispiel den kleinen Instjungen Nante, der die Gutstochter Annemarie vor einer ungewollten Heirat bewahrt und auf diese Weise seine Vorliebe für Igel entdeckt oder das Kindermädchen Nusch, das von der großen weiten Welt träumt und eine folgenreiche Zugreise unternimmt. In jeder Erzählung schildert die „Grande Dame der Ostpreußen“ eine lustige Begebenheit und lässt in den Gedichten die alte Heimat Ostpreußen mit ihren Bewohnern, die das Land so liebenswert machen, wiederauferstehen.

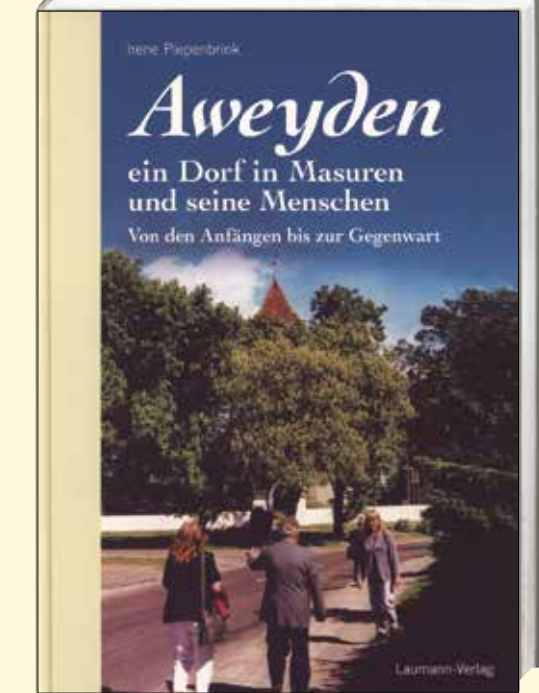


Fritz R. Baran  
**Ostpreußen Städte-Atlas**  
Historische Karten und Stadtpläne ostpreußischer Städte von Allenburg bis Zinten  
224 Seiten/Gebunden  
Nr. P 1050 24,95 €

Fritz Barran hat mit großer Akribie diesen Städteatlas zusammengestellt, der statistische Angaben über die Provinz Ostpreußen, deren Regierungsbezirke, Kreise und Städte und vor allem die Stadtpläne beinhaltet. Damit hat er ein einmaliges heimatkundliches Werk geschaffen, das dazu beitragen kann, die geistigen, kulturellen und emotionalen Bindungen der Deutschen zu Ostpreußen neu zu knüpfen. In diesem Städteatlas werden sämtliche Städte und Kreise der Provinz Ostpreußen nach dem Stande von 1937 beschrieben, also auch mit den fünf Kreisen des Regierungsbezirks Westpreußen. Die Stadtpläne laden ein zu einem Spaziergang durch historische Gassen und Straßen.



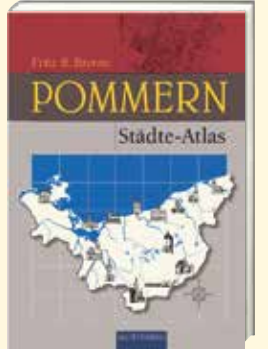
Helmut Motekat  
**Ostpreußische Literaturgeschichte**  
Mit Danzig und Westpreußen  
Von 1230 – 1945  
Erstmals entwirft der bekannte und versierte Literaturwissenschaftler ein Gesamtbild der in 700 Jahren deutscher Geschichte entstandenen ostpreußischen Literatur und beschreibt zugleich in jeder ihrer Epochen ihre spezifischen Eigenschaften und ihre Ausstrahlungen. Professor Motekat, der am 06. Oktober 1919 in Wietzschken/Ostpreußen geboren wurde, studierte an der Albertus-Universität unter anderem Germanistik.  
1945 floh er von dort nach Göttingen. In den darauffolgenden Jahren machte er sich international einen Namen als Germanist und Literaturhistoriker. Seine fundiert recherchierte ostpreußische Literaturgeschichte bewahrt das Wissen über eine große literarische Vergangenheit. Professor Motekat starb am 16.Juli 1996 nach einem erfüllten Leben in Vaterstetten/Oberbayern.  
456 Seiten, 12 farbige und 250 s/w Abb., 4 Karten  
Nr. P A1628 Gebunden mit Schutzumschlag 19,95 €



Irene Piepenbrink  
**Aweyden**  
Ein Dorf in Masuren und seine Menschen  
Von den Anfängen bis zur Gegenwart  
Die Autorin Irene Piepenbrink hat durch jahrelange Recherchen nicht nur die Geschichte des Ritterdorfes und ältesten Beutnerdorfes Aweyden im Kreis Sensburg in Masuren zu Papier gebracht. Sie hat auch eine interessante und ergreifende Dokumentation der Ereignisse durch Jahrhunderte hinweg erstellt, in deren Mittelpunkt die Menschen und ihre Schicksale im romantischen Aweyden von den Anfängen bis zur Gegenwart geschildert werden. Irene Piepenbrink, geb. Bierfreund ist 1940 in Sensburg/Ostpreußen geboren, aufgewachsen in Aweyden. 1958 erhielt sie die Genehmigung als Spätaussiedlerin auszureisen. Ihr Herz gehört ihrer Heimat Masuren!  
192 Seiten, über 200 farbige und s/w-Abb., Format 21 x 29,7 cm  
Nr. P A1625 Gebunden mit farbigem Überzug 26,80 €



Ruth Geede  
**Wo der Sprosser sang**  
Eine bunte Sammlung von berührenden Erzählungen, Erinnerungen und Gedichten der Ostpreußischen Familie, gesammelt und zusammengestellt von Ruth Geede, laden zum Träumen und Schmunzeln ein. Enthaltene Erzählungen: „Nidden“, „Im Schulhaus von Kiaulkehmen“, „Die Roggenmuhme“, „Trakehner Blut“, „Die Hochzeit auf dem Lande“, „Zu Martini wird gezogen“, „Mien Derpke“ und viele mehr. 128 Seiten  
Nr. P 1850 Kartoniert 10,50 €



Fritz R. Baran  
**Pommern Städte-Atlas**  
Historische Karten und Stadtpläne pommerscher Städte von Altdamm bis Zanow  
208 Seiten/Gebunden  
Nr. P 3019 24,95 €

Fritz Barran hat mit großer Akribie diesen Städteatlas zusammengestellt, der statistische Angaben über die Provinz Pommern, deren Regierungsbezirke, Kreise und Städte und vor allem die Stadtpläne der heute zu Polen gehörenden Städte beinhaltet. Damit hat er ein einmaliges heimatkundliches Werk geschaffen, das dazu beitragen kann, die geistigen, kulturellen und emotionalen Bindungen der Deutschen und ihrer Bewohner zu Pommern neu zu knüpfen. In diesem Städteatlas werden sämtliche Kreise der Provinz Pommern nach dem Stande vor 1945 beschrieben. Die historischen Stadtpläne laden ein zu einem Spaziergang durch die historischen Straßen und Gassen, der heute zu Polen gehörenden Städte.



Georg Hermanowski  
**Das Ermland – Im Herzen Ostpreußens**  
144 Farbfotos aus den 90er Jahren und einige historische S/W-Fotos von vor dem Krieg, lassen die Schönheiten des Ermlands wieder lebendig werden. Format 24 x 23 cm. 144 Seiten  
Nr. P 1765 Gebunden 5,95 €



Ekkehard Kuhn  
**Nicht Rache, nicht Vergeltung**  
Die deutschen Vertriebenen  
Am Ende des 2. Weltkrieges wurden rund 15 Millionen Deutsche aus ihren angestammten Wohnsitzen Ostdeutschlands und Ost-Mitteleuropas vertrieben. Sie verloren dabei ihre Heimat, ihr Habe und ungefähr 2 Millionen, vor allem Frauen und Kinder, ihr Leben. Wo immer vom Unrecht in der Geschichte die Rede ist, wird man dieses Vorgangs gedenken müssen. Flucht und Vertreibung sind aber nur eine Seite des deutschen Vertriebenenproblems - sicher die bekannteste. Kaum weniger problematisch waren Aufnahme und Versorgung so vieler Menschen in einem Restdeutschland, dessen Fläche um rund ein Viertel verkleinert und dessen Industrie und Wirtschaft zerstört waren. Dass diese Aufgabe bewältigt wurde, zählt zu den großen Leistungen der Weltgeschichte! Ermöglicht wurde diese Leistung durch Anpassungsbereitschaft, Fleiß und den unbedingten Willen, etwas zu schaffen. Damit wurde das Wirtschaftswunder der fünfziger und sechziger Jahre geschaffen.  
368 Seiten  
Nr. P A1603 Gebunden mit farbigem Schutzumschlag 9,95 €



Ludwig Arndt / Nikolaj Müller-Wusterwitz  
**Die Orden und Ehrenzeichen des Reichskanzlers**  
Fürst Otto von Bismarck  
Dieses Buch beschreibt die dem Eisernen Kanzler im Laufe seines langen Lebens verliehenen deutschen und ausländischen Orden und Ehrenzeichen. Die einzelnen Verleihungen werden jeweils in den historischen Zusammenhang gestellt, und, wo vorhanden, durch persönliche Zitate Bismarcks aus Briefen und anderen Quellen erläutert. Die heute noch vorhandenen Stücke, die sich im Bismarck-Museum auf Schloß Friedrichsruh befinden, sind alle in Farbe abgebildet, die vor Jahren in einem spektakulären Einbruch entwendeten und bis heute verschollenen Stücke, in Schwarz-Weiß. Das Buch ist nicht nur ein bedeutender ordenskundlicher Titel, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Bismarck-Forschung und zur Erforschung der Geschichte Preussens.  
335 Seiten, 189 meist farbige Abbildungen  
Nr. P A1610 Gebunden mit farbigem Überzug 24,80 €



Magdalene Köster  
**Den letzten Abschied selber gestalten**  
Alternative Bestattungsformen  
192 Seiten/Kartoniert  
Nr. P A1619 4,95 €

Den letzten Weg prägen nicht mehr allein die Kirchen und konservative Bestattungsunternehmen. Zwei von fünf Befragten wünschen sich heute eine weltliche Trauerfeier und neue Formen des Abschieds. In den Großstädten möchten bereits 50 Prozent der Menschen nach ihrem Tod verbrannt werden, auf dem Land jeder Dritte. Immer mehr entscheiden sich für eine Friedhofs-WG, lassen ihre Asche unter Bäumen oder auf dem Meer verstreuen. Um ein selbstbestimmtes Begräbnis gestalten zu können, muss man sich im Dschungel der Gesetze aber gut auskennen. Die Autorin zeigt, welche alternativen Bestattungsmöglichkeiten es gibt, wie man die entsprechenden Anbieter findet und mit welchen Kosten zu rechnen ist. Ihr Buch ist ein wertvoller Begleiter für den individuellen Abschied.



Frank Djemant  
**HJ**  
Tagebuch eines Kindersoldaten  
Mit vielen S/W-Fotos, Karten und eigenen Zeichnungen.  
144 Seiten/Gebunden  
Nr. P A1602 5,00 €

Über 75 Jahre sind seit dem Ende des 2. Weltkrieges vergangen. Langsam verlassen die Erinnerungen an die Schrecken des 3. Reiches. Nur wenige Zeitzeugen sind noch am Leben und können über diese schrecklichen Geschehnisse berichten. Dies ist die Geschichte eines verblendeten Hitlerjungen, aufgeschriebener voller Euphorie in seinem Tagebuch. Er hat die Anfänge des 2. WKs miterlebt, welcher ihm Jahr um Jahr deutlicher seine grausame Fratze offenbarte. Ein ungeschöntes Zeitdokument aus der Sicht eines Hitlerjungen, der, ausgelöst durch die Fliegerangriffe auf Mannheim, in die Kinderverschickung gezwungen wurde. Am 1. Februar 1945 bekam er die Einberufung zum Volksturm-Flakhelfer nach Pforzheim. Am 23. Februar 1945 erlebte der Junge den verheerenden Luftangriff auf Pforzheim, mit über 18.000 Toten und wirkte dort aktiv an Aufräumarbeiten mit.

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,50\*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei\* (\* nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

| Anzahl | Bestell-Nr. | Titel | Preis € |
|--------|-------------|-------|---------|
|        |             |       |         |
|        |             |       |         |
|        |             |       |         |
|        |             |       |         |
|        |             |       |         |
|        |             |       |         |
|        |             |       |         |

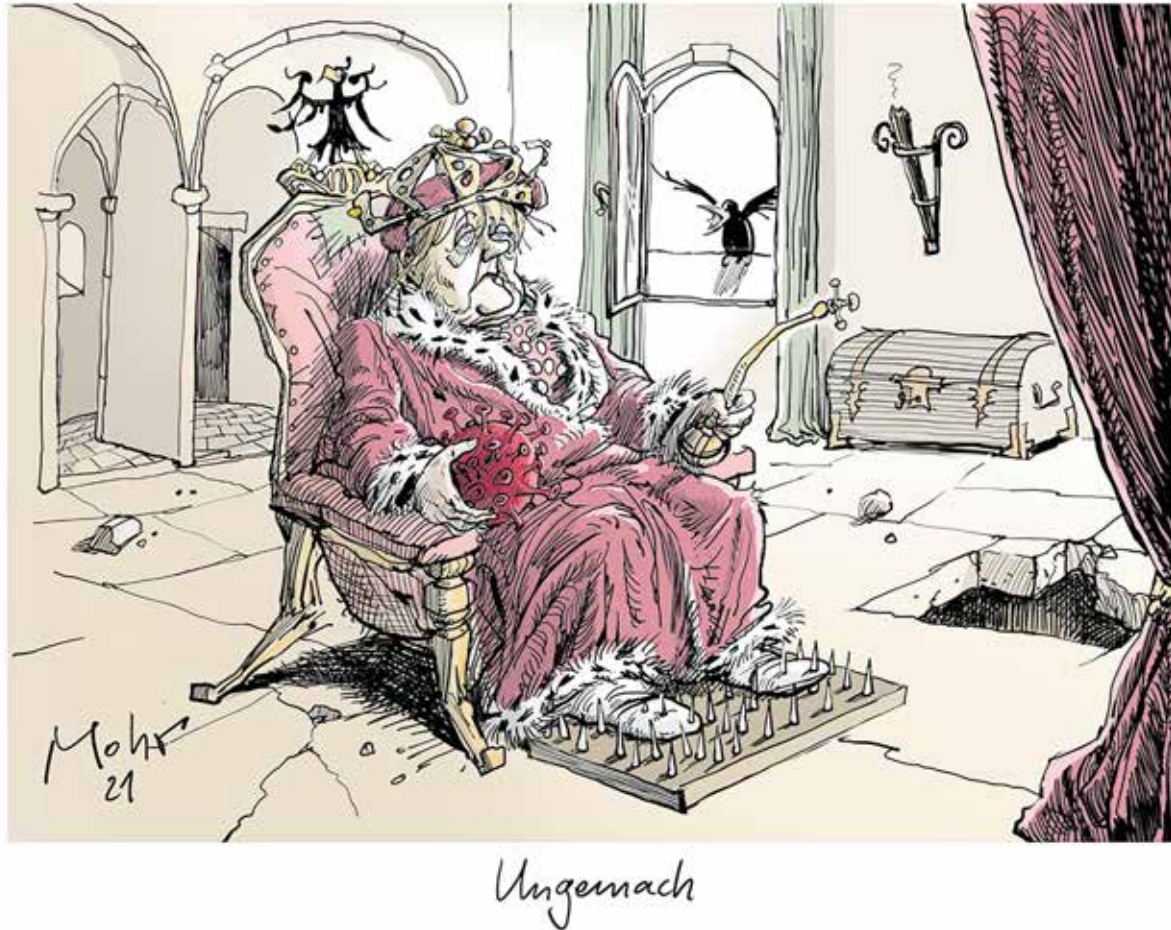
|                 |                    |
|-----------------|--------------------|
| Vorname .....   | Name .....         |
| Straße/Nr. .... | Telefon .....      |
| PLZ/Ort .....   |                    |
| Datum .....     | Unterschrift ..... |

BÜCHER • KARTEN • KALENDER • FAHNEN/PINS • DVD/CD • SPIRITUOSEN • MARZIPAN • BERNSTEIN  
**Achtung: Neue Telefon- u. Faxnummer** Telefon 09 31 / 45 26 50 35 • Telefax 09 31 / 45 26 50 36  
Telefonische Erreichbarkeit: Montags bis Freitags von 9.00 Uhr – 12.00 Uhr und 13.00 – 17.00 Uhr



## ● AUFGESCHNAPPT

Videostudium in Luzern, Studienstiftung des deutschen Volkes, Kölner Medienkunsthochschule, erste Dokumentarfilme. Die Karriere von Elke Margarete Lehrenkrauss ließ sich gut an. Staatliche Förderung von fast 80.000 Euro gab es für die Produktion von „Lovemobil“, eine Dokumentation über das Leben von Prostituierten, die ihre Kundschaft in Wohnmobilen empfangen. Ausgezeichnet wurde das Werk mit dem Deutschen Dokumentarfilmpreis, es war in der engeren Wahl für den Deutschen Filmpreis und nominiert für den Grimme-Preis. Nun stellte sich heraus, dass der Filmemacherin die Regeln des Metiers Dokumentation offenbar nicht so recht vertraut sind. Nahezu alle Personen, die in „Lovemobil“ gezeigt werden, sind Darsteller, die angebliche Wirklichkeit ist inszeniert. Lehrenkrauss meinte dazu, sie habe nichts verfälscht, sondern auf diese Weise „eine viel authentischere Realität“ geschaffen. Eine Sichtweise, die seinerzeit wohl auch den „Spiegel-Reportagen“ von Claas Relotius zugrunde lag. *E.L.*



## ● STIMMEN ZUR ZEIT

*Michael Höflich sieht mit der – vorerst gestoppten – Einführung der EU-Schuldenunion den Frieden unter den europäischen Völkern gefährdet. In der „Welt“ (25. März) warnt er:*

„Friedliches Miteinander auf dem Kontinent wird es nur geben können, wenn die Bürger aller Staaten sicher sein können, dass jedes Land wirtschaftlich grundsätzlich die Verantwortung für sein eigenes Schicksal übernimmt – mit Sparsamkeit, Fleiß und, wo es sein muss, mit Verzicht. Auch und vor allem die deutschen Steuerzahler.“

*Rückblickend wundert sich Melanie Amann im „Spiegel“ (27. März), wie die Deutschen die Kanzlerin so oft wiederwählen konnten:*

„Viermal in Folge haben sich die Deutschen für eine Frau entschieden, die keinen Gestaltungswunsch hat, keine originelle Vision für das Land, keine größere Ambition ... Sogar in ihrer letzten Legislatur, als klar war, dass sie jede noch so große Reform anstoßen könnte, ohne von der Partei verstoßen zu werden, verwaltete Merkel vor sich hin.“

*CDU-Veteran Wolfgang Bosbach äußert im Gespräch mit „Telepolis“ (29. März) Verständnis für die wachsende Wut im Volk:*

„Wenn eine Buchhandlung an der Tür ein Schild mit folgendem Text aufhängt: ‚Wegen unserer Öffnungszeiten rufen Sie bitte die Bundesregierung an, wir blicken nicht mehr durch!‘, dann sagt das alleine schon eine Menge über das Thema Regeln und Lebenswirklichkeit aus.“

*Im „multipolar-magazin“ (29. März) versucht Paul Schreyer zu ergründen, warum die offizielle Corona-Politik mit solcher Verbissenheit gegen jede, auch noch so sachlich begründete Kritik abgeschottet wird:*

„Medien wie Politik wähen sich in einer Art Krieg – gegen das Virus, gegen Andersdenkende – und können folgerichtig auch nur noch in einer binären Kriegslogik handeln: Aufgeben oder so lange eskalieren, bis der Gegner vernichtet ist, bis alle einer Meinung sind und die Möglichkeit des eigenen Irrtums damit scheinbar verschwunden.“

*Kurt Zach hat sich das Programm der Grünen angesehen. In der „Jungen Freiheit“ (28. März) resümiert er:*

„Im grünen Reich zerfällt die rechtsstaatliche Gleichheit vor dem Gesetz in ein ständestaatliches System, in dem Muslime und Migranten, Frauen und sonstige Geschlechter, Klimaschützer und Gegen-Rechts-Kämpfer vielfältig privilegiert und gefördert werden, während der heterosexuelle, männliche, ‚biodeutsche‘ Normalo sich ganz hinten anstellen kann.“

## ● WORT DER WOCHE

„Die öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland, die jeden Fehler seines Vorgängers Donald Trump mit Genuss vervielfältigt haben, schonen Joe Biden.“

**Helmut Markwort** im „Focus“ (27. März) über die Patzer des neuen US-Präsidenten, die den Verdacht erhärten, Biden leide unter Demenz oder der Alzheimer-Krankheit

## DER WOCHENRÜCKBLICK

## Auf den Müll damit

Wie Angela Merkel die CDU bei Anne Will in die Tonne tritt, und wer trotzdem ruhig weiterschläft

VON HANS HECKEL

**M**eine Güte, das war was! Es kommt ja schon mal vor, dass man als Wochenzeitung von den Ereignissen überrollt wird und einer Geschichte, mit der das gedruckte Blatt zum Leser kommt, über Nacht die Basis weggeschossen wurde. Aber so? Das war mal etwas Neues.

Die PAZ war längst im Druck und wir saßen schon bei der Planung für die nächste Nummer, da platzte eine Kollegin mit der Bombe in den Konferenzraum: „Sie haben die Oster-Ruhe zurückgenommen. Kam eben durch!“ Wie bitte? Ungläubiges Staunen, Gelächter, bissige Bemerkungen: Was können die eigentlich noch?

Ablenken, das können die! War die Entschuldigung der Kanzlerin nicht bezaubernd? Viele große Medien gaben sich hingerissen („Respekt, Kanzlerin!“) von der „großen Geste“ und vergaßen so schnell wie sie konnten, was da passiert war und vor allem: Wofür genau sich Merkel eigentlich entschuldigt hatte. Weil sie „qua Amt“ die Hauptverantwortliche sei, sagt sie. Und das bedeutet jetzt – was? Das sagt sie nicht. Danach fragt sie auch keiner, Anne Will schon gar nicht. Zu der kommen wir noch.

Damit hat Merkel die erste Stufe eines erfolgreichen Ablenkungsmanövers mit Bravour gemeistert. Die besteht darin, alle Vorwürfe ins Leere laufen zu lassen. Abgehakt!

Ohne Zeit zu verlieren, machte sie sich an die zweite, die eigentliche Stufe eines solchen Manövers: Hier gilt es, die Aufmerksamkeit des Publikums blitzgeschwind in eine andere Richtung zu leiten. So ließ die Kanzlerin, kaum dass ihre „Entschuldigung“ verhallt war, verlauten, sie wolle „Auslandsreisen unterbinden“. Ihre Regierungssprecherin gab allerdings zu, dass es hohe verfassungsrechtliche Hürden für ein derartiges Verbot gebe. Ja, ist das nicht schade? Immer diese verdamnte Verfassung mit ihren Grund- und Bürgerrechten. Hätten wir die doch bloß endlich vom Hals.

Dann wären wir auch diesen Föderalismus los. Jeder weiß doch, dass große Aufgaben nur im großen Rahmen gelöst werden können, also entweder national, oder besser noch: auf europäischer Ebene. Deshalb hat Merkel die Impfstoffbeschaffung ja auch an die EU-Kommission unter Ursula von der Leyen weitergereicht, woraufhin dann ... äh,

schlechtes Beispiel. Uns fallen aber bestimmt noch bessere ein.

Die Kanzlerin ist sich jedenfalls sicher, dass die Länder versagt haben und nun alles in ihre, der Kanzlerin Hände gehört, wie sie uns bei Anne Will wissen ließ. Beim „Unterbinden“ von Auslandsreisen geht das ja auch nicht anders. Schon interessant: Nachdem uns Merkel 2015 belehrt hatte, dass „wir nicht kontrollieren können, wer über unsere Grenzen kommt“, sprich: hineinkommt, ist es nun offenbar sehr wohl möglich, zu unterbinden, dass jemand über unsere Grenzen nach draußen gelangt. War in der DDR ja auch nicht anders: Hinein kam man als „ausländischer“ Tourist ohne größere Probleme. Dass ein In-sasse der DDR hinauskam, war dagegen weitestgehend „unterbunden“.

Bei Frau Will kann Merkel die Keule rausholen, zumal die ARD-Showmasterin ohnehin ganz und gar auf Seiten der Regierungschefin steht. Das machte sie gleich zu Beginn der Sendung klar, als sie sagte, sie wolle in Merkurs „Kosmos verbleiben“ – statt kritisch nachzufragen, wie Journalisten das tun. Zwar guckt man Anne Will eigentlich schon lange nicht mehr, doch diese Sendung wird in die Geschichte eingehen, als Krone und Offenbarung eines Staatsfunks, der sich wonnig zum Sprachrohr der politischen Macht gewandelt hat.

So durfte Merkel auch ohne kritische Nachfragen mit der Entmachtung der Länder drohen, falls die nicht spüren bei noch mehr Lockdown und Ausgangssperre und haste nich’ gesehen. Auch hier drängen sich Parallelen auf: 1952 war die SED der fünf Länder ebenso überdrüssig und zerstückelte sie in die viel kleineren DDR-Bezirke, um die Macht besser zu zentralisieren. Wir sehen: Weder in Sachen Grenzregime noch in der inneren Ausgestaltung der Republik hat die FDJ-Sekretärin im Kanzleramt etwas vergessen. Es hatte nur vorübergehend etwas weiter unten im Schreibtisch gelegen, bis die Zeit gekommen war.

Wo das eine kommt, muss das andere dafür gehen. Beispielsweise die CDU. Angela Merkel hat keine Verwendung mehr für den kaputten Schuppen und schmeißt ihn in der ARD-Sendung mit abschätziger Miene auf den Müll, so wie 2013 die Deutschland-Fahne. Die feine Art, wie sie das macht, muss sich der Teufel höchstpersönlich ausgedacht haben. Die CDU habe „ja keinen Rechtsanspruch auf das Kanzleramt“. Kein Oppositionsführer

—  
Die Sendung war die Offenbarung eines Staatsfunks, der sich wonnig zum Sprachrohr der politischen Macht gewandelt hat



**Alle Beiträge** von Hans Heckel finden Sie auch auf unserer Webseite unter [www.paz.de](http://www.paz.de)